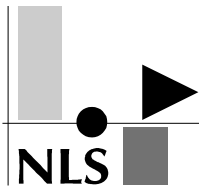




Niedersachsen-Monitor 2002



Z 6 - j / 2002

Niedersachsen-Monitor 2002

Impressum

Herausgeber: Niedersächsisches Landesamt für Statistik (NLS)
Redaktion: Lothar Eichhorn (NLS)
Autoren: Heinz-Jörn Christoff (NLS), Lothar Eichhorn (NLS),
Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer (Universität Hannover)

Zu beziehen durch: NLS - Schriftenvertrieb -,
Postfach 910764, 30427 Hannover
Dienstgebäude: Göttinger Chaussee 76
30453 Hannover

Tel. (05 11) 98 98 - 31 66/- 31 64, Fax - 41 33
E-mail: vertrieb@nls.niedersachsen.de
Internet: www.nls.niedersachsen.de

Preis: 7,50 €
Erschienen im Oktober 2002
ISSN 1432-5756

Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover 2002. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Inhalt

Seite

Textteil I und Schaubilder

Einführung.....	6
Bevölkerung.....	8
Erwerbstätigkeit.....	11
Wirtschaft und Einkommen.....	16
Innovation	21
Humanpotenzial	25
Finanzen	27
Soziale Probleme, Sicherheit.....	30
Fazit.....	33

Tabellenteil

Bevölkerung.....	36
Erwerbstätigkeit.....	38
Wirtschaft und Einkommen.....	40
Innovation	45
Humanpotenzial	47
Finanzen	48
Soziale Probleme, Sicherheit.....	50


Textteil II

Niedersachsen und seine Regionen im europäischen Kontext. Ein historischer Rückblick	55
Regionen zwischen Wandel und Beharrung – Vorschlag für ein Forschungsprojekt.....	67

Zeichenerklärung:

- = Nichts vorhanden.
- = Zahlenwert unbekannt oder aus Geheimhaltungsgründen nicht veröffentlicht.
- x = Nachweis ist nicht sinnvoll, unmöglich, oder Fragestellung trifft nicht zu.
- ... = Angabe ist noch nicht vorhanden.

Textteil I und Schaubilder



Einführung

Die hier vorliegende Ausgabe 2002 des *Niedersachsen-Monitors* ist bereits die fünfte seit dem erstmaligen Erscheinen im Jahr 1998. Wie schon in den Vorjahren besteht der *Monitor* aus zwei Teilen:

- Der erste Teil des *Monitors* stellt kurz- und mittelfristige Entwicklungen im Vergleich der 16 Bundesländer dar. Die Indikatoren, mit denen gearbeitet wird, sollen möglichst umfassend und zugleich aktuell die wichtigsten Entwicklungen in den Bereichen Bevölkerung, Erwerbstätigkeit, Wirtschaft, Humanpotenzial, Innovation, Finanzen und Soziales darstellen.
- Der zweite Teil des *Monitors* besteht aus einer monographischen Darstellung mit unterschiedlichem Themenschwerpunkt. Während der erste Teil „flächendeckend“ sehr viele Themen behandelt, aber eben darum nur anreißen kann, greift der zweite Teil *ein* aktuell wichtiges Problem auf und versucht, bei diesem in die Tiefe zu gehen.

In den vergangenen Jahren wurden stets Schwerpunkte aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften gewählt; das Niedersächsische Institut für Wirtschaftswissenschaften (NIW) erstellte diese Monographien. Diesmal wurde ein historischer und regionalwissenschaftlicher Schwerpunkt gewählt. Zweck dessen ist es, den Ländervergleich des ersten Teiles des *Monitors* zu ergänzen durch einen langfristigen Regionalvergleich für die kreisfreien Städte und Landkreise des Landes.

Grundkonzept des ersten Teiles des *Niedersachsen-Monitors*

Der erste Teil des *Monitors* ist zunächst eine Sammlung von Tabellen, die durch Schaubilder (Balkendiagramme) illustriert und durch einen begleitenden Text kommentiert werden. Die Tabellen haben ein klar konturiertes Design und folgen einem einheitlichen Bauplan:

Ländervergleich: Dargestellt werden Fakten und Trends aller 16 Bundesländer im Vergleich, dazu selbstverständlich das Bundesergebnis. Zusätzlich werden Daten für Ost- und Westdeutschland ausgewiesen, weil dies 12 Jahre nach der Wiedervereinigung immer noch die wichtigste Scheidelinie der regionalen Entwicklung in Deutschland darstellt. Die niedersächsische Entwicklung, um die es im *Monitor* natürlich zuallererst geht, wird überwiegend am Bundestrend gemessen.

West- und Ostdeutschland: Als Ostdeutschland werden die fünf „neuen“ Länder (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) sowie ganz Berlin ausgewiesen. Die anderen zehn Länder der „alten“ Bundesrepublik werden zu Westdeutschland zusammengefasst.

Kurz- und mittelfristiger Vergleich: Alle Tabellen enthalten den aktuellsten zur Verfügung stehenden Jahres- bzw. Stichtagswert sowie im Vergleich dazu a) das Vorjahresergebnis für den kurzfristigen Blick und b) den Stand vor fünf Jahren für die mittelfristige Betrachtung. Man kann also auf einen Blick sehen, wie das Land im Vergleich zu den anderen Ländern steht, welchen Anteil es am Deutschland-Ergebnis hat und wie es sich mittelfristig entwickelt. Zumeist beziehen sich die Nachweisungen am aktuellen Rand auf das Jahr 2001, die Arbeitslosenzahlen der Aktualität halber allerdings schon auf 2002. Wenn Daten für 2001 noch nicht vorlagen, ist das Jahr 2000 das aktuelle Berichtsjahr. Alle Daten des *Monitors* entstammen bereits vorliegenden amtlichen Veröffentlichungen der Statistischen Ämter und anderer Stellen; soweit irgendwie möglich, wurden nur *endgültige* Werte verwendet.

Um die zeitliche Vergleichbarkeit herzustellen, wurden grundsätzlich alle monetären Angaben – auch zurückliegender Jahre – in Euro umgerechnet.

Verwendung von Beziehungszahlen, Quoten und Veränderungsraten: Oft sind absolute Zahlen für die Analyse nicht geeignet. Sie sind oftmals einfach zu groß, um sie im Kopf behalten zu können. Außerdem ist z.B. die Aussage, dass es in Niedersachsen mehr Eheschließungen gibt als in Bremen oder im Saarland, völlig banal – Niedersachsen ist eben erheblich größer und hat mehr Einwohner. Darum werden *Beziehungszahlen* (im Beispiel: Eheschließungen je 1 000 Einwohner), *Quoten* (z.B. die Arbeitslosenquoten) und andere Anteilswerte sowie *Veränderungsraten* (z.B. Zu- oder Abnahme gegenüber dem Vorjahr) gebildet. Diese Indikatoren ermöglichen einen unmittelbaren kurz- und mittelfristigen Vergleich.

Aktualität: Es wird im *Monitor* darauf geachtet, dass stets das aktuellste bundesweit auf Länderebene verfügbare Jahresdatum bzw. Stichtagsdatum in den Tabellen enthalten ist. Daraus resultiert auch das Erscheinungsdatum des *Monitors* im Herbst, weil eben die meisten Länderdaten für das Jahr 2001, wenn überhaupt, erst in der zweiten Jahreshälfte vorliegen. In einigen Fällen lag bei Redakti-

onsschluss zwar schon für Niedersachsen, aber noch nicht für alle anderen Länder ein Ergebnis vor, z.B. für die Bevölkerungsstatistik des ganzen Jahres 2001. In diesen Fällen wurde soweit möglich in der textlichen Darstellung das aktuellste Datum für das Land referiert.

Ständige Anpassung des Tabellenprogramms an Kundenwünsche

Der erste *Niedersachsen-Monitor* enthielt 35 Tabellen, die hier vorliegende Ausgabe 2002 bereits 46. Im Laufe der Zeit sind durch Wünsche der Nutzer des *Monitors* insgesamt 11 Tabellen hinzugekommen. Das NLS bemüht sich, einem sich ändernden Datenbedarf durch flexible Nachweisung weiterer wichtiger Sachverhalte nachzukommen. Auch die ursprüngliche Auswahl der 35 Tabellen im Jahre 1998 erfolgte seinerzeit nach einer Befragung von allen in Betracht kommenden Nutzern aus Politik, Verwaltung, öffentlichem Leben und Wissenschaft und war insofern von Anfang an kundenorientiert zustande gekommen.

Ein wichtiger Entwicklungsschritt vollzog sich im Jahr 2000, als die Benchmarking-Publikation des Niedersächsischen Wirtschaftsministeriums (MW), die von 1996 bis 1999 erschien, in den *Monitor* integriert wurde. Diese Publikation bezweckte – ebenfalls im Ländervergleich – eine Erstellung von Stärken- und Schwächenprofilen des Landes. Ziel war die Schaffung von Entscheidungsgrundlagen der Wirtschaftspolitik. Zum großen Teil basierte die Benchmarking-Publikation des MW auf demselben Datenmaterial sowie auf demselben Grundansatz wie der *Monitor*, so dass es sich anbot, beide Publikationen miteinander zu vereinen. Für den *Monitor* bedeutete dies seinerzeit die Aufnahme von vier zusätzlichen Tabellen zur differenzierteren Nachweisung der Entwicklungsverläufe in der Wirtschaft. Die Integration beider Veröffentlichungen bewirkte erhebliche Synergieeffekte, und außerdem vermied sie Doppelarbeit.

In die Ausgabe 2002 sind zwei weitere Tabellen dazugekommen, aus aktuellem Grund beide im Bereich Arbeitsmarkt und Soziales: Tabelle 11 weist die Entwicklung der Zahl der *Langzeitarbeitslosen* nach: etwa ein Drittel der Arbeitslosen sind Langzeitarbeitslose, und die aktivierenden Konzepte („Fördern und Fordern“) der Arbeitsmarktpolitik zielen nicht zuletzt auf diese Personengruppe. Die neue Tabelle 43 weist die Zahl der *Alleinerziehenden* (Frauen und Männer) aus. Die Entwicklung der Zahl der Alleinerziehenden ist einerseits ein Indikator für den

Wandel der familiären Strukturen, andererseits aber auch ein wichtiger Bestimmungsgrund für soziale Problemlagen.

Der zweite Teil des *Niedersachsen-Monitors*: Die historische Dimension der Standortfrage

Der zweite Teil des *Niedersachsen-Monitors* besteht seit der Ausgabe 1999 in einer vertiefenden monographischen Darstellung eines bestimmten Problemkomplexes. Diese monographische Darstellung – in der Ausgabe 2001 wurde z.B. durch Wissenschaftler des NIW das Thema „Innovationsstandort Niedersachsen“ behandelt – geht in die Tiefe, während der erste Teil des *Monitors* die ganze Breite der demografischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragestellungen im Zeit- und Ländervergleich behandelt und eben deshalb an keinem Punkt wirklich vertiefend analysieren kann, sondern im Wesentlichen beschreibt und auf relevante Entwicklungen und ihren Zusammenhang aufmerksam macht.

In den vergangenen Jahren wurden stets im weiteren Sinne wirtschaftswissenschaftliche Themen behandelt. Diesmal wird ein historischer, genauer gesagt regionalhistorischer Schwerpunkt gewählt, der aber von hoher Aktualität ist: Der Beitrag von Professor Carl-Hans Hauptmeyer, Historiker an der Universität Hannover, heißt „Niedersachsen und seine Regionen im europäischen Kontext. Ein historischer Rückblick“. Dieser Beitrag basiert auf dem Vortrag, den Professor Hauptmeyer auf dem Workshop des NLS am 27.2.2002 hielt und der bereits in der Tagungsbroschüre „Die Regionen in Europa – Datelage und Datenbedarf in Niedersachsen“ publiziert wurde.

Quasi als Antwort der amtlichen Statistik auf die Erkenntnisse der Regionalhistoriker folgt darauf der Beitrag des NLS „Regionen zwischen Wandel und Beharrung – Vorschlag für ein Forschungsprojekt“. Die Perspektive des *Niedersachsen-Monitors* – Ländervergleich über 5 Jahre – wird durch diese beiden Beiträge ergänzt durch eine längerfristige und stärker regionalisierte Blickweise. Letztlich geht es dabei darum, lange historische Entwicklungslinien und deren Auswirkungen auf aktuelle Standortfragen zu erkennen: In welchem Umfang und wie genau werden die aktuellen objektiven und subjektiven Strukturen und Entwicklungslinien der Regionen in Niedersachsen von sehr langfristigen historischen Trends mitbestimmt und wie kann man dies empirisch fassen?

Bevölkerung

Überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum

Niedersachsen ist mit gut 7 950 000 Einwohnern (EW) das der Bevölkerungszahl nach viertgrößte Bundesland. Die Besiedlungsdichte ist mit 167 Einwohnern je km² auch für Flächenländer unterdurchschnittlich, was u.a. daran liegt, dass zwei Stadtstaaten (Bremen mit 1 633 Ew/km² und Hamburg mit 2 284 Ew/km²) direkt an das Land angrenzen. Seit Anfang der 90er Jahre nimmt die Bevölkerung in Niedersachsen erheblich stärker als im Bundesdurchschnitt zu; dies liegt u.a. an vergleichsweise hohen Geburtenraten sowie an insgesamt positiven Wanderungssalden.

Im Vergleich der letzten fünf Jahre (vgl. Tab. 1) wuchs die Bevölkerung Niedersachsens um 1,7 % – bundesweit gab es ein Plus von 0,5 %. Nur Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein hatten höhere Zuwachsraten. Auch im kurzfristigen Vergleich (30. 09. 2001 zu 30.09.2000) liegt das Land mit einer Zuwachsrate von + 0,3 % noch leicht über dem Bundesdurchschnitt von + 0,2 %, allerdings knapp unter dem Durchschnitt der zehn westdeutschen Länder. Auf das ganze Jahr 2001 bezogen liegen für Niedersachsen bereits Werte vor, die noch einmal etwas günstiger sind: Im kurzfristigen Vergleich 31.12.2001 zu 31.12.2000 stieg die Bevölkerungszahl sogar um 0,4 % auf 7 956 416 Einwohner.

Im Ländervergleich wird auch die zwischen Ost- und Westdeutschland nach wie vor divergente Entwicklung deutlich. Im Vergleich der letzten fünf Jahre verliert Ostdeutschland - 2,6 %, während Westdeutschland um + 1,3 % zulegt. Alle ostdeutschen Länder bis auf Brandenburg, das von der Berliner Stadt-Umland-Wanderung profitiert, verlieren Einwohner. In Westdeutschland sind es vor allem die süddeutschen Länder Bayern und Baden-Württemberg, deren kurz- und mittelfristige Bevölkerungsgewinne klar überdurchschnittlich sind, sowie Schleswig-Holstein und Niedersachsen im Norden – beide Länder profitieren u.a. von der Stadt-Umland-Wanderung aus den norddeutschen Stadtstaaten.

Weiterhin überdurchschnittliche, aber sinkende Geburtenhäufigkeit

Niedersachsen hält einen Anteil von 9,6 % an den Einwohnern, aber von 10,4 % an den Geburten – schon seit langem zeichnet sich das Land durch eine überdurchschnittliche Geburtenhäufigkeit aus. Allerdings geht die Geburtenhäufigkeit (vgl. Tab. 2) auch hier zurück – von 10,5 Lebendgeborenen je 1 000 Einwohner in 1995 auf

10,0 in 2000. Für das Jahr 2001 lag bei Redaktionsschluss noch kein Ergebnis für alle Länder vor, aber die Zahl von 55 337 Lebendgeborenen von Januar bis September 2001 bedeutet im Lande im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum aus 2000 einen überdurchschnittlichen Rückgang von - 6,4 %. Im gesamten Jahr 2001 fiel der Geburtenrückgang in Niedersachsen mit - 5,3 % aber moderater aus, als es das Ergebnis der ersten neun Monate erwarten ließ.

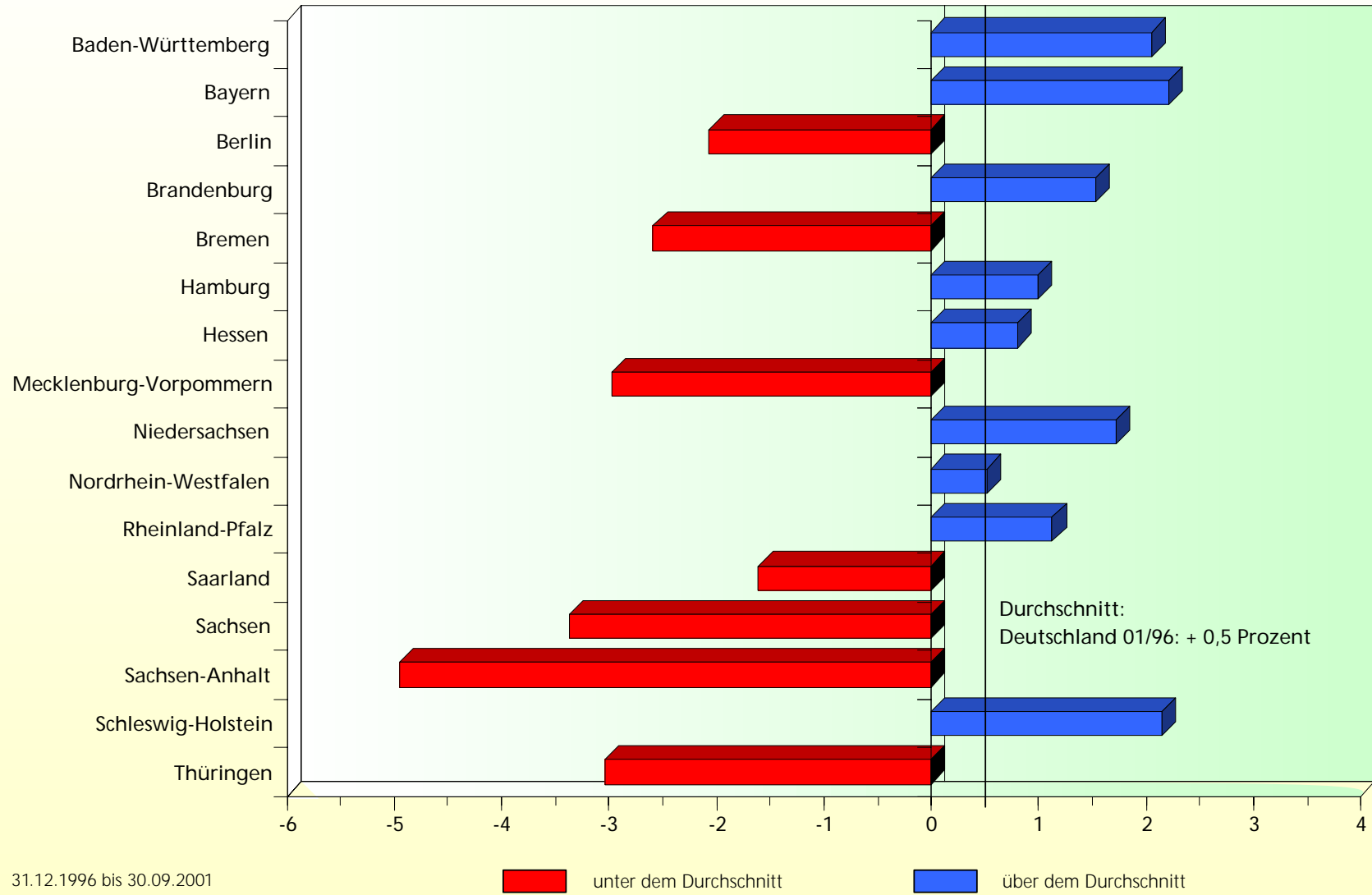
Im mittelfristigen Vergleich (1995 zu 2000) wird deutlich, dass die Entwicklung in Niedersachsen noch vergleichsweise günstig verläuft. Von einem im Ländervergleich hohen Niveau ausgehend, ging hier die Zahl der Lebendgeborenen um - 1,9 % zurück. Bundesweit trat eine leichte Zunahme um + 0,2 % auf. Diese setzt sich aus zwei völlig heterogenen Entwicklungen zusammen: In Westdeutschland gab es einen Rückgang um - 3,7 % und in Ostdeutschland einen starken Zuwachs von + 25,4 %. Diese starke Zunahme im Osten ging aber von einem äußerst geringen Niveau aus; nach wie vor ist die Geburtenhäufigkeit in Ostdeutschland deutlich niedriger als die im Westen. Allerdings ist dieser Zuwachsrate anzusehen, dass sich in Ostdeutschland die demographische Situation ein wenig normalisiert, nachdem dort in der ersten Hälfte der 90er Jahre dramatisch niedrige Geburtenzahlen auftraten.

Im Saldo (Tab. 3) gab es mit Baden-Württemberg in den ersten neun Monaten des Jahres 2001 nur ein einziges Land, in dem die Zahl der Geburten die der Sterbefälle überstieg. In Deutschland starben 67 387 Menschen mehr als Kinder geboren wurden, in Niedersachsen betrug das Geburtendefizit 4 990 Personen.

Weiterhin überdurchschnittliche Wanderungsgewinne

Dass die Bevölkerungszahl Deutschlands und Niedersachsens trotz des Geburtendefizits steigt, liegt an den Zuwanderungen. In den ersten neun Monaten des Jahres 2001 gewann das Land per saldo 28 497 Einwohner dazu; dieses Plus überstieg den negativen Geburten-Sterbe-Saldo bei weitem. Einen höheren Wanderungsgewinn konnten nur die der Bevölkerung nach größeren Länder Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen erzielen, wobei die hohen Wanderungsgewinne in den beiden süddeutschen Ländern auch darauf verweisen, dass diese Länder aufgrund günstiger Wirtschafts- und Arbeitsmarktdaten für Zuwanderer aus dem In- und Ausland besonders attraktiv sind.

Prozentuale Zu- und Abnahme der Bevölkerung 1996 bis 2001



Die niedersächsischen Wanderungsgewinne hatten nach den außerordentlich hohen Werten zu Beginn der 90er Jahre eine mittelfristig sinkende Tendenz (vgl. Tab. 4). Auch wenn noch keine endgültigen Daten für das gesamte Jahr 2001 vorliegen, so kann man doch schon jetzt feststellen, dass diese sinkende Tendenz sich nicht mehr fortsetzt: In den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres wurde nahezu schon derselbe Positiv-Saldo wie im gesamten Jahr 2000 erreicht.

Im Ländervergleich kommen auch bei den Werten für Januar bis September 2001 die Ost-West-Disparitäten stark zum Ausdruck. Alle fünf ostdeutschen Flächenländer – sogar Brandenburg, das durch Zuwanderung aus Berlin sonst positive Salden melden konnte – weisen Abwanderungstendenzen auf, und alle elf „alten“ Länder – sogar Bremen und Berlin, die durch die Stadt-Umland-Wanderung meist negative Salden haben – haben Wanderungsgewinne. Ostdeutschland verlor in diesem Zeitraum abermals gut 52 000 Einwohner; ein Ende der Abwanderung ist nicht abzusehen.

Überdurchschnittliche Eheschließungshäufigkeit, aber sinkende Tendenz

Auch für die Zahl der Eheschließungen lag bei Redaktionsschluss noch kein Jahresergebnis für 2001 vor, sondern nur Daten für die ersten neun Monate des Jahres. Mittelfristig – im Vergleich 1995 zu 2000 – ist im Lande Niedersachsen die Eheschließungshäufigkeit leicht gesunken (- 2,2 %, vgl. Tab. 5), aber erheblich weniger als im Bundesdurchschnitt (- 2,6 %) bzw. im Schnitt der west-

deutschen Länder (- 3,8 %). In Ostdeutschland konnten sogar Zuwächse von im Schnitt + 4,1 % verzeichnet werden – in Mecklenburg-Vorpommern sogar von + 32,2 % –, was, ähnlich wie die Geburtenentwicklung, auf eine Normalisierung des Geschehens hinweist.

In den ersten neun Monaten des Jahres 2001 trat in Niedersachsen allerdings ein Rückgang von - 11,8 % gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum auf. Dieser Rückgang ist kein Landesspezifikum – in allen Ländern ging die Zahl der Eheschließungen zurück. Allerdings fiel er in Niedersachsen etwas höher als im Bundesdurchschnitt (- 10,5 %) aus.

Starke Zunahme der Zahl der Ehescheidungen

Spiegelbildlich dieselbe Tendenz zeigt sich bei den Ehescheidungen: Deren Zahl steigt in allen Ländern der Bundesrepublik an, während gleichzeitig die Eheschließungshäufigkeit sinkt (vgl. Tab. 6). Die 19 485 Scheidungen des Jahres 2001 bedeuteten für Niedersachsen eine starke Zunahme von + 6,1 % gegenüber dem Vorjahr – in keinem anderen Land gab es einen derartigen Zuwachs. Die Scheidungshäufigkeit lag mit 24,5 je 10 000 Einwohner in Niedersachsen damit höher als im Bundesdurchschnitt und genau auf dem Niveau der westdeutschen Länder. Im mittelfristigen Vergleich von 2001 zu 1996 sieht man, dass die niedersächsische Steigerungsrate von + 16,3 % etwas höher liegt als die bundesdurchschnittliche von + 12,5 %. In Ostdeutschland stieg von einem geringen Niveau ausgehend mittelfristig die Zahl der Ehescheidungen um 18,4 %, in den westdeutschen Ländern betrug der Zuwachs „nur“ + 11,2 %.



Erwerbstätigkeit

Unterdurchschnittlicher Zuwachs bei den Erwerbstätigen

Auch im Jahr 2001 stieg die Zahl der in Niedersachsen wohnhaften Erwerbstätigen (vgl. Tab. 7), allerdings nur um + 0,1 % bzw. 5 000 Personen auf 3 425 000. Das Wachstumstempo hat sich damit weiter abgeschwächt – noch im Vorjahr betrug die Zuwachsrate + 0,7 %. Die geringe Wachstumsrate mag zum Teil ihre Ursache auch darin finden, dass im Jahr 2000 ein Expo 2000-Sondereffekt auftrat, der im darauffolgenden Jahr zu niedrigen Zuwachsraten führte.

Diese Abschwächung hat den Effekt, dass in Niedersachsen zwar mittel- wie kurzfristig die Zahl der Erwerbstätigen steigt – das Wachstumstempo aber hinter dem des gesamten Deutschlands und erst recht hinter dem Schnitt der alten Bundesländer zurückbleibt. 8 von 16 Bundesländern übertreffen Niedersachsens mittelfristige Wachstumsrate von + 2,1 %.

Bundesweit zeichnen sich zwei Hauptlinien der Entwicklung ab:

- In Ostdeutschland sinken die Erwerbstätigenzahlen, und in Westdeutschland steigen sie.
- Die Länder im Süden und Südwesten der Bundesrepublik schneiden insgesamt besser ab als die im Norden.

Die vier norddeutschen Länder Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen legen von 2000 auf 2001 zusammen gerade um + 0,4 % zu. Nur die Handels- und Dienstleistungsmetropole Hamburg sticht mit einer Wachstumsrate von + 1,8 % positiv heraus. Schon dies verweist auf die Ursachen der insgesamt nicht befriedigenden Entwicklung – nach wie vor ist das Land bei den Dienstleistungen, dem am dynamischsten wachsenden Sektor der Volkswirtschaft, nur unzureichend vertreten.

Selbstständigigenquote leicht gesunken

Die Gründereuphorie der späten 90er Jahre ist zunächst einmal vorbei. Die Zahl der Selbstständigen (vgl. Tab. 6) sank in Niedersachsen von 2000 auf 2001 um 5 000 Personen. Die Selbstständigigenquote – der Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen – die im Lande ohnehin leicht unterdurchschnittlich war, sank von 9,7 auf 9,5 %. Sie hatte ihren Höhepunkt mit 9,9 % im Jahr 1997.

Bundesweit ist ein ähnlicher Trend feststellbar. Auch hier sank die Zahl der Selbstständigen von 2000 auf 2001, und die Selbstständigigenquote ging von 10,0 auf 9,9 % zurück. Interessanterweise gibt es hier einen erfreulichen Angleichungsprozess von Ost und West. In Ostdeutschland gab es ein, wenn auch geringfügiges, Plus bei den Selbstständigen, und die Selbstständigigenquote kletterte hier auf 9,1 % – nur noch ein Prozentpunkt unter der Westdeutschlands.

Günstige Entwicklung bei den weiblichen Erwerbstätigen

Während bei der Gesamtzahl der Erwerbstätigen nur noch sehr geringe Zuwächse auftraten, stieg die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen weiterhin kräftig an. Mittelfristig stieg deren Zahl in Niedersachsen um + 5,5 % (vgl. Tab. 8) und kurzfristig von 2000 auf 2001 um + 1,6 %. Auch diese beachtlichen Zuwachsraten sind im Bundesvergleich unterdurchschnittlich.

Dass die Entwicklung bei den Frauen vergleichsweise günstig verläuft, hat zwei Ursachen:

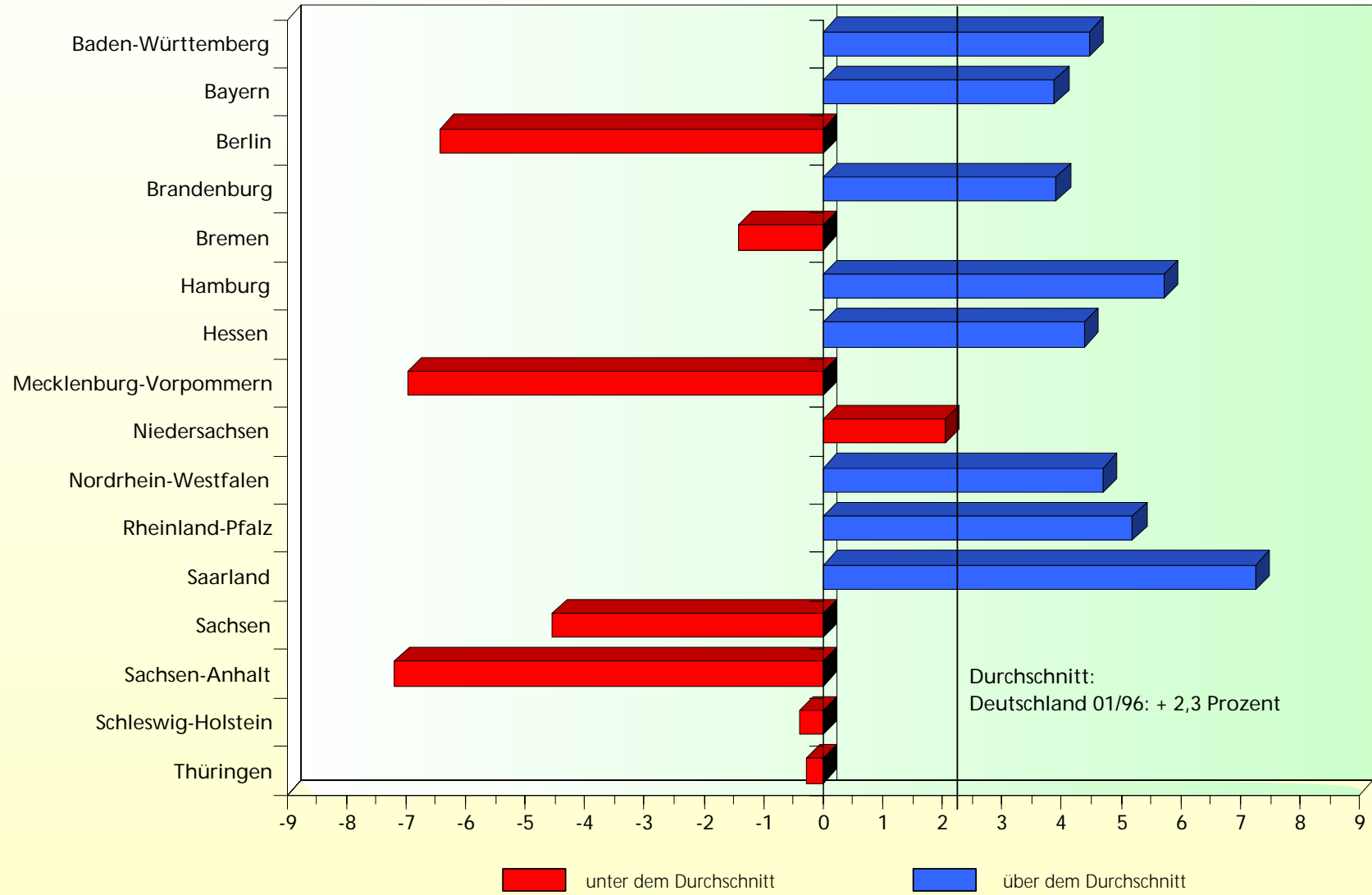
- Die Zunahme der Erwerbstätigenzahlen geht vor allem auf die Zunahme von Teilzeitbeschäftigung zurück, eine traditionelle Frauendomäne.
- Frauenberufe sind ganz überwiegend Dienstleistungsberufe, und bei diesen ist die Gesamtentwicklung deutlich besser als bei den produzierenden Berufen.

In Niedersachsen sind derzeit knapp 37 von hundert Frauen (36,6 %) erwerbstätig. Dieser Wert ist unterdurchschnittlich. Die höchsten Werte treten nicht völlig überraschend in Bayern (42 %), Hamburg und Baden-Württemberg (41 %) auf.

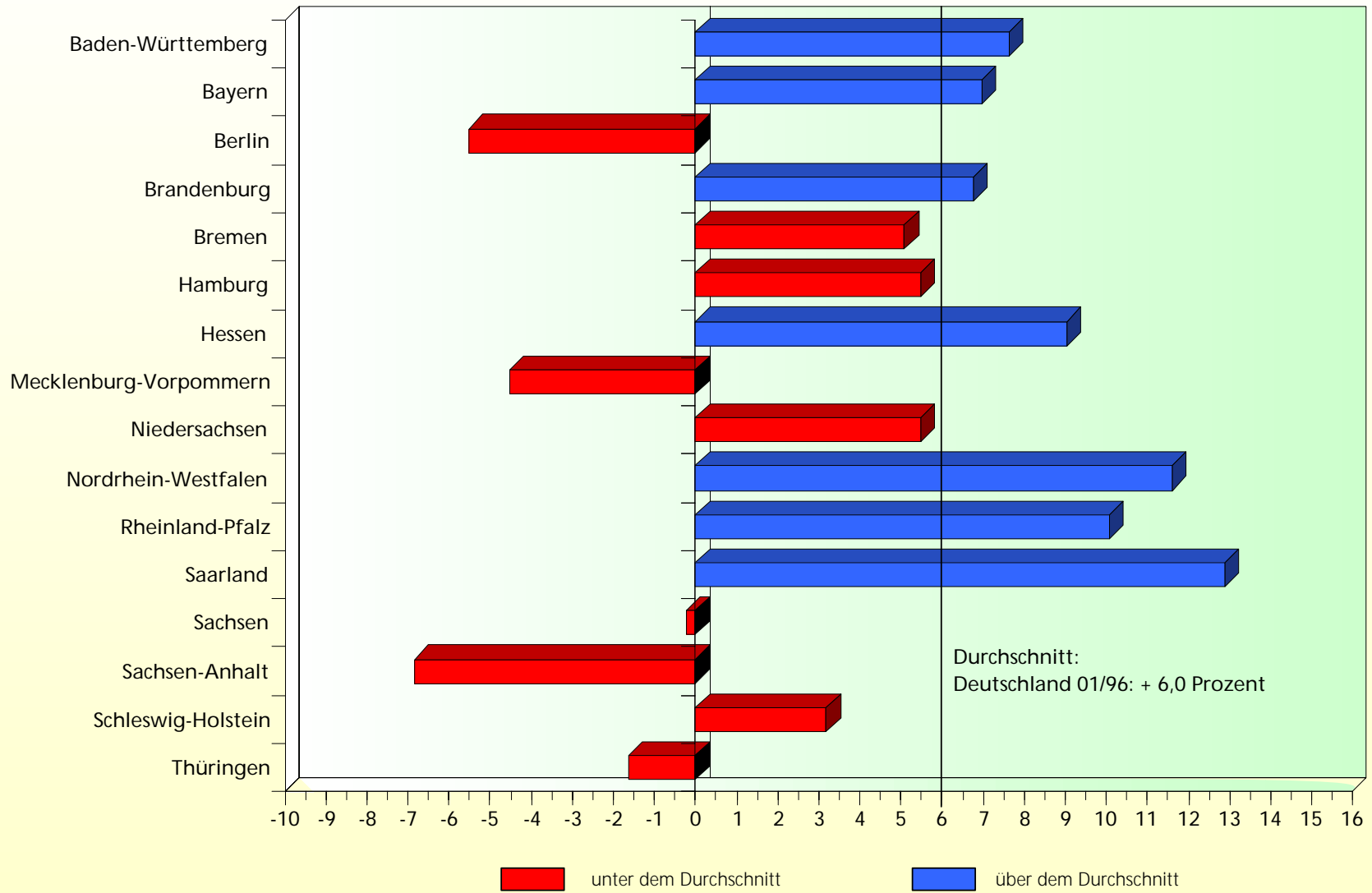
Teilzeitarbeit weiter auf dem Vormarsch

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Tab. 9), die in Niedersachsen arbeiteten, ist binnen Jahresfrist vom 30.6.2000 auf den 30.6.2001 um - 0,7 % (Bundesdurchschnitt: - 0,0 %) zurückgegangen – ein Verlust von knapp 16 000 Arbeitsplätzen. Im mittelfristigen Fünfjahresvergleich steht das Land mit einer Zuwachsrate von + 2,3 % (Deutschland: + 0,3 %) allerdings gut da. Ein wichtiger Grund für die unbefriedigende Entwicklung von 2000 auf 2001 ist sicherlich, dass 2000 noch der Sondereffekt der Expo in Hannover wirkte: Die Weltaus-

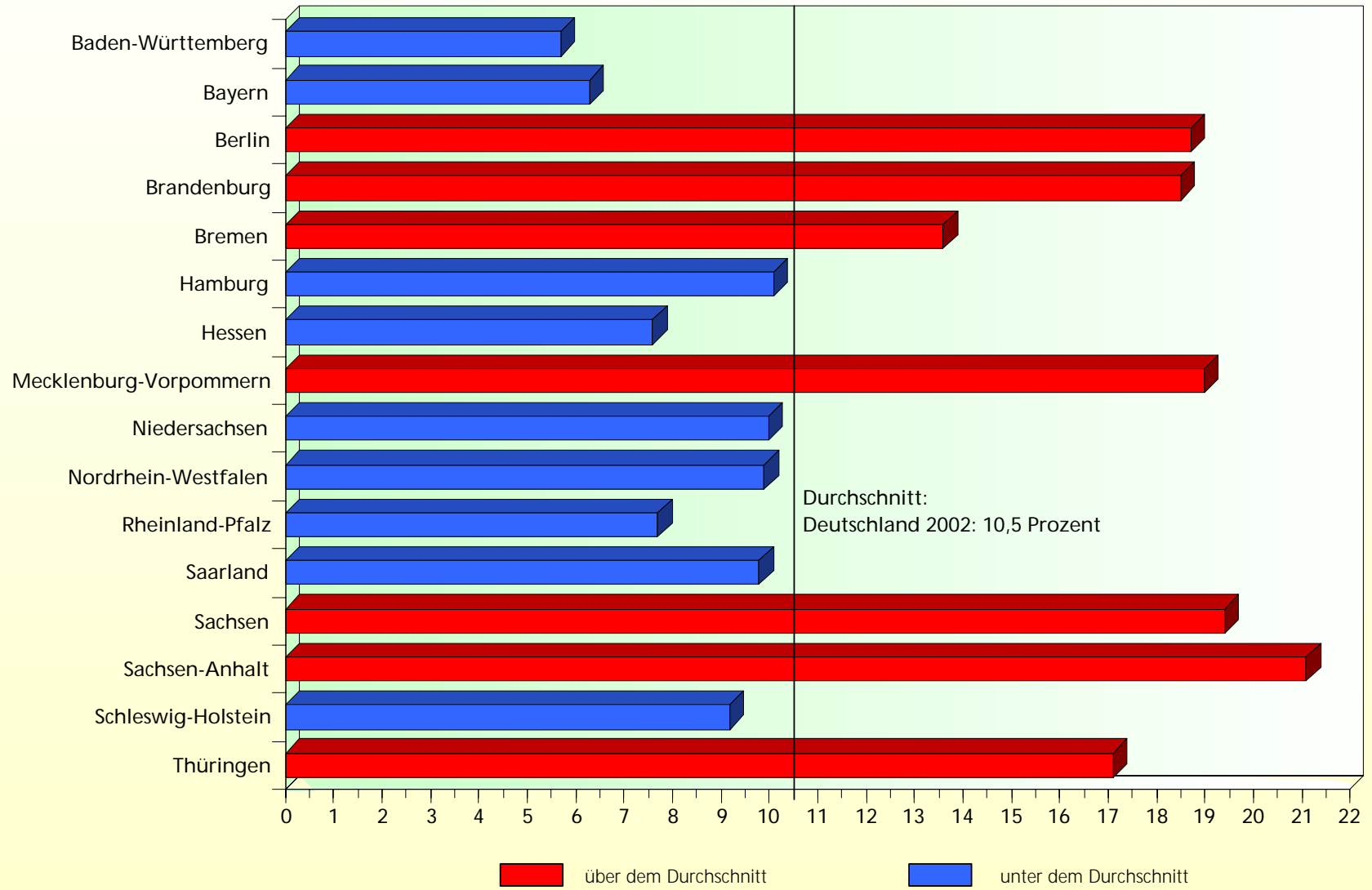
Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen 1996 bis 2001



Veränderung der Zahl der erwerbstätigen Frauen 1996 bis 2001



Arbeitslosenquote am 30. 6. 2002



stellung schuf zahlreiche von Anfang an zeitlich limitierte Arbeitsplätze.

Gegen diesen Trend wuchs weiterhin die Zahl der Teilzeitarbeitsplätze. Deren Zahl nahm im gleichen Zeitraum in Niedersachsen um 4,9 % zu – die Zuwachsrate bewegte sich exakt im Bundestrend. Die gut 396 000 Teilzeitbeschäftigten im Lande stellen einen Anteil von 16,4 % an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Dieser Anteil ist im Bundesvergleich (Deutschland: 14,8 %) relativ hoch; nur drei Länder haben noch höhere Teilzeitquoten.

Teilzeitbeschäftigung wird ganz überwiegend von Frauen wahrgenommen, denn sie ist eines der am besten geeigneten Mittel, um familiären und beruflichen Verpflichtungen gleichzeitig nachkommen zu können. Der hohe Anteil von Teilzeitarbeitsplätzen im Lande Niedersachsen schafft – gerade wenn man zugleich bedenkt, dass die Geburtenrate hierzulande überdurchschnittlich hoch ist – relativ günstige berufliche Chancen für die Frauen.

Kurzfristig steigende, mittelfristig sinkende Arbeitslosenzahlen

Die Daten über die Arbeitslosen (Tab. 10, 11 und 12) liegen immer sehr schnell vor und sind deshalb ein Jahr aktueller als die meisten anderen im *Monitor* enthaltenen Tabellen. Sie beziehen sich, der Aktualität halber, auf den Juni 2002 im Vergleich zum Juni 2001 bzw. Juni 1997. Von daher tritt bei diesen der kurzfristige Negativeffekt einer Verschlechterung von 2000 auf 2001 wegen des Wegfalls der positiven, aber kurzfristigen Expo-Sondereinflüsse nicht auf (bzw. musste bereits im letzten *Monitor 2001* registriert werden).

Bei den Arbeitslosendaten (Tab. 10) entwickelt sich Niedersachsen im kurzfristigen Vergleich insgesamt etwas besser als Deutschland insgesamt und die anderen westlichen Länder: Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 2001 auf 2002 um + 5,5 % und damit geringer als in Deutschland insgesamt (+ 7,0 %) und in Westdeutschland (+ 7,6 %). Entsprechend fiel auch das Wachstum der Arbeitslosenquote, bezogen auf die abhängigen zivilen Erwerbspersonen, mit + 0,5 Prozentpunkten geringer als bundesweit (+ 0,6 Prozentpunkte auf 10,5 %) aus. Gerade in den Bundesländern, die bis 2001 vergleichsweise günstige Wirtschafts- und Arbeitsmarktdaten aufwiesen – Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg – traten besonders hohe zweistellige Zuwachsraten der Zahl der Arbeitslosen auf. Trotzdem bleiben die beiden süddeutschen Länder diejenigen mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten.

Mittelfristig kann man aber erkennen, dass es trotz der aktuellen Negativzahlen auf dem Arbeitsmarkt doch gelungen ist, leichte Fortschritte zu erzielen. Im Vergleich zu 1997 ging die Arbeitslosenzahl in Niedersachsen um - 9,7 % zurück (Deutschland: - 6,3 %). Da man immer berücksichtigen muss, dass Niedersachsen eine deutlich überdurchschnittliche Zuwanderung und damit eine erhöhte Nachfrage nach Arbeitsplätzen erfährt, ist dies ein positives, wenn auch nicht zufriedenstellendes Ergebnis.

Erfolge beim Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit

Erfreuliche Rückgänge können in der Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit (Tab. 11) beobachtet werden. Als Langzeitarbeitslose gelten diejenigen Personen, die 1 Jahr oder länger arbeitslos sind. Von 1997 bis 2002 sank deren Zahl in Niedersachsen um - 21,4 % auf 114 000. Sogar kurzfristig, von 2001 auf 2002, ging deren Zahl in Niedersachsen noch einmal zurück, während bundesweit bedauerlicherweise insgesamt Zuwächse auftraten. Derzeit sind in Niedersachsen 32 von hundert Arbeitslosen schon lange arbeitslos – 1997 waren es noch 35.

Frauenarbeitslosigkeit klar unter dem Niveau der Männerarbeitslosigkeit

Bereits bei der Entwicklung von Erwerbstätigkeit und Teilzeitarbeit ist darauf hingewiesen worden, dass sich die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt vergleichsweise günstig entwickelt. Dies bestätigt sich auch bei den Arbeitslosendaten (Tab. 12). Die Zahl der arbeitslosen Frauen ging in Niedersachsen mittelfristig um - 10,2 % und damit erheblich stärker als die Gesamtarbeitslosigkeit zurück. Kurzfristig stieg die Zahl arbeitsloser Frauen zwar um + 1,3 % – aber erheblich weniger als die Zahl der arbeitslosen Männer und Frauen insgesamt (+ 5,5 %). Die Arbeitslosenquote der Frauen liegt mit 9,4 % im Juni 2002 mittlerweile deutlich niedriger als die der Männer von 10,6 %. Vor fünf Jahren war dies noch anders.

Einige der großen wirtschaftlichen Trends wirken derzeit systematisch zuungunsten der Männer und zugunsten der Frauen: Der Abbau von Arbeitsplätzen im industriellen und produzierenden Bereich betrifft vor allem die Männer, und der Zuwachs von Arbeitsplätzen in den dienstleistenden und kommunikativen Berufen kommt zuallererst Frauen zu gute. Da diese Trends anhalten werden, muss man sich künftig wohl verstärkt darauf einstellen, die Männer auf die Herausforderungen des Arbeitsmarktes von morgen vorzubereiten.

Wirtschaft und Einkommen

Weitere Abschwächung des Wirtschaftswachstums

Im Jahr 2001 wuchs die niedersächsische Wirtschaft (Tab. 13) real nur noch um + 0,4 %. Dieses Wachstum war schwächer als das Gesamtdeutschlands (+ 0,6 %) und das der westdeutschen Länder (+ 0,7 %). Ostdeutschland musste aufgrund struktureller Probleme und der Schwäche der Weltkonjunktur sogar eine Einbuße der Wirtschaftsleistung von - 0,1 % hinnehmen.

Aussagekräftiger als der kurzfristige ist der mittelfristige Vergleich. Im Jahr 2000 gab es im Lande die große Weltausstellung Expo 2000, die sowohl hinsichtlich der Beschäftigung als auch hinsichtlich der Wertschöpfung Impulse setzte. Die davon ausgehenden Sondereffekte sind Vergangenheit, beeinflussen aber aufgrund des Basiseffekts negativ die Jahreswachstumsrate. Aber auch mittelfristig im Vergleich zu 1996 zeigt sich, dass das Wachstumstempo der niedersächsischen Wirtschaft mit + 8,3 % um 0,8 Prozentpunkte hinter der gesamtdeutschen Wachstumsrate zurückbleibt.

Bundesweit zeigen sich auch hier die beiden derzeitigen Hauptentwicklungslinien: Ostdeutschlands Entwicklung bleibt in zunehmenden Maße hinter der Westdeutschlands zurück, und der Süden Deutschlands, vor allem Bayern und Baden-Württemberg, vergrößert seinen Vorsprung gegenüber dem Norden.

Vergleichsweise günstige Entwicklung bei den Arbeitsplätzen

Die Entwicklung der Zahl der Arbeitsplätze verläuft in Niedersachsen insgesamt günstiger. Die Tabelle 14 enthält Daten der Erwerbstätigenrechnung; trotz des gleichen Begriffes verbirgt sich dahinter ein anderer Inhalt als bei den Daten aus den Tabellen 7 und 8 des vorangegangenen Kapitels. Die Tabellen 7 und 8 entstammen dem Mikrozensus, einer jährlichen 1-Prozent-Stichprobe der Bevölkerung, und enthalten Angaben über die Erwerbstätigen am *Wohnort*. Die Tabelle 14 hingegen bezieht sich auf die Erwerbstätigen am *Arbeitsort*, und ihre Quelle ist die Erwerbstätigenrechnung: eine „synthetische“ Statistik, die unter Verwendung zahlreicher Datenquellen versucht, die Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Jahresdurchschnitt zu ermitteln. Sie ist eng mit den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen verzahnt und bedient sich ähnlicher Methoden.

Im kurzfristigen Vergleich 2001 zu 2000 ist die Zahl der Arbeitsplätze in Niedersachsen um 4 900 bzw. - 0,1 %

gesunken. Auch hier wirkt der Expo-Basiseffekt; die Weltausstellung schuf, allerdings nur kurzfristig, schätzungsweise ca. 80 000 Arbeitsplätze. Im daher aussagekräftigeren mittelfristigen Vergleich steht Niedersachsen erheblich besser da. Die Zuwachsrate von + 4,5 % liegt über der Gesamtdeutschlands (+ 4,0 %), allerdings immer noch niedriger als die Westdeutschlands (+ 5,8 %). Betrachtet man einen noch längeren Zeitraum, den 10-Jahreszeitraum von 1991 bis 2001, so hat Niedersachsen sogar den höchsten Zuwachs aller Länder an Arbeitsplätzen aufzuweisen. Allerdings lagen die überdurchschnittlichen Gewinne des Landes zeitlich im Wesentlichen in der ersten Hälfte der 90er Jahre, als Niedersachsen stark von der Wiedervereinigung profitieren konnte.

Eine der Ursachen dafür, dass das Land in der Arbeitsplatzentwicklung besser abschneidet als in der Wirtschaftsentwicklung, liegt vermutlich darin, dass das vorhandene Arbeitsvolumen hier unter mehr Köpfe aufgeteilt wird: Teilzeitarbeit (vgl. Tab. 9) und unkonventionelle Arbeitszeitmodelle sind in Niedersachsen überdurchschnittlich stark vertreten.

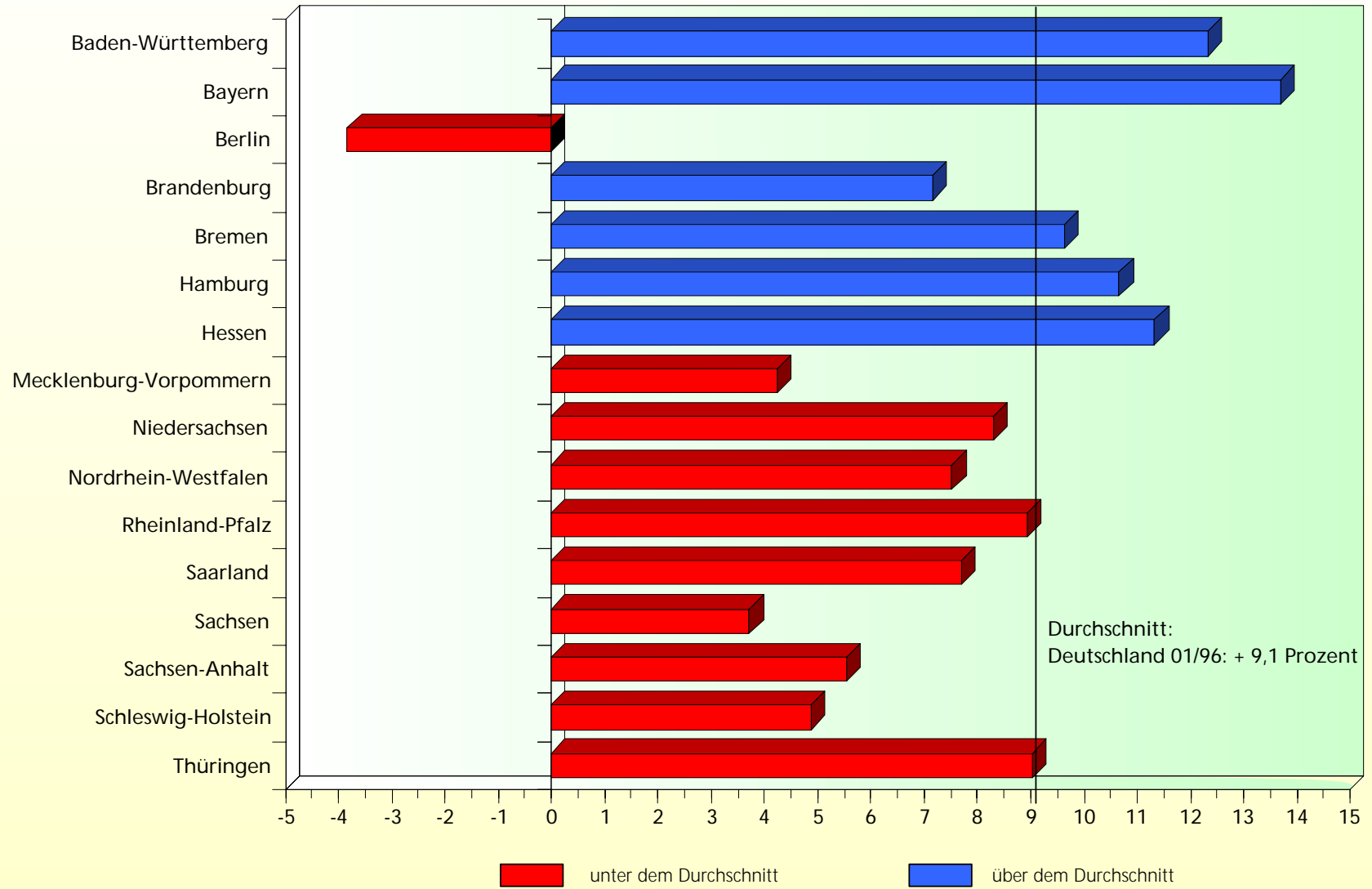
Hochproduktive und rasch wachsende Landwirtschaft

Die Tabellen 15, 16 und 17 enthalten Informationen darüber, in welchen Hauptwirtschaftsbereichen – Landwirtschaft, Produzierendes Gewerbe, Dienstleistungen – die Bruttowertschöpfung erarbeitet wird und wie sich diese entwickeln.

Die Bruttowertschöpfung der niedersächsischen *Landwirtschaft* (einschl. Forstwirtschaft und Fischerei) nimmt in Niedersachsen in etwa im selben Tempo wie in Gesamtdeutschland (Tab. 15) und damit deutlich schneller als in Westdeutschland zu; die Landwirtschaft in den ostdeutschen Ländern hat zum Teil noch wesentlich höhere Zuwachsraten, sie ist dort eine der wenigen Wachstumsbranchen. Niedersachsens Landwirtschaft wächst rascher als die der anderen westlichen Länder, und sie ist von einer hohen Produktivität: Ihr Ergebnis von 32 148 Euro pro Erwerbstätigen liegt um 23 % über dem Bundesdurchschnitt.

Zwar ist das sektorale Gewicht der Landwirtschaft auch in Niedersachsen gering – nur 3,5 % der Erwerbstätigen arbeiten hier, und nur 2,4 % der Bruttowertschöpfung werden hier erarbeitet – aber diese niedrigen Werte sind im Ländervergleich hoch, und außerdem ist die Landwirtschaft eine wichtige Basis vor- und nachgelagerter Wirtschaftszweige in Industrie, Handel und Dienstleistungen.

Wachstum des Bruttoinlandsprodukts 1996 bis 2001 in Prozent



16 % der industriellen Umsätze entfallen auf das Ernährungsgewerbe und die Tabakverarbeitung. Eine stabile und gesunde Landwirtschaft prägt außerdem das Land und macht einen Teil der Attraktivität des Landes für Einheimische und Gäste aus. Die Landwirtschaft ist eindeutig einer der Aktivposten des Landes.

Im mittelfristigen Vergleich überdurchschnittliche Ergebnisse für das Produzierende Gewerbe

Die Bruttowertschöpfung (grob definiert: Umsatz minus Vorleistungen) des Produzierenden Gewerbes – ein Oberbegriff für das Verarbeitende Gewerbe, das Baugewerbe, die Energie- und Wasserversorgung sowie den Bergbau – sank in Niedersachsen und in Deutschland im Jahresvergleich um - 1,3 %. Der oben erwähnte Expo-Basiseffekt ist ein Grund dafür, dass die niedersächsische Entwicklung um ein Deut schwächer war als die aller westdeutschen Länder (- 1,2 %). Mittelfristig aber liegt die Wachstumsrate in Niedersachsen mit + 11,6 % in diesem Sektor deutlich über der bundesdeutschen (+ 3,8 %) wie auch der westdeutschen (+ 5,8 %). Nur Bremen und Baden-Württemberg haben höhere Zuwächse.

Eine nähere Aufschlüsselung bringen die Tabellen 21 (Verarbeitendes Gewerbe) und 22 (Baugewerbe). Mittelfristig – von 1996 bis 2001 – stieg der Umsatz des Verarbeitenden Gewerbes in Niedersachsen um 37,5 %. Dieser erhebliche Zusatz lag klar über dem bundesdeutschen Durchschnitt von + 26,4 % (Westdeutschland + 25,1 %). Der industrielle Sektor entwickelt sich also in Niedersachsen eindeutig besser als in den meisten anderen Ländern. Die Umsatzzuwächse waren dabei in der wichtigsten Branche des Landes, dem Fahrzeugbau, im Jahresvergleich mit + 5,2 % relativ moderat. Im oben schon erwähnten Ernährungsgewerbe und der Tabakverarbeitung konnte ein Plus von + 9,8 % erzielt werden.

Anders sieht es im Baugewerbe aus. In ganz Deutschland musste die Bauwirtschaft mehr oder weniger starke kurz- und mittelfristige Umsatzeinbußen (Tab. 22) hinnehmen. Am stärksten wirkten sich diese in Ostdeutschland auf das Produzierende Gewerbe aus, denn dort hat die Bauwirtschaft ein sehr hohes Gewicht. In Niedersachsen mussten im Jahresvergleich überdurchschnittliche (- 10,2 %) Umsatzrückgänge verkraftet werden; auch hier wirkt der Expo-Basiseffekt. Mittelfristig ist der Rückgang um - 14,2 % in Niedersachsen noch relativ moderat im Vergleich zum Deutschland-Wert von - 17,9 %.

Strukturelle Schwäche im Dienstleistungssektor

Der Dienstleistungssektor (vgl. Tab. 17) ist seit Jahren der am stärksten wachsende Teil der Volkswirtschaft. Seine

Zuwachsraten liegen deutlich höher als die der produzierenden Wirtschaftsbereiche, und es scheint eindeutig zu sein, dass auch künftig der notwendige Zuwachs an Arbeitsplätzen zuallererst in diesem Bereich stattfinden wird. Ausgerechnet dieser für die Zukunft entscheidende Sektor ist aber im Lande unterrepräsentiert: 67,7 % der gesamten Bruttowertschöpfung werden in Niedersachsen hier erwirtschaftet, bundesweit sind es 69,9 %. Während die Produktivität (Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen) der niedersächsischen Wirtschaft in der Landwirtschaft und im Produzierenden Gewerbe klar überdurchschnittlich ist, liegt sie im Dienstleistungssektor ebenso klar unter dem Bundesdurchschnitt (vgl. Tab. 17).

Die Zuwachsraten im Dienstleistungssektor sind beachtlich: Mittelfristig stieg die Bruttowertschöpfung in Niedersachsen hier um + 10,4 % und kurzfristig um + 1,8 %. Aber diese Zuwächse bleiben hinter der Entwicklung im Bund insgesamt (+ 14,9 % / + 2,0 %) sowie in Westdeutschland (+ 15,8 % / + 2,2 %) zurück. *Das im Bundesvergleich unterdurchschnittliche Wirtschaftswachstum des Landes ist ausschließlich auf die Strukturschwäche im Dienstleistungssektor zurückzuführen.* Anhand des vorliegenden Datenmaterials der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ist es auch möglich, das Problem näher zu lokalisieren. Dieser Sektor setzt sich aus folgenden Wirtschaftsbereichen zusammen:

- Handel, Gastgewerbe und Verkehr
- Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen
- Öffentliche und private Dienstleister.

Die Wachstumspotenziale befinden sich vor allem im Bereich „Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister“, und *eben dieser Bereich ist in Niedersachsen schon traditionell nicht hinreichend vertreten. Dies wiederum liegt auch und vor allem in der Struktur Niedersachsens als Flächenland mit nur zwei Großstädten mit über 200 000 Einwohnern begründet. Denn: Das Wachstum des Dienstleistungssektors und vor allem der dynamisch wachsenden unternehmensnahen Dienstleistungen findet vor allem in den großstädtischen Ballungsräumen statt.*

Leicht unterdurchschnittliche Entwicklungen gibt es auch im Bereich „Handel, Gastgewerbe und Verkehr“: In Niedersachsen wuchs die Wertschöpfung (real) von 2000 auf 2001 nur um + 1,5 %, bundesweit um + 2,3 %. Hier schlägt natürlich der „Nach-Expo-Effekt“ durch – insbesondere im Gastgewerbe gingen in Niedersachsen nach dem Boom-Jahr 2000 die Umsätze zurück. Der Tabelle 23 ist zu entnehmen, dass die Zahl der Übernachtungen im Reiseverkehr von 2000 auf 2001 um - 4,4 % zurückging.

Aber auch mittelfristig muss das Land hier aufholen: Die Übernachtungszahlen stiegen im 5-Jahresvergleich in Niedersachsen nur um + 2,9 %. Dies blieb weit hinter den ostdeutschen Ergebnissen (eine erfreuliche Zunahme von + 35,5 %), aber auch hinter den Ergebnissen Gesamtdeutschlands (+ 8,9 %) und Westdeutschlands (+ 3,5 %) zurück. In Westdeutschland boomt vor allem der Städtetourismus, während nahezu alle Flächenländer nur geringfügige Zuwächse oder sogar Einbußen (Schleswig-Holstein) hatten.

Zahl der Insolvenzen steigt stark an

Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen stieg von 2000 auf 2001 in Niedersachsen um + 22,3 % stark an. Diese Zuwachsrate (vgl. Tab. 18) übertraf die Gesamtdeutschlands (+ 14,3 %) deutlich und lag auch knapp über der der westdeutschen Länder (+ 19,9 %). Im mittelfristigen Vergleich stieg die Zahl der Unternehmenszusammenbrüche in Niedersachsen sogar um + 48,4 % und damit fast doppelt so schnell wie im Bundesdurchschnitt (+ 26,4 %). Bezogen auf die Zahl der bestehenden Unternehmen konnte man lange Zeit sagen, dass Niedersachsens Unternehmen noch vergleichsweise stabil seien, denn die Zahl der Insolvenzen je 10 000 bestehende Unternehmen war im Lande vergleichsweise niedrig: Im Jahr 1996 lag dieser Indikator in Niedersachsen bei 83,2 (Deutschland: 92,4). Im Jahr 2001 hat sich das geändert: Mit 115,5 Insolvenzen je 10 000 bestehende Unternehmen lag der niedersächsische Wert über dem deutschen Durchschnitt von 111,0 und deutlich über dem westdeutschen von 90,5.

Relativ starke Position der kleinen und mittleren Unternehmen

In Niedersachsen gab es im Jahr 2000 nach den Ergebnissen der Umsatzsteuerstatistik (Daten aus 2001 liegen noch nicht vor) 248 340 Unternehmen (vgl. Tab. 19), immerhin + 6,9 % mehr als im Jahr 1996 (für 1995 wurde keine Umsatzsteuerstatistik durchgeführt, da der Erhebungsrhythmus seinerzeit zweijährig war). Die Zahl der Unternehmen wuchs damit in Niedersachsen schneller als bundesweit (+ 5,3 %) und in den westlichen Ländern (+ 5,0 %). Auch die Lieferungen und Leistungen dieser Unternehmen (Tab. 20) stiegen mit + 21,5 % überdurchschnittlich stark (Deutschland: + 18,5 %, Westdeutschland + 20,7 %).

Von besonderer Bedeutung sind diese Zahlen, weil sie auch ein wenig Aufschluss geben über die Klein- und Mittelunternehmen (KMU). Dies sind Unternehmen mit seinerzeit weniger als 100 Mio. DM (51,13 Mio. Euro)

Jahresumsatz. 99,7 % aller Unternehmen fallen in diese Kategorie, in Niedersachsen und auch bundesweit. Ihr Anteil an der wirtschaftlichen Leistung, gemessen an den „Lieferungen und Leistungen“, ist aber – zumindest in Westdeutschland – deutlich geringer, was an dem erheblichen Gewicht der Großunternehmen liegt. In Ostdeutschland halten die KMU-Unternehmen immerhin einen Anteil von 70,4 % an allen Lieferungen und Leistungen. Dort ist die Unternehmenslandschaft insgesamt noch recht jung mit einem entsprechend erhöhten Bedeutungsanteil der KMU-Unternehmen. In Westdeutschland beträgt der KMU-Anteil nur 40,7 % (Deutschland insgesamt: 43,2 %). In Niedersachsen beträgt die KMU-Quote am Umsatz 46,1 % und ist damit überdurchschnittlich hoch. Der Mittelstand hat hier insgesamt noch ein relativ hohes Gewicht, wengleich die KMU-Quote in Niedersachsen wie bundesweit rückläufig ist: 1999 betrug sie in Niedersachsen noch 48,2 %.

Entwicklung der Ausfuhr mittelfristig gut, aber Rückgang in 2001

Der Wert der niedersächsischen Exporte (Tab. 24) hat von 1996 bis 2001 um + 61,2 % stark zugenommen. Diese Zuwachsrate liegt klar über der der westdeutschen Länder (+ 45,7 %) und ist auch im gesamten Bundesvergleich (+ 58,0 %) überdurchschnittlich. Auch hier zeigt sich aber ein ähnliches Bild wie in anderen Bereichen: Gegenüber dem Jahr 2000 gibt es in Niedersachsen Rückgänge, die stärker sind als anderswo. Kurzfristig sank der Wert der Exporte um - 0,9 % (Westdeutschland insgesamt + 1,9 %). Ein Grund dafür ist sicherlich, dass in Niedersachsens Exportwirtschaft ein bestimmtes Produkt (Automobile) von überproportionaler Bedeutung ist, und die Abhängigkeit von diesem einen Produkt führt leicht zu Schwankungen, insbesondere wenn das weltwirtschaftliche Umfeld spätestens seit dem 11. September 2001 sich verdüstert. Der Zuwachs von Deutschlands Exporten insgesamt (+ 6,7 %) ist nicht unmittelbar mit den Länderwerten vergleichbar, da es immer einen erheblichen Anteil von Exporten gibt, die regional nicht zugeordnet werden können.

Unterdurchschnittliche Verdienste, aber überdurchschnittliche Zuwächse

Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst von Angestellten (Tab. 25) lag in Niedersachsen im Juli 2001 bei 2 946 Euro. Nach wie vor liegen damit die Verdienste im Lande niedriger als im Bundesdurchschnitt (3 119 Euro), wobei die Spanne zwischen dem Beitrittsgebiet (2 381 Euro) und dem früheren Bundesgebiet (3 184 Euro) weiterhin strukturbestimmend bleibt. Der niedersächsische

Durchschnittsverdienst liegt damit bei 94,5 % des Bundes- und bei 92,5 % des westdeutschen Durchschnitts.

Der Abstand hat sich aber mittel- und langfristig verringert. Die Verdienste der Angestellten steigen in Niedersachsen etwas stärker (+ 3,5 %) als im früheren Bundesgebiet (+ 3,2 %) und in Deutschland insgesamt. (+ 3,3 %). Erfreulich ist auch, dass die Spanne zwischen Männer-

und Frauenverdiensten (vgl. Tab. 26) sich im vergangenen Jahr verringert hat. Zwar liegen die Frauenverdienste in Niedersachsen immer noch 22,0 % unter denen der Männer, aber immerhin ist die Spanne weiterhin kleiner geworden: 1999 waren es noch 22,7 %, 2000: 22,4 % und jetzt eben 22,0 %. Wenn das Tempo beibehalten wird, erreichen die Frauen im Jahr 2065 das männliche Verdienstniveau.



Innovation

Dynamik im Gründungsgeschehen lässt weiter nach – Mittelfristige Aufholendenzen

Die Zahl der Gewerbeanmeldungen (Tab. 27) ist in Niedersachsen im kurzfristigen Vergleich um - 3,8 % zurückgegangen. Die Abnahmerate liegt damit leicht über dem Bundesdurchschnitt von - 3,5 %. Nach Abflauen der Gründungseuphorie der neunziger Jahre ging in nahezu allen Ländern (Ausnahme: Saarland) die Zahl der Gewerbeanmeldungen zurück. Für Niedersachsen wirkte sich zusätzlich, wie bereits im vergangenen Jahr, das Ende der Expo-Sonderkonjunktur aus. Im kurzfristigen Vergleich sank die Zahl der Gewerbeabmeldungen (Tab. 28) in Niedersachsen schwächer (- 0,9 %) als im Bundesdurchschnitt (- 2,7 %). Auch die Gründungsintensität – die Zahl der Neuerrichtungen je 1 000 Einwohner – bleibt im Lande weiterhin unterdurchschnittlich.

Mittelfristig, im Vergleich also zum Jahr 1996, zeigt sich aber ein Aufholprozess des Landes. Während bundesweit die Zahl der Gewerbeanmeldungen zurückging (- 6,5 %), nahm sie in Niedersachsen um + 2,7 % zu. Zuwachsraten hatten in diesem Zeitraum sonst nur Rheinland-Pfalz und das Saarland aufzuweisen. Der „Existenzgründungssaldo“, also die Differenz zwischen Gewerbeanmeldungen und Abmeldungen, bleibt im Lande mit + 7 316 weiterhin positiv. Auch bei den Neuerrichtungen gibt es gegenüber den vollständigen Aufgaben eines Gewerbebetriebs einen Positivsaldo von + 7 051.

Investitionstätigkeit wieder gestiegen

Daten über die Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe (Tab. 29) gibt es zuletzt für das Jahr 2000. Die Investitionsenerhebung ist angewiesen auf Jahresabschlüsse und Bilanzen der berichtspflichtigen Unternehmen, und diese liegen selten zeitnah vor. Nachdem 1998 und 1999 in Niedersachsen Rückgänge in der Investitionstätigkeit der Industrie beobachtet wurden, wuchs diese im Jahr 2000 wieder, und zwar um + 5,4 % (Deutschland: + 3,6 %, Westdeutschland + 3,8 %). Die Investitionsintensität – Investitionen je Beschäftigten – lag damit in Niedersachsen im Jahr 2000 bei 8 184 Euro und damit über dem Schnitt der westdeutschen Länder. In Ostdeutschland liegt diese Kennziffer deutlich höher.

Im mittelfristigen Vergleich zu 1995 stiegen die Investitionen der niedersächsischen Industrie um + 16,7 %. Das ist im Deutschlandvergleich (+ 13,2 %) viel, bleibt aber hin-

ter dem Trend der westdeutschen Länder (+ 19,4 %) leicht zurück.

Nur geringes Wachstum ausländischer Direktinvestitionen

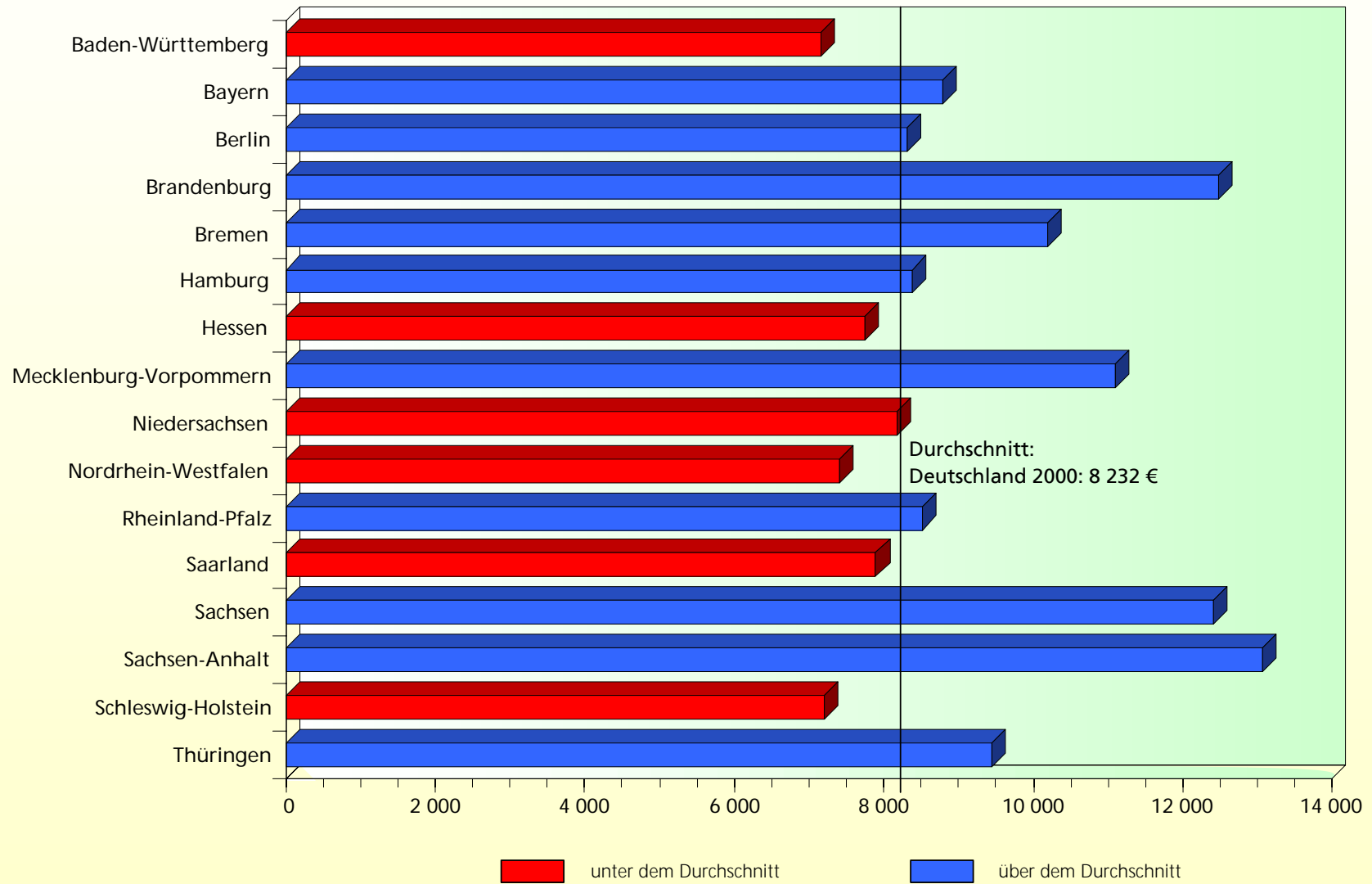
Ausländische Unternehmen verfügten am Jahresende 2000 über einen Bestand von 11,4 Mrd. Euro Direktinvestitionen. Das waren + 6,1 % mehr als ein Jahr zuvor und + 46,3 % mehr als Ende 1995. Ein Vergleich mit den anderen Bundesländern zeigt aber, dass beide Zuwachsraten unterdurchschnittlich sind. Auch bezüglich der absoluten Höhe des Kapitaleinsatzes ausländischer Unternehmen lässt sich sagen, dass dieser im regionalen Vergleich niedrig ist. Auf das Land Niedersachsen entfallen nur 2,4 % des Gesamtinvestitionsbestandes Deutschlands. Das ausländische Kapital konzentriert sich vor allem auf Nordrhein-Westfalen und Hessen sowie mit großem Abstand danach auf Baden-Württemberg und Bayern – eben den Standorten der großen Unternehmen aus Industrie und Finanzsektor. Außergewöhnlich sind die hohen Zuwachsraten in Nordrhein-Westfalen. An diesem Beispiel lässt sich auch sehen, dass die Zunahme ausländischer Direktinvestitionen nicht einfach uneingeschränkt als positiv und Beleg für die Güte eines Standortes anzusehen ist: Denn dahinter verbirgt sich das „unfriendly takeover“ von Mannesmann durch Vodafone.

Weniger Patentanmeldungen

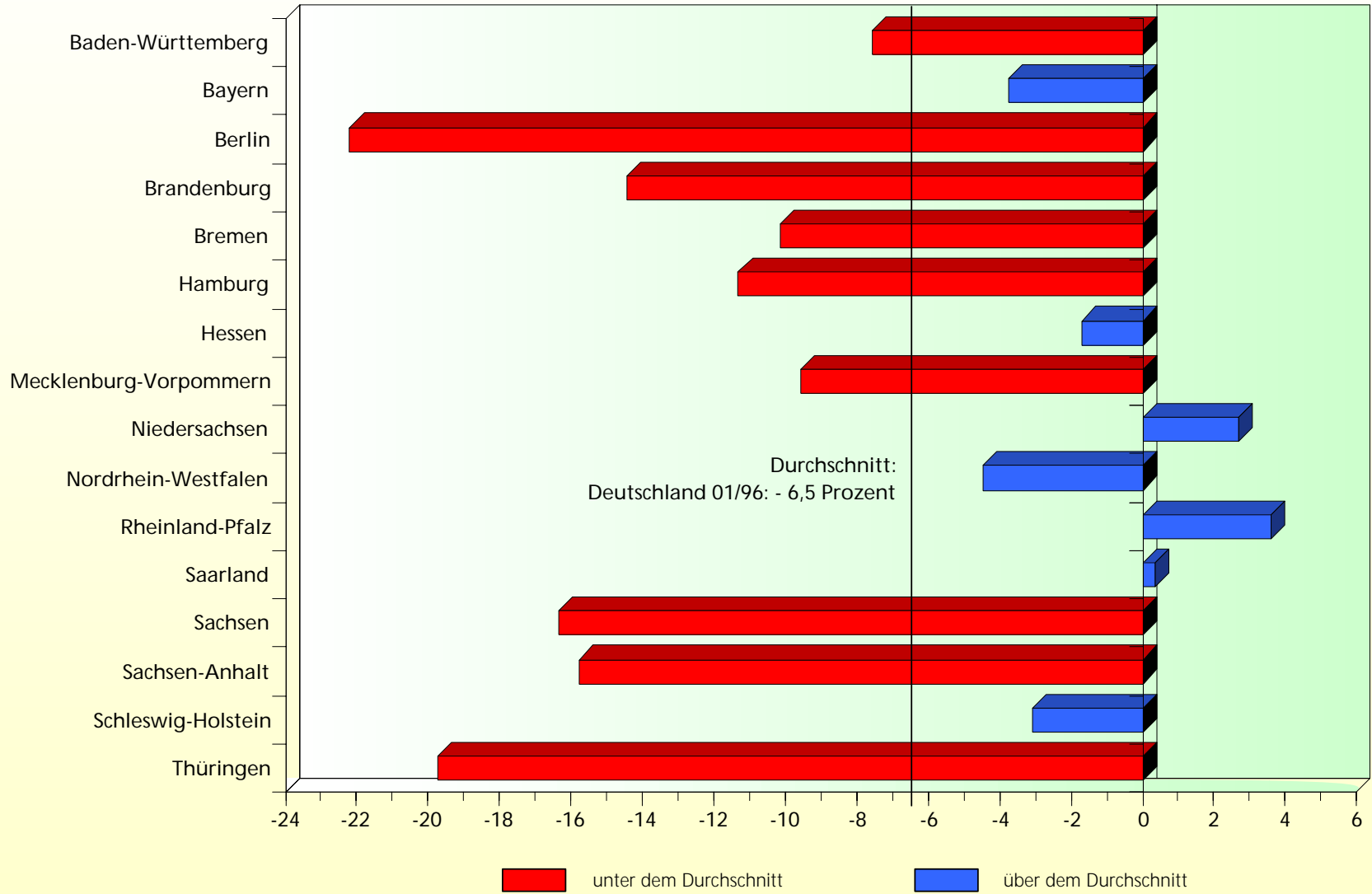
Die Zahl der Patentanmeldungen (Tab. 31) ist im Jahr 2001 nach lang- und mittelfristigen erheblichen Zuwächsen bundesweit zurückgegangen (- 1,6 %); im mittelfristigen Vergleich kann man allerdings ein starkes Wachstum von + 22,9 % feststellen. Niedersachsen hat eine vergleichsweise geringe Patentanmeldungsintensität – die Patentanmeldungen konzentrieren sich in den Ländern, die Sitz großer forschungsintensiver Unternehmen sind: Auf 100 000 Einwohner kommen im Lande 41 Patentanmeldungen, bundesweit sind es 64. Mittelfristig ist die Zahl der Patentanmeldungen in Niedersachsen (+ 20,3 %) fast im gleichen Tempo wie bundesweit gestiegen, kurzfristig aber gab es in 2001 einen Rückschlag: Um - 8,4 % ging die Zahl der Anmeldungen klar überdurchschnittlich zurück. Offenbar haben die forschungsintensiven Unternehmen in Niedersachsen zuvor ihre diesbezüglichen Aktivitäten zurückgeschraubt.

Investitionen in Euro je Beschäftigten 2000

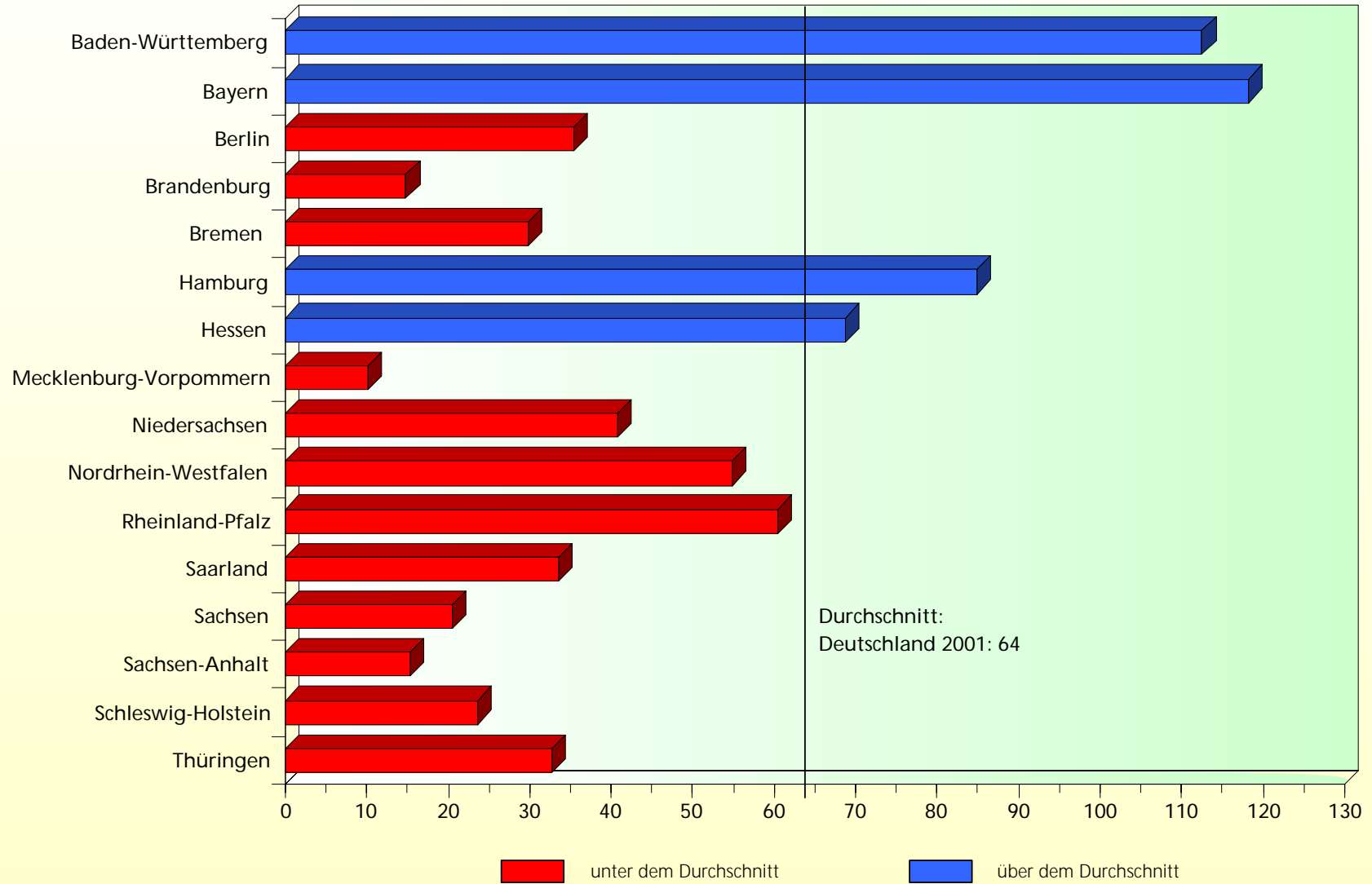
- Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden -



Veränderung der Zahl der Gewerbebeanmeldungen 1996 bis 2001



Patentanmeldungen je 100 000 Einwohner 2001



Humanpotenzial

Die PISA-Studie und die Diskussion über ihre Ergebnisse haben in der Öffentlichkeit das Bewusstsein darüber geschärft, wie wichtig der Erwerb bestimmter Schlüsselqualifikationen für die heranwachsende Generation und die Zukunft unseres Landes sind. Dass Deutschland, das sich einst selbst als „Land der Dichter und Denker“ ansah, im internationalen Vergleich nur im Mittelfeld landete, verursachte einen heilsamen Schock und löste überall Debatten über Struktur, Leistungsvermögen und Reformbedarf des Bildungswesens aus.

Der *Niedersachsen-Monitor* kann nicht, wie es z.B. die großangelegte PISA-Studie tat, die tatsächlichen Fähigkeiten und Leistungen der Schülerinnen und Schüler in der Interpretation eines Textes oder beim Lösen eines mathematischen Problems messen und vergleichen. Der *Monitor* kann nur auf Daten über formale Qualifikationen und Abschlüsse zurückgreifen: Wie viele Kinder verlassen die allgemeinbildenden Schulen ohne jeden Abschluss (Tab. 32), wie viele machen Abitur (Tab. 33) und wie viele der Beschäftigten können hochqualifizierte Abschlüsse (Hochschule, Fachhochschule) vorweisen (Tab. 34)?

Zwar können diese Daten nicht die Frage beantworten, welche praktischen oder theoretischen Fertigkeiten diese Personen tatsächlich vorweisen können. Genauso wenig kann mit diesen Daten die Frage beantwortet werden, ob die Schulabschlüsse zwischen den Ländern tatsächlich völlig gleichwertig sind oder nicht. Man kann aber immerhin ablesen, inwieweit es gelingt, die Bildungsreserven des Landes zu erschließen, und dies wie immer im *Monitor* im zeitlichen und Ländervergleich. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass alle Tabellen dieses Kapitels auf vorläufigen Daten basieren.

Jeder Zehnte verlässt die Schule ohne Abschluss

Im Jahr 2001 verließen in Niedersachsen 8 512 Jugendliche die allgemein bildenden Schulen ohne Schulabschluss (Tab. 32). Das waren + 0,8 % mehr als 2000 (Deutschland: + 4,1 %) und 4,6 % mehr als 1996 (Deutschland: + 13,3 %). Damit verließ in Niedersachsen jeder 10. Jugendliche (10,1 %, Deutschland: 9,6 %) das allgemein bildende Schulwesen, ohne zumindest den Hauptschulabschluss gemacht zu haben. Diese Quote blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert und lag in etwa auf dem Niveau der Jahre 1995 bis 1998. Nur sechs andere Bundesländer haben eine niedrigere Quote der Absolventen ohne Abschluss; dazu gehört insbesondere Nordrhein-Westfalen, das eine sehr niedrige Quote von nur 6,8 % aufweist.

Abiturientenquote sinkt leicht

Die Abiturientenquote ist definiert als der Anteil der Schulentlassenen aus allgemein- und berufsbildenden Schulen, die die allgemeine Hochschulreife erreicht haben, an einem Durchschnittsjahrgang der entsprechenden Altersklassen. In Niedersachsen machten 21 314 Schülerinnen und Schüler ihr Abitur. Das entsprach einer im Bundesvergleich leicht unterdurchschnittlichen Quote von 24,3 %. Gegenüber dem Vorjahr sank die Quote in Niedersachsen leicht um - 0,1 Prozentpunkte. Der Bundesvergleich ist im Jahr 2001 beeinträchtigt, denn zwei Länder – Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern – haben das 13. Schuljahr eingeführt und dementsprechend sank die Zahl der Abiturienten natürlich ganz erheblich.

Die Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen stieg (obwohl die Quote sank) in Niedersachsen von 2000 (20 966) auf 2001 um + 1,7 % an; insofern ist der Trend im Lande etwas günstiger als im Bundesvergleich. In Deutschland stieg die Zahl der Abiturienten um + 0,5 %, wenn man Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt herausrechnet.

Zu berücksichtigen ist natürlich, dass es auch Schulabgänger mit Fachhochschulreife gibt. Die Quote der Abgänger mit Fachhochschul- und Hochschulreife lag in Niedersachsen 2001 bei 36,6 % und damit um 1,1 Prozentpunkte höher als der Vorjahreswert von 35,5 %.

Zahl der hochqualifizierten Arbeitnehmer steigt weiter an

Am 30. Juni 2001 arbeiteten in Niedersachsen 151 760 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss und damit so viele wie noch niemals zuvor. Gegenüber 1996 stieg ihre Zahl um + 15,8 %. Der Arbeitsmarkt verlangt in zunehmendem Maße exzellent ausgebildete Arbeitnehmer. Ein Diplom (bzw. ein ähnlicher Abschluss) einer Hoch- oder Fachhochschule ist zwar nicht die Gewähr, aber doch zumindest eine gute Voraussetzung für eine erfolgreiche berufliche Laufbahn. Mitte 2001 lag die Hochqualifiziertenquote in Niedersachsen bei 6,3 %; 0,2 Prozentpunkte höher als im Jahr 2000 und 0,8 Prozentpunkte höher als 1996. Zu berücksichtigen ist natürlich, dass diese Zahl sich nur auf die der Sozialversicherungspflicht unterliegenden Beschäftigten bezieht, also nicht auf die im allgemeinen besser qualifizierten Beamten und Selbstständigen.

Im Bundesvergleich ist die niedersächsische Hochqualifiziertenquote nach wie vor unterdurchschnittlich. Das liegt zum einen daran, dass Ostdeutschland trotz rückläufiger Zahlen immer noch einen stark überdurchschnittlichen Anteil von Beschäftigten entsprechender Abschlüsse auf-

weist. Zum anderen aber konzentrieren sich die Arbeitsplätze, die hochqualifizierte Beschäftigte erfordern, in den Großstädten und ihren Verdichtungsräumen, und an diesen ist das Land – ähnlich wie Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und das Saarland – vergleichsweise arm.

Finanzen

Bei Betrachtung der öffentlichen Finanzen müssen im Ländervergleich stets verschiedene Besonderheiten berücksichtigt werden. Neben den bekannten Ost-West-Strukturunterschieden, die natürlich auch hier wirken, sind dies insbesondere die Sonderrolle der Stadtstaaten sowie die in den Ländern im Detail unterschiedliche Aufgabenverteilung zwischen Land und Kommunen. Um trotzdem Vergleiche zwischen den Ländern zu ermöglichen, enthalten die Tabellen 35 bis 40 des *Niedersachsen-Monitors* die Einnahmen, Ausgaben und Schulden jeweils von Land, Gemeinden und Gemeindeverbänden in einer Summe, und zwar als Absolutbeträge einerseits und standardisiert in Euro je Einwohner andererseits. Wie die Aufgaben und damit auch die Finanzen zwischen dem Land und den Kommunen jeweils aufgeteilt sind, mag sicherlich innerhalb des einzelnen Landes von besonderem Interesse und in einigen Fällen umstritten sein, für Vergleiche zwischen den Ländern sind diese finanziellen Beziehungen jedoch von untergeordneter Bedeutung und bleiben deshalb hier außer Betracht. Vergleichsstörende Effekte treten allerdings dann auf, wenn in beträchtlichem Umfang Aufgaben ganz aus den öffentlichen Haushalten ausgegliedert werden – zu öffentlichen Fonds, Einrichtungen, wirtschaftlichen Unternehmen – und die einzelnen Länder von diesen Möglichkeiten in unterschiedlichem Umfang Gebrauch machen. Auf Einflüsse dieser Art kann in der vorliegenden Veröffentlichung nicht eingegangen werden.

Höhere, aber unterdurchschnittliche Gesamtausgaben

Im Jahr 2001 gab Niedersachsen (Land und Kommunen) insgesamt 3 954 Euro je Einwohner aus, was nur etwa 93 % des bundesdeutschen Durchschnitts von 4 266 Euro ausmachte (Tab. 35). Außer Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz wies kein anderes Land solch einen niedrigen Wert auf. Allerdings hat das Land seine Gesamtausgaben beträchtlich gesteigert, wenn auch gegenüber einem niedrigen Vergleichsniveau. Im mittelfristigen Vergleich von 2001 zu 1996 wies das Land eine Steigerungsrate von immerhin 9,2 % auf, während die Ausgaben aller Länder im selben Zeitraum um + 4,2 % stiegen. Auch im Vorjahresvergleich lag die Ausgabensteigerung Niedersachsens mit + 5,4 % über der des Bundesgebietes mit + 2,7 %.

Personalausgaben in Niedersachsen rückläufig

Wichtigster Ausgabeposten der öffentlichen Hand blieben weiterhin die Personalausgaben (Tab. 36). Auch diese

lagen 2001 in Niedersachsen mit 1 515 Euro je Einwohner unter dem Bundesdurchschnitt von 1 625 Euro. Im kurzfristigen Vergleich gegenüber dem Vorjahr waren die Personalausgaben sogar rückläufig (- 2,8 %), während sie auf Bundesebene um + 0,4 % geringfügig stiegen. Eine Ursache hierfür dürfte gewesen sein, dass das Land im Gegensatz zu den Kommunen weniger Geld für Personalausgaben, was an den Ausgliederungen weiterer Hochschulen aus dem Landeshaushalt lag. Der im Jahr 2001 gesunkene Personalaufwand des Landes wirkte sich auch im mittelfristigen Vergleich zu 1996 aus. Hier wies Niedersachsen einen – trotz der Tarifierhöhungen – nahezu unveränderten Stand auf, während im gesamten Bundesgebiet eine Steigerung der Personalausgaben um + 3,2 % zu verzeichnen war.

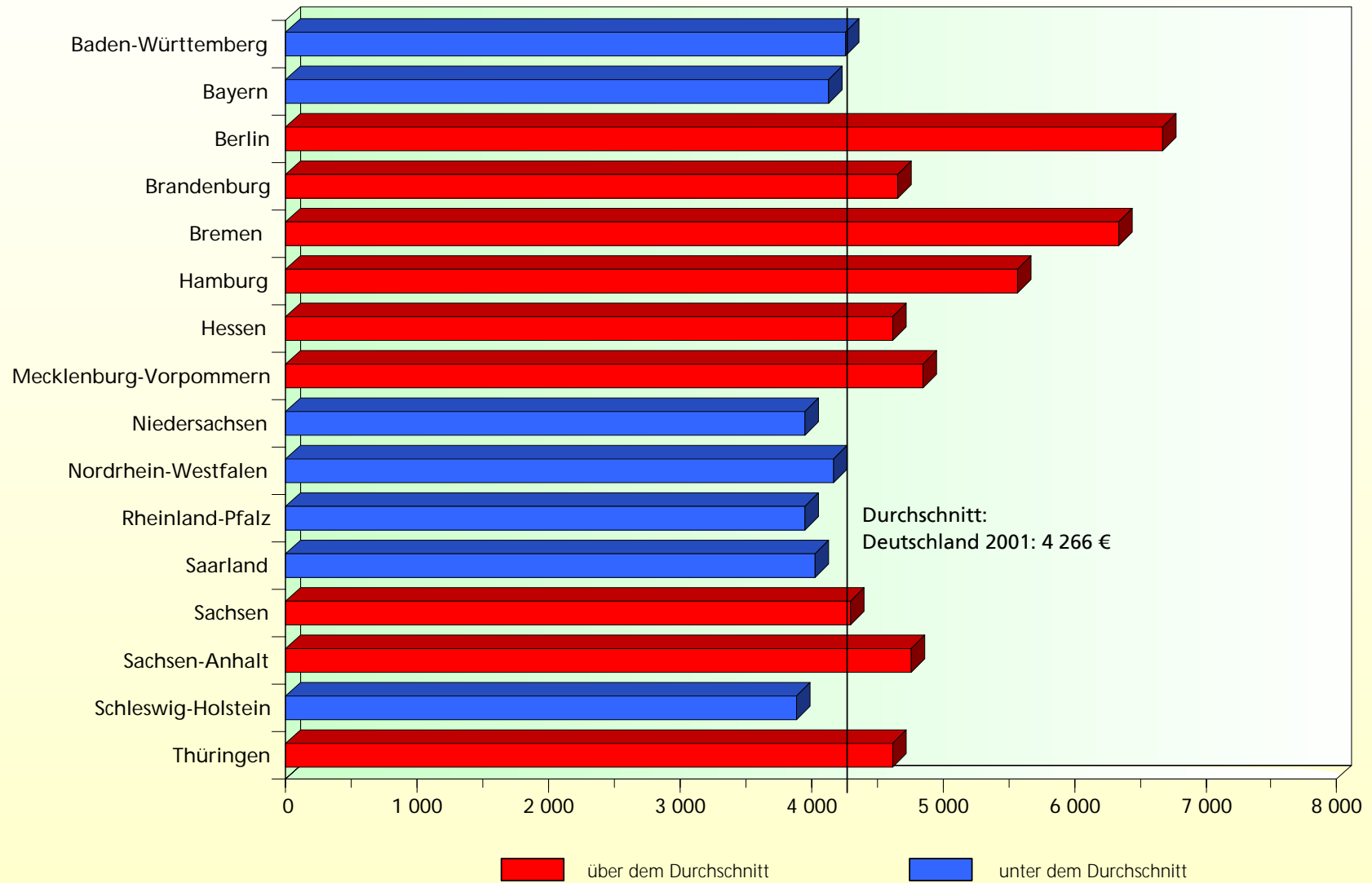
Sachinvestitionen sinken mittelfristig um 4,9 %

Die im Jahr 2001 von den öffentlichen Haushalten selbst getätigten Sachinvestitionen wiesen sowohl im kurz- als auch im mittelfristigen Vergleich stark rückläufige Tendenz auf (Tab. 37). Im Vergleich zu 1996 lag die Abnahmerate auf Bundesebene bei - 6,5 %, während die Investitionen in Niedersachsen mit - 4,9 % nicht ganz so stark sanken. Größere Einbußen gab es dagegen im kurzfristigen Vergleich zum Vorjahr. Hier reduzierte Niedersachsen seine Investitionen um - 5,6 %. Im gesamten Bundesgebiet betrug der Rückgang - 1,8 %. Während die Investitionstätigkeit der Kommunen in Niedersachsen die Talsohle durchschritten hat, kam es auf Landesebene zu größeren Kürzungen. Neben den erwähnten Verlagerungen zu ausgegliederten Einrichtungen – vor allem Hochschulen – und wirtschaftlichen Unternehmen dürften sich darin auch Finanzierungsengpässe widerspiegeln. Außerdem ergaben sich Rückgänge im Vorjahresvergleich, weil das EXPO-Jahr 2000 ein relativ hohes Investitionsniveau aufwies.

Steuereinnahmen unter dem Bundesdurchschnitt

Im Jahr 2001 erzielte Niedersachsen kassenmäßige Steuereinnahmen in Höhe von 2 384 Euro je Einwohner (Tab. 39). Dieser Wert lag um 8,7 % unter dem Bundesdurchschnitt von 2 611 Euro. Mit Ausnahme von Berlin wiesen alle Stadtstaaten höhere, alle ostdeutschen Flächenländer niedrigere Pro-Kopf-Steuereinnahmen auf. Im Vergleich der acht Flächenländer Westdeutschlands besaßen nur Rheinland-Pfalz und das Saarland eine niedrigere Steuerkraft.

Gesamtausgaben der Länder und Kommunen (Euro je Einwohner) 2001



Im mittelfristigen Vergleich von 2001 zu 1996 stiegen Niedersachsens Steuereinnahmen um + 6,0 % und damit deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt (+ 7,5 %). Das Wachstum auf Bundesebene wurde beeinflusst durch die ostdeutschen Länder, die im Vergleich zu niedrigen Basiswerten hohe Steigerungsraten – in einigen Fällen sogar zweistellig – aufwiesen. Auch der Vergleichswert für Westdeutschland (+ 7,3 %) wurde von Niedersachsen nicht erreicht.

Im kurzfristigen Vergleich zum Jahr 2000 mussten alle Länder Einbußen bei den Steuereinnahmen hinnehmen. Hier waren die Verluste Niedersachsens mit - 4,5 % nicht ganz so hoch wie im Bundesdurchschnitt (- 5,8 %). Die Steuerausfälle in Niedersachsen waren vor allem auf gesunkene Landesanteile an den Gemeinschaftsteuern zurückzuführen, die allein rund 600 Mio. Euro ausmachten. Die Landessteuern erbrachten dagegen Mehreinnahmen in Höhe von rund 100 Mio. Euro. Als nicht so ergiebige Steuerquelle wie in den Vorjahren erwiesen sich 2001 die Steuern vom Umsatz, die nahezu konstant blieben.

Finanzierungssaldo gestiegen

Durch Gegenüberstellung der bereinigten Gesamteinnahmen (Tab. 38) mit den bereits erwähnten Gesamtausgaben (Tab. 35) wird der „Finanzierungssaldo“ ermittelt. Dieser – in der Vergangenheit meist negative – Saldo gibt an, in welcher Höhe Beträge über sog. „besondere Finanzierungsvorgänge“, insbesondere durch Schuldenaufnahme am Kreditmarkt, in Anspruch genommen werden müssen, um zu einem Ausgleich der öffentlichen Haushalte zu kommen.

In der Zusammenfassung von Land und Kommunen errechnete sich für Niedersachsen im Jahr 2001 ein Finanzierungsdefizit von 532 Euro je Einwohner. Die entsprechenden Werte für das gesamte Bundesgebiet (374 Euro) und für die westlichen Länder (338 Euro) waren erheblich niedriger. Diese ungünstige niedersächsische Entwicklung beruhte vor allem darauf, dass die Gesamteinnahmen stärker als auf Bundesebene zurückgingen. In den hohen

Einnahmeverlusten kommt zum Ausdruck, dass das Land Niedersachsen Rückzahlungen der Förderzinsabgabe an die Firma BEB zu leisten hatte. Diese Beträge wirkten sich als negative Einnahme aus und führten dazu, dass der negative Finanzierungssaldo im Jahr 2001 um rund 1,2 Mrd. Euro zusätzlich anstieg.

Schulden stark gestiegen, aber mittelfristig weniger stark als in anderen Ländern

Ende 2001 wiesen das Land und die Kommunen in Niedersachsen einen Schuldenstand von zusammen 5 626 Euro je Einwohner auf. Damit lag Niedersachsen um 5,2 % über dem Bundesdurchschnitt von 5 348 Euro (Tab. 40). Im Ländervergleich lag die Pro-Kopf-Verschuldung Niedersachsens Ende 2001 weiterhin deutlich unter der der drei Stadtstaaten. Auch die ostdeutschen Flächenländer übertrafen (mit Ausnahme von Sachsen) mit ihrem Schuldenstand zum 31.12.2001 den niedersächsischen Wert. Bezogen auf die acht Flächenländer Westdeutschlands nahm Niedersachsen etwa eine Mittelposition ein: Vier Länder hatten höhere Schuldenstände, drei wiesen niedrigere Kreditmarktschulden je Einwohner auf. Insgesamt hatten 11 Länder eine höhere und nur vier eine niedrigere Pro-Kopf-Verschuldung.

Von 1996 bis 2001 nahm die Verschuldung Niedersachsens um 13,5 % zu. Auf Bundesebene stiegen die Schulden der Länder und Kommunen im selben Zeitraum erheblich stärker um 20,6 %. Dies lag vor allem daran, dass sich die ostdeutschen Bundesländer (+ 41,4 %) wesentlich stärker verschuldeten als Westdeutschland (+ 14,8 %). Auch im kurzfristigen Vergleich von 2001 zu 2000 nahm der Schuldenstand merklich zu; dabei schnitt Niedersachsen etwas schlechter als das Bundesgebiet ab. Während die Pro-Kopf-Verschuldung in Niedersachsen um + 6,0 % wuchs, nahm die Verschuldung auf Bundesebene im selben Zeitraum um + 5,8 % zu. Hier fiel vor allem ins Gewicht, dass die ostdeutschen Bundesländer (+ 7,7 %) erheblich mehr Schulden als im Vorjahr aufgenommen hatten; die Verschuldung der westlichen Länder stieg um + 5,2 %.

Soziale Probleme, Sicherheit

Anstieg der Sozialhilfeausgaben gebremst

Bei Redaktionsschluss lagen noch keine bundesweiten Angaben über die Sozialhilfeausgaben 2001 vor. Die Tabelle 41 enthält daher nur Angaben über die „reinen Ausgaben der Sozialhilfe“ bis zum Jahr 2000. Im Unterschied zu den Bruttoausgaben der Sozialhilfe sind bei den „reinen Ausgaben“ die Einnahmen der Sozialhilfe bereits abgezogen. Somit sind diese Zahlen gut geeignet, die Belastung der öffentlichen Haushalte durch Sozialhilfeausgaben widerzuspiegeln.

Im Jahr 2000 betragen die reinen Ausgaben in Niedersachsen 2 234 Mio. Euro. Gegenüber 1996 (für 1995 liegen keine zuverlässigen Ergebnisse vor) bedeutete dies einen Rückgang um - 4,3 %. Diese erfreulich hohe Abnahmerate liegt weit über dem Bundesdurchschnitt von - 0,4 % und auch über dem Schnitt Westdeutschlands (- 2,0 %). Im kurzfristigen Vergleich war eine leichte Zunahme zu beobachten, die aber ebenfalls unterdurchschnittlich war. Dennoch liegt die Sozialhilfebemlastung in Niedersachsen mit 282 Euro je Einwohner 28 Euro über dem Bundesdurchschnitt und 20 Euro über dem Durchschnitt der westdeutschen Länder. In Ostdeutschland ist die Sozialhilfebemlastung weiterhin deutlich geringer, wenngleich sie sich allmählich an das „Westniveau“ anpasst. Hier wirken immer noch vorgelagerte Sicherungssysteme, vor allem solche der aktiven Arbeitsmarktpolitik, stärker als im Westen.

Zahl der Sozialhilfeempfänger sinkt

Am 31.12.2001 gab es in Niedersachsen 306 767 Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger (Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen, vgl. Tab. 42). Das entspricht einer Quote von 3,9 % der Bevölkerung. Im Vorjahresvergleich ergibt sich eine Abnahme der Empfängerzahlen um - 0,8 % und im Fünfjahresvergleich mit 1996 sogar eine Abnahme von - 6,4 %. Seinerzeit lag die Sozialhilfequote noch bei 4,2 %. Bundesweit war mittelfristig eine Zunahme von + 0,4 % und kurzfristig von + 0,8 % aufgetreten. Dieser Bundestrend setzt sich zusammen aus zwei heterogenen Entwicklungen: In Ostdeutschland nimmt die Zahl der Sozialhilfeempfänger rasch zu (mittelfristig + 33,3 %), im Westen nimmt sie ab (mittelfristig - 6,8 %). Im aktuellen Vergleich der Sozialhilfequoten zeigt sich neben einem Ost-West- auch ein Stadt-Land- sowie schwächer ein Nord-Süd-Gefälle. Am aktuellen Rand schwächt sich Letztgenanntes leicht ab, weil die Empfängerzahlen in Bayern und Baden-Württemberg von 2000 auf 2001 anstiegen.

56 % der Sozialhilfeempfänger in Niedersachsen und bundesweit sind Frauen (vgl. Tab. 43). Die Sozialhilfequote der Frauen liegt bei 4,2 %. Frauen sind damit stärker als Männer auf den Bezug von Sozialhilfe angewiesen, wenngleich zumindest kurzfristig in Niedersachsen die Zahl der weiblichen Sozialhilfebezieher stärker als die der Männer zurückgeht.

Wachsende, aber klar unterdurchschnittliche Zahl von Alleinerziehenden

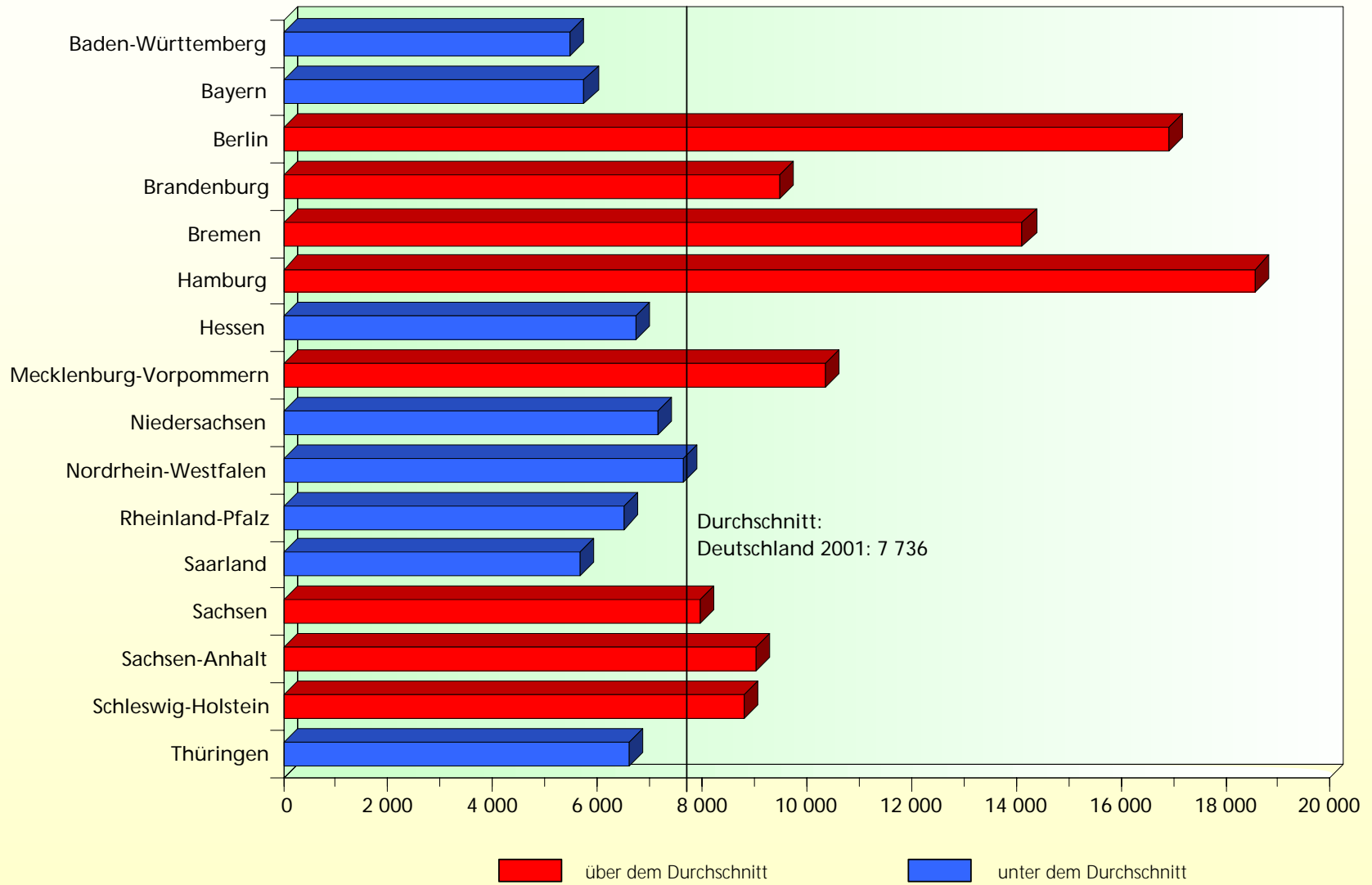
Es gibt viele Gründe, warum Menschen in Armut fallen und damit auf den Bezug von Sozialhilfe zumindest temporär angewiesen sind. Die wichtigsten sind die schwierige Lage auf dem Arbeitsmarkt und der Zerfall von Familien: Alleinerziehende Personen – zumeist Frauen – sind eine wachsende Personengruppe unter den Sozialhilfebezieher. Die Betreuung von Kindern ist – zumindest wenn man auf sich allein gestellt ist, z.B. nach einer Scheidung – mit Erwerbsarbeit manchmal nur schwer vereinbar. Die Entwicklung der Zahl der Alleinerziehenden (Tab. 44) ist daher ein wichtiger Indikator zur Beurteilung der sozialen Stabilität eines Landes. Die Daten der Tab. 44 entstammen wohlgerne nicht der Sozialhilfestatistik, sondern dem Mikrozensus. Unter den lt. Mikrozensus 251 000 Alleinerziehenden in Niedersachsen 2001 sind „nur“ 37 373 Sozialhilfebezieher (lt. Sozialhilfestatistik). Die große Mehrheit der Alleinerziehenden ist also auf öffentliche Sozialleistungen nicht angewiesen. Trotzdem liegt die Sozialhilfequote bei den Alleinerziehenden bei 14,8 % und damit deutlich über den 3,9 % in der Gesamtbevölkerung.

Im Zeitvergleich sieht man eine leichte Zunahme der Zahl der Alleinerziehenden in Niedersachsen (+ 4,6 % im Fünfjahresvergleich). Im Ländervergleich zeigt sich, dass dieser Zuwachs äußerst moderat ist: Bundesweit war ein Zuwachs von + 10,1 % zu beobachten. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ergibt sich in Niedersachsen damit eine „Alleinerziehendenquote“ von 3,2 %. Dies ist vergleichsweise gering: Bundesweit sind es 3,7 %, wobei die Quote in Ostdeutschland (5,4 %) und in den Stadtstaaten klar über diesem Schnitt liegt. Nur Nordrhein-Westfalen weist eine noch niedrigere Alleinerziehendenquote als Niedersachsen auf.

Weiterhin unterdurchschnittliche Kriminalitätsbelastung

Die Zahl der Straftaten (Tab. 45) ist in Niedersachsen von 2000 auf 2001 leicht um + 0,4 % gestiegen; bundesweit

Straftaten je 100 000 Einwohner 2001



betrug die Zunahme der polizeilich bekannt gewordenen Straftaten + 1,6 %. Bereits im Vorjahr musste die Polizei einen Zuwachs der Zahl der Straftaten melden. Die Aufklärungsquote ist bundesweit und in Niedersachsen leicht gesunken; im Jahr 2001 konnten 52,7 % der Straftaten (Deutschland: 53,1 %) aufgeklärt werden.

Mittelfristig ist eine Abnahme der Zahl der Straftaten zu beobachten: Besonders aussagefähig ist die Häufigkeitszahl (Straftaten je 100 000 Einwohner). In Niedersachsen lag diese im Jahr 2001 bei 7 152 und damit um 7,5 % unter dem Bundesdurchschnitt. Anders ausgedrückt: Das Risiko, in Niedersachsen Opfer einer Straftat zu werden, ist vergleichsweise geringer als anderswo, und es ist auch geringer als noch vor 5 Jahren. Damals lag die Häufigkeitszahl bei 7 480; sie ist seitdem um 4,4 % gesunken.

Weniger Verunglückte im Straßenverkehr

Die Zahl der Verunglückten (= Tote und Verletzte) im Straßenverkehr ist im vergangenen Jahr abermals gesun-

ken. Die Zahl von 53 099 Verunglückten im Jahr 2001 bedeutet gegenüber 2000 einen Rückgang um - 2,2 und mittelfristig gegenüber 1996 um - 0,9 %, und das trotz weiter gestiegener Motorisierung. Diese Abnahme ist bundesweit, vor allem in Ostdeutschland, zu beobachten, in Niedersachsen fällt sie aber erfreulicherweise überdurchschnittlich hoch aus.

Mit dem Indikator „Verunglückte je 100 000“ Einwohner“ wird versucht, durch eine Standardisierung mit den Einwohnerzahlen eine Vergleichbarkeit der Bundesländer herzustellen. Hierbei zeigt sich, dass in Niedersachsen überdurchschnittlich viele Menschen verunglücken – die Häufigkeitszahl liegt um 9,8 % über dem Bundesdurchschnitt. 1996 betrug der Abstand sogar noch 12,1 Prozent. Der Grund dafür liegt darin, dass Niedersachsen ein Transitland ist, durch das die großen Ost-West- und Nord-Süd-Verkehre rollen. Daraus resultieren – ähnlich wie in Bayern, das noch höhere Werte aufzuweisen hat – eben auch höhere Unfall- und Verunglücktenzahlen.



Fazit

Es ist schwer und nahezu verwegend, ein zusammenfassendes Fazit aus den zum Teil heterogenen Entwicklungen zu ziehen. Schon die in den 46 Tabellen des *Monitors* enthaltenen Rohdaten und Indikatoren stellen hochverdichtete Informationen dar, die wirklich nur auf die absoluten Grundstrukturen beschränkt sind und an keiner einzigen Stelle ins Detail gehen können und sollen. Trotzdem soll der Versuch gewagt werden.

Die Entwicklungen im Jahr 2001 sind für das Land Niedersachsen insgesamt nicht günstig verlaufen, sie verliefen in vielen Fällen auch ungünstiger als in den meisten anderen Ländern. Das Ende der Börsenbooms und der Neue-Markt-Euphorie, dazu das weltweite Abflauen der Konjunktur nicht erst seit dem 11. September haben bundesweit Spuren hinterlassen. In Niedersachsen kam ein besonderer Basiseffekt hinzu: Das Ende der Expo-Sonderkonjunktur im Jahr 2000. Bis dahin ergaben sich unmittelbar für die Bauwirtschaft, den Tourismussektor, den Einzelhandel und den Arbeitsmarkt positive Sondereffekte; die mittelbaren Wirkungen gingen weit darüber hinaus. Sehr viele kurzfristige Indikatoren im Jahresvergleich 2001 zu 2000 lassen daher das Land nicht besonders gut aussehen, weil die Nenner der Veränderungsraten, die Werte für 2000, überdurchschnittlich waren.

Das Land schnitt im Jahresvergleich unterdurchschnittlich ab u.a. beim Wirtschaftswachstum, bei der Entwicklung der Erwerbstätigkeit, bei den Gewerbeanmeldungen und den Insolvenzen und infolgedessen auch in der Entwicklung der Einnahmen der öffentlichen Hand.

Im Jahresvergleich überdurchschnittlich positive Entwicklungen gab es u.a. in der Entwicklung der produzierenden Sektoren der Volkswirtschaft, der Industrie und der Landwirtschaft, sowie im Kampf gegen die Armut. Bemerkenswert ist auch, dass sich die Position der Frauen im Vergleich zu der der Männer im vergangenen Jahr wie-

derum verbessert hat. Wir nähern uns weiter dem Ziel der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Im mittelfristigen Fünfjahresvergleich stellt sich die Positionsveränderung des Landes wesentlich positiver dar, und zwar insbesondere in der Entwicklung der Erwerbstätigkeit und Beschäftigung. Auch mittelfristig bleibt aber die zentrale Schwäche des Landes sichtbar: der zu gering ausgeprägte Dienstleistungssektor, besonders im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister). Ausgerechnet die sich kurz-, mittel- und langfristig am dynamischsten entwickelnde Branche ist im Lande mit einem Anteil am Bundesergebnis von nur 7,6 % schon traditionell unterrepräsentiert, wenngleich große und namhafte Unternehmen der Branche hier ihren Sitz haben. Man kann auch nicht sagen, dass der 7,6 %-Anteil des Landes mittel- und langfristig steigt; eher das Gegenteil ist der Fall. Banken, Versicherungen, Medienkonzerne, Unternehmensberater, Werbeagenturen etc. sind aus verschiedenen Gründen überwiegend in den großen Metropolen lokalisiert: Berlin, Hamburg, München, Frankfurt, Köln heißen die großen Metropolregionen, mit denen im Flächenland Niedersachsen allenfalls noch die Region Hannover mithalten kann.

Auf der anderen Seite stehen weiterhin die großen Vorteile und Stärken des Landes: Alles zusammen genommen ist der soziale Zusammenhalt hier immer noch stärker als anderswo, und gesellschaftliche Erosionserscheinungen sind weniger stark ausgeprägt als in anderen Ländern, wenngleich sie sich auch hier durchaus bemerkbar machen: siehe die steigenden Scheidungs- und sinkenden Eheschließungs- und Geburtenzahlen. Die im Bundesvergleich größere Festigkeit elementarer Sozialstrukturen lässt sich z.B. an immer noch überdurchschnittlichen Geburten- und Heiratszahlen, an einer geringeren Zahl von Alleinerziehenden und einer unterdurchschnittlichen Kriminalitätsbelastung ablesen.

Tabellenteil

Bevölkerung

1. Bevölkerungsstand und -dichte

Land	Einwohner am				Einwohner je qkm	Veränderung der Einwohnerzahl		
	in 1 000		Länderanteil			30.9.01/96	30.9.01/00	
	31.12.96	31.12.00	30.09.01	1996	2001			%
	Anzahl (1 000)		%		Anzahl			
Baden-Württemberg	10 375	10 524	10 587	12,6	12,8	296	+ 2,0	+ 0,7
Bayern	12 044	12 230	12 310	14,7	14,9	174	+ 2,2	+ 0,8
Berlin	3 459	3 382	3 387	4,2	4,1	3 799	- 2,1	+ 0,1
Brandenburg	2 554	2 602	2 594	3,1	3,1	88	+ 1,5	- 0,3
Bremen	678	660	660	0,8	0,8	1 633	- 2,6	- 0,1
Hamburg	1 708	1 715	1 725	2,1	2,1	2 284	+ 1,0	+ 0,7
Hessen	6 027	6 068	6 076	7,3	7,4	288	+ 0,8	+ 0,2
Mecklenburg-Vorpommern	1 817	1 776	1 763	2,2	2,1	76	- 3,0	- 0,9
Niedersachsen	7 815	7 926	7 950	9,5	9,6	167	+ 1,7	+ 0,3
Nordrhein-Westfalen	17 948	18 010	18 041	21,9	21,9	529	+ 0,5	+ 0,2
Rheinland-Pfalz	4 001	4 035	4 046	4,9	4,9	204	+ 1,1	+ 0,3
Saarland	1 084	1 069	1 067	1,3	1,3	415	- 1,6	- 0,2
Sachsen	4 546	4 426	4 393	5,5	5,3	239	- 3,4	- 0,9
Sachsen-Anhalt	2 724	2 615	2 589	3,3	3,1	127	- 4,9	- 1,4
Schleswig-Holstein	2 742	2 790	2 801	3,3	3,4	178	+ 2,1	+ 0,5
Thüringen	2 491	2 431	2 415	3,0	2,9	149	- 3,0	- 0,8
Deutschland	82 012	82 260	82 403	100,0	100,0	231	+ 0,5	+ 0,2
Westdeutschland	64 421	65 027	65 262	78,6	79,2	263	+ 1,3	+ 0,4
Ostdeutschland	17 591	17 232	17 141	21,4	20,8	158	- 2,6	- 0,7

2. Lebendgeborene

Land	Absolut				Je 1 000 Einwohner im Jahresdurchschnitt			Veränderung der Zahl der Lebendgeborenen	
	1995	1999	2000	1.b.3.Q.2001	1995	1999	2000	00/95	1.b.3.Q.01/00
	Anzahl							%	
Baden-Württemberg	112 459	107 973	106 175	74 689	10,9	10,3	10,1	- 5,6	- 5,1
Bayern	125 995	123 244	120 765	85 104	10,5	10,2	9,9	- 4,2	- 5,2
Berlin	28 648	29 856	29 695	20 277	8,3	8,8	8,8	+ 3,7	- 5,4
Brandenburg	13 494	17 928	18 446	13 157	5,3	6,9	7,1	+ 36,7	- 4,1
Bremen	6 429	6 096	6 070	4 226	9,5	9,2	9,2	- 5,6	- 7,4
Hamburg	15 872	16 034	16 159	11 611	9,3	9,4	9,5	+ 1,8	- 0,4
Hessen	59 858	58 996	58 817	41 029	10,0	9,8	9,7	- 1,7	- 4,2
Mecklenburg-Vorpommern	9 878	12 589	13 319	9 643	5,4	7,0	7,5	+ 34,8	- 2,5
Niedersachsen	80 994	80 483	79 436	55 337	10,5	10,2	10,0	- 1,9	- 6,4
Nordrhein-Westfalen	182 393	176 578	175 144	122 787	10,2	9,8	9,7	- 4,0	- 5,1
Rheinland-Pfalz	39 684	38 190	37 826	26 110	10,0	9,5	9,4	- 4,7	- 6,5
Saarland	9 727	8 941	8 759	6 068	9,0	8,3	8,2	- 10,0	- 7,8
Sachsen	24 004	31 383	33 139	23 815	5,2	7,0	7,5	+ 38,1	- 3,6
Sachsen-Anhalt	14 568	18 176	18 723	13 258	5,3	6,8	7,1	+ 28,5	- 4,9
Schleswig-Holstein	27 430	27 351	26 920	19 112	10,1	9,9	9,7	- 1,9	- 3,8
Thüringen	13 788	16 926	17 578	12 954	5,5	6,9	7,2	+ 27,5	- 2,2
Deutschland	765 221	770 744	766 971	539 177	9,4	9,4	9,3	+ 0,2	- 5,0
Westdeutschland	660 841	643 886	636 071	446 073	10,3	9,9	9,8	- 3,7	- 5,2
Ostdeutschland	104 380	126 858	130 900	93 104	5,9	7,3	7,6	+ 25,4	- 4,0

3. Geburten-/Sterbesaldo

Land	Absolut				Je 1 000 Einwohner im Jahresdurchschnitt			Veränderung des Saldos	
	1995	1999	2000	1.b.3.Q.2001	1995	1999	2000	00/95	1.b.3.Q.01/00
	Anzahl							absolut	
Baden-Württemberg	14 726	11 040	10 895	5 875	1,4	1,1	1,0	- 3 831	- 2 038
Bayern	4 003	3 725	1 919	- 843	0,3	0,3	0,2	- 2 084	- 2 671
Berlin	- 10 597	- 5 140	- 3 640	- 3 464	- 3,1	- 1,5	- 1,1	+ 6 957	- 741
Brandenburg	- 13 907	- 8 088	- 7 625	- 5 898	- 5,5	- 3,1	- 2,9	+ 6 282	- 287
Bremen	- 1 949	- 1 574	- 1 568	- 1 059	- 2,9	- 2,4	- 2,4	+ 381	+ 34
Hamburg	- 4 404	- 2 527	- 2 050	- 1 376	- 2,6	- 1,5	- 1,2	+ 2 354	+ 167
Hessen	- 3 488	- 2 058	- 1 528	- 2 414	- 0,6	- 0,3	- 0,3	+ 1 960	- 967
Mecklenburg-Vorpommern	- 9 412	- 4 869	- 4 133	- 3 127	- 5,1	- 2,7	- 2,3	+ 5 279	- 120
Niedersachsen	- 5 833	- 2 169	- 3 465	- 4 990	- 0,8	- 0,3	- 0,4	+ 2 368	- 3 149
Nordrhein-Westfalen	- 10 683	- 12 273	- 12 592	- 12 999	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 1 909	- 3 097
Rheinland-Pfalz	- 3 309	- 4 334	- 4 260	- 4 932	- 0,8	- 1,1	- 1,1	- 951	- 1 644
Saarland	- 2 920	- 3 834	- 3 504	- 3 056	- 2,7	- 3,6	- 3,3	- 584	- 404
Sachsen	- 33 546	- 19 179	- 17 289	- 12 252	- 7,3	- 4,3	- 3,9	+ 16 257	+ 717
Sachsen-Anhalt	- 18 951	- 11 883	- 11 452	- 8 570	- 6,9	- 4,5	- 4,3	+ 7 499	- 31
Schleswig-Holstein	- 3 858	- 2 759	- 2 901	- 2 418	- 1,4	- 1,0	- 1,0	+ 957	- 335
Thüringen	- 15 239	- 9 664	- 8 503	- 5 864	- 6,1	- 3,9	- 3,5	+ 6 736	+ 373
Deutschland	- 119 367	- 75 586	- 71 696	- 67 387	- 1,5	- 0,9	- 0,9	+ 47 671	- 14 193
Westdeutschland	- 17 715	- 16 763	- 19 054	- 28 212	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 1 339	- 14 104
Ostdeutschland	- 101 652	- 58 823	- 52 642	- 39 175	- 5,8	- 3,4	- 3,0	+ 49 010	- 89

4. Wanderungssaldo

Land	Absolut				Je 1 000 Einwohner im Jahresdurchschnitt			Veränderung des Saldos	
	1995	1999	2000	1.b.3.Q.2001	1995	1999	2000	00/95	1.b.3.Q.01/00
	Anzahl							absolut	
Baden-Württemberg	32 572	38 852	37 641	56 585	3,2	3,7	3,6	+ 5 069	+ 26 707
Bayern	67 537	64 694	73 369	80 902	5,6	5,3	6,0	+ 5 832	+ 27 865
Berlin	10 006	- 7 015	- 858	8 527	2,9	-2,1	-0,3	- 10 864	+ 9 289
Brandenburg	19 202	18 920	8 375	- 2 480	7,6	7,3	3,2	- 10 827	- 7 104
Bremen	1 677	- 3 326	- 1 272	1 059	2,5	-5,0	-1,9	- 2 949	+ 2 367
Hamburg	6 433	7 173	12 708	10 847	3,8	4,2	7,4	+ 6 275	+ 940
Hessen	32 708	18 887	17 691	9 893	5,5	3,1	2,9	- 15 017	- 4 021
Mecklenburg-Vorpommern	198	- 4 498	- 9 478	- 9 390	0,1	-2,5	-5,3	- 9 676	- 2 784
Niedersachsen	70 892	35 089	30 898	28 497	9,2	4,5	3,9	- 39 994	+ 2 210
Nordrhein-Westfalen	87 649	36 557	22 657	44 490	4,9	2,0	1,3	- 64 992	+ 28 778
Rheinland-Pfalz	29 655	10 138	8 046	15 919	7,5	2,5	2,0	- 21 609	+ 11 270
Saarland	3 089	1 112	730	1 103	2,9	1,0	0,7	- 2 359	+ 1 023
Sachsen	15 468	- 10 662	- 16 893	- 20 304	3,4	-2,4	-3,8	- 32 361	- 6 435
Sachsen-Anhalt	- 1 334	- 13 870	- 21 910	- 17 979	-0,5	-5,2	-8,3	- 20 576	- 2 085
Schleswig-Holstein	20 927	13 977	15 387	13 627	7,7	5,0	5,5	+ 5 540	+ 2 164
Thüringen	1 256	- 4 093	- 9 973	- 10 111	0,5	-1,7	-4,1	- 11 229	- 2 586
Deutschland	397 935	201 935	167 118	211 185	4,9	2,5	2,0	- 230 817	+ 87 598
Westdeutschland	353 139	223 153	217 855	262 922	5,5	3,4	3,4	- 135 284	+ 99 303
Ostdeutschland	44 796	- 21 218	- 50 737	- 51 737	2,5	-1,2	-2,9	- 95 533	- 11 705

5. Eheschließungen

Land	Absolut				Je 10 000 Einwohner im Jahresdurchschnitt			Veränderung der Zahl der Eheschließungen	
	1995	1999	2000	1.b.3.Q.2001	1995	1999	2000	00/95	1.b.3.Q.01/00
	Anzahl							%	
Baden-Württemberg	58 198	56 437	56 288	38 389	56,5	54,3	53,6	- 3,3	- 9,4
Bayern	67 075	65 489	63 022	44 386	56,1	54,0	51,7	- 6,0	- 8,1
Berlin	16 383	14 635	14 119	9 357	47,2	43,1	41,7	- 13,8	- 10,5
Brandenburg	8 775	10 219	9 804	7 514	34,6	39,4	37,7	+ 11,7	- 7,0
Bremen	3 561	3 438	3 275	2 263	52,4	51,6	49,5	- 8,0	- 6,6
Hamburg	8 242	8 298	7 866	5 201	48,3	48,7	46,0	- 4,6	- 12,6
Hessen	34 517	32 621	32 614	22 360	57,6	54,0	53,8	- 5,5	- 12,3
Mecklenburg-Vorpommern	6 113	8 029	8 083	6 115	33,4	44,8	45,3	+ 32,2	- 8,5
Niedersachsen	46 267	47 568	45 233	30 738	59,7	60,4	57,2	- 2,2	- 11,8
Nordrhein-Westfalen	100 793	99 645	97 508	63 357	56,5	55,4	54,2	- 3,3	- 11,5
Rheinland-Pfalz	22 922	22 641	22 129	15 257	57,8	56,2	54,9	- 3,5	- 9,8
Saarland	6 095	6 150	5 856	3 813	56,2	57,3	54,7	- 3,9	- 11,1
Sachsen	15 474	17 145	16 482	12 044	33,8	38,3	37,1	+ 6,5	- 13,0
Sachsen-Anhalt	9 667	10 667	10 310	7 365	35,2	40,1	39,2	+ 6,7	- 14,3
Schleswig-Holstein	17 671	18 396	17 849	12 429	65,0	66,4	64,1	+ 1,0	- 10,2
Thüringen	8 781	9 296	9 067	6 638	35,0	37,9	37,2	+ 3,3	- 11,4
Deutschland	430 534	430 674	419 505	287 226	52,7	52,5	51,0	- 2,6	- 10,6
Westdeutschland	365 341	360 683	351 640	238 193	57,1	55,8	54,2	- 3,8	- 10,5
Ostdeutschland	65 193	69 991	67 865	49 033	36,9	40,3	39,3	+ 4,1	- 11,1

6. Ehescheidungen

Land	Absolut			Je 10 000 Einwohner im Jahresdurchschnitt			Veränderung der Zahl der Ehescheidungen	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl						%	
Baden-Württemberg	20 759	22 050	22 736	20,1	21,0	21,5	+ 9,5	+ 3,1
Bayern	24 259	27 250	28 347	20,2	22,4	23,1	+ 16,9	+ 4,0
Berlin	9 182	9 624	8 731	26,5	28,4	25,8	- 4,9	- 9,3
Brandenburg	4 016	6 010	6 043	15,8	23,1	23,3	+ 50,5	+ 0,5
Bremen	1 870	1 814	1 803	27,5	27,4	27,3	- 3,6	- 0,6
Hamburg	4 306	4 637	4 328	25,2	27,1	25,2	+ 0,5	- 6,7
Hessen ¹⁾	13 677	14 905	15 078	22,7	24,6	24,8	+ 10,2	+ 1,2
Mecklenburg-Vorpommern	3 595	3 951	4 021	19,7	22,2	22,7	+ 11,8	+ 1,8
Niedersachsen	16 761	18 367	19 485	21,5	23,2	24,5	+ 16,3	+ 6,1
Nordrhein-Westfalen	42 839	45 201	46 913	23,9	25,1	26,0	+ 9,5	+ 3,8
Rheinland-Pfalz	9 385	10 416	10 301	23,5	25,8	25,5	+ 9,8	- 1,1
Saarland	2 938	3 066	3 100	27,1	28,7	29,1	+ 5,5	+ 1,1
Sachsen	7 754	8 775	8 430	17,0	19,8	19,1	+ 8,7	- 3,9
Sachsen-Anhalt	3 432	5 823	5 829	12,6	22,1	22,4	+ 69,8	+ 0,1
Schleswig-Holstein	6 822	7 641	7 604	25,0	27,5	27,2	+ 11,5	- 0,5
Thüringen	3 955	4 878	4 748	15,8	20,0	19,6	+ 20,1	- 2,7
Deutschland ¹⁾	175 550	194 408	197 497	21,4	23,7	24,0	+ 12,5	+ 1,6
Westdeutschland ¹⁾	143 616	155 347	159 695	22,3	23,9	24,5	+ 11,2	+ 2,8
Ostdeutschland	31 934	39 061	37 802	18,1	22,6	22,0	+ 18,4	- 3,2

¹⁾ Für 2001 vorläufig.

Erwerbstätigkeit

7. Erwerbstätige (Mikrozensus)

Land	Insgesamt (April)			Darunter Selbstständige			Selbstständigenquote 2001	Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001		01/96	01/00
	Anzahl (1 000)						%		
Baden-Württemberg	4 764	4 909	4 977	475	482	482	9,7	+ 4,5	+ 1,4
Bayern	5 744	5 879	5 967	663	682	675	11,3	+ 3,9	+ 1,5
Berlin	1 573	1 471	1 472	166	180	172	11,7	- 6,4	+ 0,1
Brandenburg	1 100	1 145	1 143	78	103	106	9,3	+ 3,9	- 0,2
Bremen	280	280	276	26	25	26	9,4	- 1,4	- 1,4
Hamburg	769	799	813	85	98	99	12,2	+ 5,7	+ 1,8
Hessen	2 689	2 751	2 807	276	292	301	10,7	+ 4,4	+ 2,0
Mecklenburg-Vorpommern	803	780	747	54	58	58	7,8	- 7,0	- 4,2
Niedersachsen	3 356	3 420	3 425	322	331	326	9,5	+ 2,1	+ 0,1
Nordrhein-Westfalen	7 341	7 605	7 686	637	700	700	9,1	+ 4,7	+ 1,1
Rheinland-Pfalz	1 714	1 809	1 803	160	183	176	9,8	+ 5,2	- 0,3
Saarland	413	450	443	36	41	37	8,4	+ 7,3	- 1,6
Sachsen	1 962	1 908	1 873	149	172	171	9,1	- 4,5	- 1,8
Sachsen-Anhalt	1 142	1 064	1 060	79	70	74	7,0	- 7,2	- 0,4
Schleswig-Holstein	1 250	1 238	1 245	129	136	138	11,1	- 0,4	+ 0,6
Thüringen	1 082	1 095	1 079	76	89	92	8,5	- 0,3	- 1,5
Deutschland	35 982	36 604	36 816	3 409	3 643	3 632	9,9	+ 2,3	+ 0,6
Westdeutschland	28 320	29 140	29 442	2 809	2 970	2 960	10,1	+ 4,0	+ 1,0
Ostdeutschland	7 662	7 463	7 374	602	672	673	9,1	- 3,8	- 1,2

8. Erwerbstätige Frauen (Mikrozensus)

Land	Insgesamt (April)			Erwerbstätigenquote der weiblichen Gesamtbevölkerung			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl (1 000)			%				
Baden-Württemberg	2 035	2 130	2 190	38,5	39,8	40,7	+ 7,6	+ 2,8
Bayern	2 470	2 571	2 642	40,2	41,2	42,1	+ 7,0	+ 2,8
Berlin	724	683	684	40,4	39,3	39,3	- 5,5	+ 0,1
Brandenburg	489	517	522	37,8	39,2	39,7	+ 6,7	+ 1,0
Bremen	118	126	124	33,6	36,8	36,3	+ 5,1	- 1,6
Hamburg	347	363	366	39,2	41,2	41,3	+ 5,5	+ 0,8
Hessen	1 127	1 193	1 229	36,7	38,6	39,7	+ 9,1	+ 3,0
Mecklenburg-Vorpommern	354	345	338	38,3	38,2	37,8	- 4,5	- 2,0
Niedersachsen	1 405	1 459	1 482	35,2	36,1	36,6	+ 5,5	+ 1,6
Nordrhein-Westfalen	2 948	3 209	3 290	32,0	34,7	35,5	+ 11,6	+ 2,5
Rheinland-Pfalz	696	769	766	34,2	37,4	37,2	+ 10,1	- 0,4
Saarland	163	190	184	29,2	34,5	33,5	+ 12,9	- 3,2
Sachsen	866	865	864	36,7	37,7	38,1	- 0,2	- 0,1
Sachsen-Anhalt	512	474	477	36,4	35,0	35,7	- 6,8	+ 0,6
Schleswig-Holstein	533	538	550	38,1	37,8	38,5	+ 3,2	+ 2,2
Thüringen	488	492	480	38,0	39,4	38,9	- 1,6	- 2,4
Deutschland	15 276	15 924	16 187	36,4	37,9	38,4	+ 6,0	+ 1,7
Westdeutschland	11 842	12 548	12 823	36,0	37,8	38,5	+ 8,3	+ 2,2
Ostdeutschland	3 433	3 376	3 365	37,9	38,1	38,3	- 2,0	- 0,3

9. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (am Arbeitsort)

Land	Insgesamt (30.6.)			Darunter Teilzeitkräfte			Insgesamt je 1 000 Einw.	Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	2000	2001	01/96		01/00	
	Anzahl (1 000)			%			Anzahl	%	
Baden-Württemberg	3 697,3	3 802,5	3 850,9	533,0	559,1	14,5	364,7	+ 4,2	+ 1,3
Bayern	4 206,2	4 364,7	4 431,0	619,5	652,7	14,7	360,9	+ 5,3	+ 1,5
Berlin	1 210,4	1 139,1	1 125,7	185,5	189,8	16,9	332,6	- 7,0	- 1,2
Brandenburg	890,3	811,0	778,8	94,8	97,5	12,5	299,8	- 12,5	- 4,0
Bremen	287,6	283,6	286,5	45,8	47,9	16,7	433,7	- 0,4	+ 1,0
Hamburg	742,8	762,5	774,9	116,3	121,9	15,7	450,7	+ 4,3	+ 1,6
Hessen	2 124,9	2 174,7	2 203,3	321,7	337,9	15,3	362,9	+ 3,7	+ 1,3
Mecklenburg-Vorpommern	636,8	590,7	565,8	73,6	72,3	12,8	319,8	- 11,1	- 4,2
Niedersachsen	2 366,6	2 436,0	2 420,1	377,9	396,3	16,4	304,8	+ 2,3	- 0,7
Nordrhein-Westfalen	5 789,3	5 907,3	5 929,6	792,6	844,9	14,2	329,0	+ 2,4	+ 0,4
Rheinland-Pfalz	1 164,7	1 191,3	1 194,2	183,9	193,4	16,2	295,5	+ 2,5	+ 0,2
Saarland	343,7	356,2	357,3	45,2	47,6	13,3	334,8	+ 3,9	+ 0,3
Sachsen	1 654,5	1 526,5	1 476,8	201,3	209,2	14,2	335,2	- 10,7	- 3,3
Sachsen-Anhalt	942,2	837,2	808,4	96,8	99,7	12,3	310,9	- 14,2	- 3,4
Schleswig-Holstein	813,3	819,5	819,1	135,8	141,3	17,2	293,1	+ 0,7	- 0,0
Thüringen	868,3	822,9	794,7	105,0	108,0	13,6	328,1	- 8,5	- 3,4
Deutschland	27 739,0	27 825,6	27 817,1	3 928,7	4 119,5	14,8	337,9	+ 0,3	- 0,0
Westdeutschland	21 536,4	22 098,2	22 266,9	3 171,7	3 343,0	15,0	341,7	+ 3,4	+ 0,8
Ostdeutschland	6 202,5	5 727,5	5 550,2	757,0	776,5	14,0	323,1	- 10,5	- 3,1

10. Arbeitslose und Arbeitslosenquote

Land	Arbeitslose (30.6.)			Arbeitslosenquote ¹⁾ (alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen)			Veränderung der Arbeitslosenzahl	
	1997	2001	2002	30.06.97	30.06.01	30.06.02	02/97	02/01
	Anzahl			%				
Baden-Württemberg	368 268	249 477	279 801	8,4	5,2	5,7	- 24,0	+ 12,2
Bayern	403 583	295 779	353 637	8,0	5,3	6,3	- 12,4	+ 19,6
Berlin	265 807	265 618	284 613	17,3	17,4	18,7	+ 7,1	+ 7,2
Brandenburg	213 275	227 690	231 750	18,4	18,3	18,5	+ 8,7	+ 1,8
Bremen	45 779	39 229	40 414	16,4	13,3	13,6	- 11,7	+ 3,0
Hamburg	91 266	68 264	77 242	12,9	9,0	10,1	- 15,4	+ 13,2
Hessen	251 020	198 138	209 772	10,0	7,2	7,6	- 16,4	+ 5,9
Mecklenburg-Vorpommern	159 887	159 929	161 133	19,2	18,7	19,0	+ 0,8	+ 0,8
Niedersachsen	393 469	336 704	355 109	12,2	9,5	10,0	- 9,7	+ 5,5
Nordrhein-Westfalen	871 666	747 475	793 162	12,0	9,3	9,9	- 9,0	+ 6,1
Rheinland-Pfalz	154 912	130 024	139 082	9,7	7,2	7,7	- 10,2	+ 7,0
Saarland	54 925	44 755	45 292	13,2	9,7	9,8	- 17,5	+ 1,2
Sachsen	357 422	380 248	405 681	17,6	18,1	19,4	+ 13,5	+ 6,7
Sachsen-Anhalt	262 563	257 050	262 373	21,0	20,4	21,1	- 0,1	+ 2,1
Schleswig-Holstein	122 179	107 946	114 893	10,7	8,7	9,2	- 6,0	+ 6,4
Thüringen	206 410	186 037	200 407	18,1	15,9	17,1	- 2,9	+ 7,7
Deutschland	4 222 431	3 694 363	3 954 361	12,2	9,9	10,5	- 6,3	+ 7,0
Westdeutschland	2 907 759	2 380 195	2 560 366	10,6	7,9	8,4	- 11,9	+ 7,6
Ostdeutschland	1 314 672	1 314 168	1 393 995	18,7	18,1	19,3	+ 6,0	+ 6,1

11. Langzeitarbeitslose und Anteil an der Zahl der Arbeitslosen

Land	Langzeitarbeitslose			Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen			Veränderung der Zahl der Langzeitarbeitslosen	
	1997	2001	30.06.02	1997	2001	30.06.02	02/97	02/01
	Anzahl			%				
Baden-Württemberg	122 139	80 371	71 967	32,0	30,4	25,7	- 41,1	- 10,5
Bayern	120 634	82 932	84 138	27,3	24,9	23,8	- 30,3	+ 1,5
Berlin	80 542	87 146	95 878	30,3	32,0	33,7	+ 19,0	+ 10,0
Brandenburg	65 577	84 426	91 962	30,1	36,1	39,7	+ 40,2	+ 8,9
Bremen	21 575	15 255	14 506	46,0	38,3	35,9	- 32,8	- 4,9
Hamburg	31 352	21 889	20 986	33,9	31,0	27,2	- 33,1	- 4,1
Hessen	85 261	65 728	59 028	32,7	32,8	28,1	- 30,8	- 10,2
Mecklenburg-Vorpommern	45 059	53 727	57 311	26,8	32,0	35,6	+ 27,2	+ 6,7
Niedersachsen	145 037	114 634	114 000	35,0	32,7	32,1	- 21,4	- 0,6
Nordrhein-Westfalen	339 154	283 391	276 265	38,3	37,0	34,8	- 18,5	- 2,5
Rheinland-Pfalz	52 076	40 678	40 787	31,8	30,2	29,3	- 21,7	+ 0,3
Saarland	22 798	17 098	15 704	40,3	38,1	34,7	- 31,1	- 8,2
Sachsen	103 315	144 716	159 786	27,6	36,2	39,4	+ 54,7	+ 10,4
Sachsen-Anhalt	78 777	98 483	102 163	29,1	37,2	38,9	+ 29,7	+ 3,7
Schleswig-Holstein	36 991	33 648	33 888	29,2	29,0	29,5	- 8,4	+ 0,7
Thüringen	56 894	60 619	67 714	26,1	31,2	33,8	+ 19,0	+ 11,7
Deutschland	1 407 181	1 284 742	1 306 083	32,1	33,4	33,0	- 7,2	+ 1,7
Westdeutschland	977 016	755 625	784 459	34,0	32,6	30,6	- 19,7	+ 3,8
Ostdeutschland	430 164	529 117	521 624	28,4	34,5	37,4	+ 21,3	- 1,4

12. Arbeitslose Frauen und Arbeitslosenquote

Land	Arbeitslose (30.6.)			Arbeitslosenquote ¹⁾ (alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen)			Veränderung der Arbeitslosenzahl	
	1997	2001	2002	30.06.97	30.06.01	30.06.02	02/97	02/01
	Anzahl			%				
Baden-Württemberg	162 648	121 636	128 455	8,4	5,3	5,6	- 21,0	+ 5,6
Bayern	187 562	145 694	164 432	8,3	5,5	6,1	- 12,3	+ 12,9
Berlin	120 473	111 695	117 935	16,3	15,1	15,9	- 2,1	+ 5,6
Brandenburg	123 666	114 511	112 602	22,2	18,9	18,4	- 8,9	- 1,7
Bremen	18 424	15 899	16 181	14,9	11,6	11,7	- 12,2	+ 1,8
Hamburg	36 369	26 775	30 499	10,9	7,3	8,2	- 16,1	+ 13,9
Hessen	106 344	90 106	90 359	9,6	7,0	7,0	- 15,0	+ 0,3
Mecklenburg-Vorpommern	89 738	78 838	76 652	22,5	19,0	18,6	- 14,6	- 2,8
Niedersachsen	173 239	153 582	155 538	12,4	9,4	9,4	- 10,2	+ 1,3
Nordrhein-Westfalen	361 344	323 447	329 120	11,8	8,8	8,8	- 8,9	+ 1,8
Rheinland-Pfalz	66 193	60 851	61 836	9,8	7,4	7,4	- 6,6	+ 1,6
Saarland	20 720	18 972	18 678	12,3	9,2	9,0	- 9,9	- 1,5
Sachsen	210 032	195 817	201 662	21,4	19,2	19,8	- 4,0	+ 3,0
Sachsen-Anhalt	149 673	133 935	132 742	24,9	21,9	21,9	- 11,3	- 0,9
Schleswig-Holstein	50 484	44 411	46 463	9,9	7,6	7,8	- 8,0	+ 4,6
Thüringen	120 811	100 326	102 843	22,1	17,6	18,1	- 14,9	+ 2,5
Deutschland	1 997 720	1 736 495	1 785 997	9,9	9,9	10,0	- 10,6	+ 2,9
Westdeutschland	1 248 384	1 069 288	1 105 294	10,4	7,6	7,8	- 11,5	+ 3,4
Ostdeutschland	749 336	667 207	680 703	22,2	18,9	19,3	- 9,2	+ 2,0

¹⁾ Die Arbeitslosenquoten beziehen sich auf das Bundesgebiet West (= früheres Bundesgebiet) bzw. Ost (= Beitrittsgebiet). Sie sind mit der sonstigen Aufteilung (Ostdeutschland = 5 ostdeutsche Länder plus Berlin) nicht kompatibel, da von der BA für Arbeit Westberlin zum Bundesgebiet West gerechnet wird.

Wirtschaft und Einkommen

13. Bruttoinlandsprodukt (in Preisen von 1995)

Land	Insgesamt			Je Erwerbstätigen			Veränderung des Bruttoinlandsprodukts insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	256 713	286 067	288 345	51 239	54 322	54 064	+ 12,3	+ 0,8
Bayern	301 478	339 633	342 748	50 877	54 424	54 424	+ 13,7	+ 0,9
Berlin	75 489	72 685	72 598	47 719	46 481	46 606	- 3,8	- 0,1
Brandenburg	38 085	41 152	40 811	35 704	38 811	39 336	+ 7,2	- 0,8
Bremen	19 629	21 306	21 520	51 230	55 129	55 444	+ 9,6	+ 1,0
Hamburg	64 156	70 098	70 994	63 532	67 253	67 777	+ 10,7	+ 1,3
Hessen	163 310	179 209	181 812	56 884	59 967	60 219	+ 11,3	+ 1,5
Mecklenburg-Vorpommern	26 858	28 235	27 996	34 719	37 537	38 300	+ 4,2	- 0,8
Niedersachsen	157 326	169 672	170 395	47 236	48 676	48 951	+ 8,3	+ 0,4
Nordrhein-Westfalen	408 858	438 682	439 594	52 405	52 716	52 651	+ 7,5	+ 0,2
Rheinland-Pfalz	80 739	87 648	87 960	48 423	50 006	49 876	+ 8,9	+ 0,4
Saarland	22 247	23 697	23 957	46 621	46 637	47 209	+ 7,7	+ 1,1
Sachsen	68 947	70 847	71 507	34 516	35 956	36 842	+ 3,7	+ 0,9
Sachsen-Anhalt	38 425	40 777	40 554	34 509	38 553	39 244	+ 5,5	- 0,5
Schleswig-Holstein	57 856	60 528	60 670	48 067	49 089	49 359	+ 4,9	+ 0,2
Thüringen	34 983	38 264	38 139	33 115	35 546	36 107	+ 9,0	- 0,3
Deutschland	1 815 099	1 968 500	1 979 600	48 701	50 858	51 056	+ 9,1	+ 0,6
Westdeutschland	1 532 312	1 676 540	1 687 995	51 627	53 692	53 730	+ 10,2	+ 0,7
Ostdeutschland	282 787	291 960	291 605	37 259	39 028	39 638	+ 3,1	- 0,1

14. Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

Land	Insgesamt			Anteil der Wirtschaftsbereiche			Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen	
	1996	2000	2001	Landwirtschaft	Prod. Gew.	Dienstleistungen	01/96	01/00
	1 000			2001			%	
Baden-Württemberg	5 010,1	5 266,1	5 333,4	2,1	35,8	62,1	+ 6,5	+ 1,3
Bayern	5 925,6	6 240,5	6 297,8	3,6	31,4	65,0	+ 6,3	+ 0,9
Berlin	1 581,9	1 563,7	1 557,7	0,5	17,6	81,9	- 1,5	- 0,4
Brandenburg	1 066,7	1 060,3	1 037,5	4,0	27,3	68,8	- 2,7	- 2,2
Bremen	383,1	386,5	388,1	0,4	23,8	75,6	+ 1,3	+ 0,4
Hamburg	1 009,8	1 042,3	1 047,5	0,5	16,9	82,6	+ 3,7	+ 0,5
Hessen	2 870,9	2 988,4	3 019,2	1,6	25,8	72,6	+ 5,2	+ 1,0
Mecklenburg-Vorpommern	773,6	752,2	731,0	4,4	23,0	72,5	- 5,5	- 2,8
Niedersachsen	3 330,6	3 485,8	3 480,9	3,5	27,1	69,5	+ 4,5	- 0,1
Nordrhein-Westfalen	7 801,8	8 321,7	8 349,2	1,5	28,3	70,3	+ 7,0	+ 0,3
Rheinland-Pfalz	1 667,4	1 752,8	1 763,6	2,9	29,0	68,1	+ 5,8	+ 0,6
Saarland	477,2	508,1	507,5	0,9	30,5	68,6	+ 6,3	- 0,1
Sachsen	1 997,6	1 970,4	1 940,9	2,7	30,0	67,4	- 2,8	- 1,5
Sachsen-Anhalt	1 113,5	1 057,7	1 033,4	3,4	27,7	68,9	- 7,2	- 2,3
Schleswig-Holstein	1 203,7	1 233,0	1 229,2	3,4	22,2	74,4	+ 2,1	- 0,3
Thüringen	1 056,4	1 076,5	1 056,3	3,2	31,7	65,1	- 0,0	- 1,9
Deutschland	37 270,0	38 706,0	38 773,0	2,4	28,6	68,9	+ 4,0	+ 0,2
Westdeutschland	29 680,2	31 225,2	31 416,3	2,4	29,2	68,4	+ 5,8	+ 0,6
Ostdeutschland	7 589,7	7 480,8	7 356,7	2,7	26,2	71,0	- 3,1	- 1,7

15. Bruttowertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei in Preisen von 1995

Land	Landwirtschaft			Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung		Anteil an Deutschland	BWS je Erwerbstätigen	Veränderung der BWS	
	1996	2000	2001	1996	2001			01/96	01/00
	Mio. €			%		€		%	
Baden-Württemberg	2 880	3 325	2 968	1,2	1,1	12,1	25 944	+ 3,1	- 10,7
Bayern	4 212	4 144	4 351	1,5	1,3	17,8	19 252	+ 3,3	+ 5,0
Berlin	165	143	145	0,2	0,2	0,6	19 863	- 12,1	+ 1,4
Brandenburg	924	1 020	1 154	2,6	2,9	4,7	28 146	+ 24,9	+ 13,1
Bremen	49	45	54	0,3	0,3	0,2	36 000	+ 10,2	+ 20,0
Hamburg	158	183	185	0,3	0,3	0,8	33 636	+ 17,1	+ 1,1
Hessen	1 107	1 021	1 023	0,7	0,6	4,2	21 628	- 7,6	+ 0,2
Mecklenburg-Vorpommern	884	1 147	1 253	3,5	4,7	5,1	38 554	+ 41,7	+ 9,2
Niedersachsen	3 709	3 850	3 906	2,5	2,4	15,9	32 148	+ 5,3	+ 1,5
Nordrhein-Westfalen	3 332	3 333	3 416	0,9	0,8	13,9	27 615	+ 2,5	+ 2,5
Rheinland-Pfalz	1 491	1 380	1 333	2,0	1,6	5,4	25 635	- 10,6	- 3,4
Saarland	80	81	83	0,4	0,4	0,3	18 864	+ 3,8	+ 2,5
Sachsen	990	1 058	1 164	1,5	1,7	4,7	22 515	+ 17,6	+ 10,0
Sachsen-Anhalt	973	1 256	1 321	2,7	3,4	5,4	37 316	+ 35,8	+ 5,2
Schleswig-Holstein	1 341	1 366	1 239	2,5	2,1	5,1	29 500	- 7,6	- 9,3
Thüringen	726	868	916	2,2	2,5	3,7	27 181	+ 26,2	+ 5,5
Deutschland	23 020	24 220	24 510	1,3	1,3	100,0	26 074	+ 6,5	+ 1,2
Westdeutschland	18 359	18 728	18 558	1,3	1,1	75,7	25 136	+ 1,1	- 0,9
Ostdeutschland	4 662	5 492	5 953	1,8	2,1	24,3	29 529	+ 27,7	+ 8,4

16. Bruttowertschöpfung im Produzierenden Gewerbe in Preisen von 1995

Land	Produzierendes Gewerbe			Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung		Anteil an Deutschland	BWS je Erwerbstätigen	Veränderung der BWS	
	1996	2000	2001	1996	2001			01/96	01/00
	Mio. €			%		€	%		
Baden-Württemberg	90 506	102 118	101 709	37,4	36,7	18,6	53 279	+ 12,4	- 0,4
Bayern	90 623	101 210	100 881	31,9	30,6	18,4	51 027	+ 11,3	- 0,3
Berlin	15 835	13 437	12 787	22,3	18,3	2,3	46 583	- 19,2	- 4,8
Brandenburg	11 946	11 194	10 604	33,3	27,0	1,9	37 470	- 11,2	- 5,3
Bremen	5 085	5 821	5 799	27,5	28,0	1,1	62 692	+ 14,0	- 0,4
Hamburg	11 261	11 604	11 946	18,6	17,5	2,2	67 377	+ 6,1	+ 2,9
Hessen	40 339	41 133	41 032	26,2	23,5	7,5	52 652	+ 1,7	- 0,2
Mecklenburg-Vorpommern	6 603	6 215	5 933	26,1	22,0	1,1	35 294	- 10,1	- 4,5
Niedersachsen	43 962	49 699	49 051	29,7	29,9	8,9	52 093	+ 11,6	- 1,3
Nordrhein-Westfalen	122 541	122 014	118 454	31,8	28,0	21,6	50 207	- 3,3	- 2,9
Rheinland-Pfalz	24 788	27 505	26 889	32,6	31,8	4,9	52 579	+ 8,5	- 2,2
Saarland	6 767	6 930	6 817	32,3	29,6	1,2	44 037	+ 0,7	- 1,6
Sachsen	21 703	20 917	21 175	33,4	30,8	3,9	36 421	- 2,4	+ 1,2
Sachsen-Anhalt	11 949	11 050	10 761	33,0	27,6	2,0	37 600	- 9,9	- 2,6
Schleswig-Holstein	13 870	13 428	13 193	25,5	22,6	2,4	48 273	- 4,9	- 1,8
Thüringen	10 591	11 349	11 199	32,1	30,5	2,0	33 400	+ 5,7	- 1,3
Deutschland	528 370	555 620	548 230	30,9	28,8	100,0	49 372	+ 3,8	- 1,3
Westdeutschland	449 742	481 462	475 771	31,2	29,3	86,8	51 852	+ 5,8	- 1,2
Ostdeutschland	78 627	74 162	72 459	29,5	25,8	13,2	37 573	- 7,8	- 2,3

17. Bruttowertschöpfung der dienstleistenden Wirtschaftsbereiche in Preisen von 1995

Land	Dienstleistende Wirtschaftsbereiche			Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung		Anteil an Deutschland	BWS je Erwerbstätigen	Veränderung der BWS	
	1996	2000	2001	1996	2001			01/96	01/00
	Mio. €			%		€	%		
Baden-Württemberg	148 402	168 482	172 643	61,4	62,3	13,0	52 156	+ 16,3	+ 2,5
Bayern	189 116	219 861	224 412	66,6	68,1	16,9	54 804	+ 18,7	+ 2,1
Berlin	55 100	56 020	56 891	77,5	81,5	4,3	44 592	+ 3,3	+ 1,6
Brandenburg	23 000	27 191	27 492	64,1	70,0	2,1	38 526	+ 19,5	+ 1,1
Bremen	13 353	14 535	14 844	72,2	71,7	1,1	50 576	+ 11,2	+ 2,1
Hamburg	49 008	55 336	56 149	81,1	82,2	4,2	64 935	+ 14,6	+ 1,5
Hessen	112 369	129 447	132 805	73,1	75,9	10,0	60 567	+ 18,2	+ 2,6
Mecklenburg-Vorpommern	17 810	19 675	19 740	70,4	73,3	1,5	37 224	+ 10,8	+ 0,3
Niedersachsen	100 509	108 922	110 922	67,8	67,7	8,3	45 877	+ 10,4	+ 1,8
Nordrhein-Westfalen	259 214	294 714	300 916	67,3	71,2	22,6	51 296	+ 16,1	+ 2,1
Rheinland-Pfalz	49 766	55 042	56 375	65,4	66,6	4,2	46 971	+ 13,3	+ 2,4
Saarland	14 107	15 680	16 141	67,3	70,1	1,2	46 356	+ 14,4	+ 2,9
Sachsen	42 246	45 864	46 434	65,1	67,5	3,5	35 508	+ 9,9	+ 1,2
Sachsen-Anhalt	23 268	26 741	26 921	64,3	69,0	2,0	37 821	+ 15,7	+ 0,7
Schleswig-Holstein	39 281	43 165	43 919	72,1	75,3	3,3	48 057	+ 11,8	+ 1,7
Thüringen	21 632	24 425	24 565	65,7	67,0	1,8	35 736	+ 13,6	+ 0,6
Deutschland	1 158 180	1 305 100	1 331 170	67,7	69,9	100,0	49 802	+ 14,9	+ 2,0
Westdeutschland	975 125	1 105 184	1 129 126	67,6	69,6	84,8	52 512	+ 15,8	+ 2,2
Ostdeutschland	183 056	199 916	202 043	68,7	72,0	15,2	38 657	+ 10,4	+ 1,1

18. Unternehmensinsolvenzen

Land	Insolvenzen			Je 10 000 Unternehmen		Veränderung der Zahl der Insolvenzen	
	1996	2000	2001	1996	2001	01/96	01/00
	Anzahl			%		%	
Baden-Württemberg	2 317	2 329	2 723	59,2	66,8	+ 17,5	+ 16,9
Bayern	3 170	3 073	3 943	66,5	78,1	+ 24,4	+ 28,3
Berlin	1 670	2 126	2 108	157,4	190,2	+ 26,2	- 0,8
Brandenburg	1 274	1 511	1 522	180,7	196,7	+ 19,5	+ 0,7
Bremen	168	177	184	79,4	85,7	+ 9,5	+ 4,0
Hamburg	565	526	728	76,9	94,5	+ 28,8	+ 38,4
Hessen	1 963	1 835	2 001	90,1	87,2	+ 1,9	+ 9,0
Mecklenburg-Vorpommern	548	998	1 303	118,4	257,9	+ 137,8	+ 30,6
Niedersachsen	1 933	2 345	2 869	83,2	115,5	+ 48,4	+ 22,3
Nordrhein-Westfalen	4 904	5 511	6 573	82,1	105,6	+ 34,0	+ 19,3
Rheinland-Pfalz	1 010	1 087	1 281	70,9	86,0	+ 26,8	+ 17,8
Saarland	295	253	290	89,2	85,2	- 1,7	+ 14,6
Sachsen	2 361	2 541	2 682	188,5	197,4	+ 13,6	+ 5,5
Sachsen-Anhalt	1 136	1 644	1 674	177,0	250,0	+ 47,4	+ 1,8
Schleswig-Holstein	794	926	1 072	84,1	107,8	+ 35,0	+ 15,8
Thüringen	1 422	1 353	1 325	203,0	180,2	- 6,8	- 2,1
Deutschland	25 530	28 235	32 278	92,4	111,0	+ 26,4	+ 14,3
Westdeutschland	17 119	18 062	21 664	75,1	90,5	+ 26,5	+ 19,9
Ostdeutschland	8 411	10 173	10 614	174,4	206,1	+ 26,2	+ 4,3

19. Umsatzsteuerpflichtige Unternehmen

Land	Anzahl der Unternehmen			Darunter Unternehmen mit weniger als 100 Mio. DM Jahresumsatz			Veränderung der Zahl der Unternehmen insgesamt	
	1996	1999	2000	1996	1999	2000	00/96	00/99
	Anzahl						%	
Baden-Württemberg	391 394	405 554	407 807	390 391	404 403	406 542	+ 4,2	+ 0,6
Bayern	476 733	499 689	505 068	475 711	498 511	503 760	+ 5,9	+ 1,1
Berlin	106 118	109 908	110 806	105 904	109 706	110 604	+ 4,4	+ 0,8
Brandenburg	70 496	76 790	77 379	70 439	76 727	77 314	+ 9,8	+ 0,8
Bremen	21 164	21 469	21 463	21 067	21 363	21 345	+ 1,4	- 0,0
Hamburg	73 447	76 211	77 007	73 111	75 854	76 610	+ 4,8	+ 1,0
Hessen	217 925	227 759	229 419	217 325	227 082	228 690	+ 5,3	+ 0,7
Mecklenburg-Vorpommern	46 269	49 744	50 524	46 224	49 704	50 481	+ 9,2	+ 1,6
Niedersachsen	232 338	245 037	248 340	231 816	244 439	247 691	+ 6,9	+ 1,3
Nordrhein-Westfalen	597 474	618 186	622 428	595 768	616 281	620 326	+ 4,2	+ 0,7
Rheinland-Pfalz	142 544	148 670	149 039	142 314	148 390	148 735	+ 4,6	+ 0,2
Saarland	33 061	33 880	34 042	32 983	33 788	33 943	+ 3,0	+ 0,5
Sachsen	125 280	134 512	135 869	125 197	134 430	135 784	+ 8,5	+ 1,0
Sachsen-Anhalt	64 168	67 159	66 962	64 108	67 104	66 906	+ 4,4	- 0,3
Schleswig-Holstein	94 458	98 603	99 467	94 272	98 370	99 221	+ 5,3	+ 0,9
Thüringen	70 056	73 097	73 530	70 018	73 057	73 487	+ 5,0	+ 0,6
Deutschland	2 762 925	2 886 268	2 909 150	2 756 648	2 879 209	2 901 439	+ 5,3	+ 0,8
Westdeutschland	2 280 538	2 375 058	2 394 080	2 274 758	2 368 481	2 386 863	+ 5,0	+ 0,8
Ostdeutschland	482 387	511 210	515 070	481 890	510 728	514 576	+ 6,8	+ 0,8

20. Lieferungen und Leistungen der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen

Land	Lieferungen und Leistungen insgesamt			Darunter Lieferungen und Leistungen von Unternehmen mit weniger als 100 Mio. DM Jahresumsatz (KMU)			Veränderung der Lieferungen und Leistungen insgesamt		Anteile d. KMU a.d. Lieferungen u. Leistungen
	1996	1999	2000	1996	1999	2000	00/96	00/99	2000
	Mio. €						%		
Baden-Württemberg	523 216	610 485	661 039	248 303	264 733	274 553	+ 26,3	+ 8,3	41,5
Bayern	538 954	624 813	671 956	275 521	291 274	301 909	+ 24,7	+ 7,5	44,9
Berlin	102 603	103 588	103 275	54 774	50 285	49 812	+ 0,7	- 0,3	48,2
Brandenburg	49 186	49 988	49 953	37 503	36 591	35 733	+ 1,6	- 0,1	71,5
Bremen	39 734	43 562	49 363	18 091	19 356	19 711	+ 24,2	+ 13,3	39,9
Hamburg	200 286	220 035	245 417	54 943	56 480	57 765	+ 22,5	+ 11,5	23,5
Hessen	331 783	363 934	381 419	131 720	138 924	143 179	+ 15,0	+ 4,8	37,5
Mecklenburg-Vorpommern	31 722	31 894	32 252	26 099	26 414	26 168	+ 1,7	+ 1,1	81,1
Niedersachsen	293 183	334 710	356 301	155 050	161 409	164 214	+ 21,5	+ 6,5	46,1
Nordrhein-Westfalen	966 387	1 061 957	1 144 553	403 607	421 459	429 032	+ 18,4	+ 7,8	37,5
Rheinland-Pfalz	127 861	145 509	147 765	74 597	78 370	80 614	+ 15,6	+ 1,6	54,6
Saarland	36 914	36 668	39 086	18 932	19 135	19 166	+ 5,9	+ 6,6	49,0
Sachsen	80 743	79 002	79 184	68 375	65 119	63 518	- 1,9	+ 0,2	80,2
Sachsen-Anhalt	46 196	44 737	41 569	35 959	35 058	33 867	- 10,0	- 7,1	81,5
Schleswig-Holstein	92 608	101 999	106 027	57 698	58 482	59 210	+ 14,5	+ 3,9	55,8
Thüringen	42 100	44 432	43 770	36 678	37 458	37 218	+ 4,0	- 1,5	85,0
Deutschland	3 503 475	3 897 312	4 152 927	1 697 851	1 760 548	1 795 667	+ 18,5	+ 6,6	43,2
Westdeutschland	3 150 926	3 543 670	3 802 926	1 438 462	1 509 624	1 549 352	+ 20,7	+ 7,3	40,7
Ostdeutschland	352 551	353 642	350 003	259 388	250 925	246 316	- 0,7	- 1,0	70,4

21. Gesamtumsatz im Verarbeitenden Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden

Land	Gesamtumsatz						Veränderung des Gesamtumsatzes	
	insgesamt			darunter Ausland			01/96	01/00
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	%	
Baden-Württemberg	181 352	236 671	242 640	59 929	98 356	103 618	+33,8	+2,5
Bayern	189 447	246 619	252 843	65 496	99 456	104 961	+33,5	+2,5
Berlin	28 288	30 589	30 631	4 049	7 208	7 539	+8,3	+0,1
Brandenburg	11 869	15 853	16 503	1 137	2 845	3 096	+39,0	+4,1
Bremen	14 236	19 213	20 800	6 066	9 514	11 090	+46,1	+8,3
Hamburg	55 372	56 015	68 423	6 558	9 569	10 995	+23,6	+22,2
Hessen	77 520	82 374	83 230	24 058	30 776	31 298	+7,4	+1,0
Mecklenburg-Vorpommern	5 861	7 538	8 152	623	1 627	1 701	+39,1	+8,1
Niedersachsen	101 520	134 612	139 612	31 941	54 167	56 527	+ 37,5	+ 3,7
Nordrhein-Westfalen	258 473	299 285	296 621	76 476	103 842	105 055	+14,8	-0,9
Rheinland-Pfalz	53 207	61 277	61 848	21 700	24 869	26 068	+16,2	+0,9
Saarland	14 836	18 643	19 975	5 127	7 432	8 632	+34,6	+7,1
Sachsen	21 331	31 240	34 387	2 453	7 996	9 656	+61,2	+10,1
Sachsen-Anhalt	13 235	19 552	20 544	1 664	3 076	3 787	+55,2	+5,1
Schleswig-Holstein	24 374	28 121	27 874	6 319	8 926	8 897	+14,4	-0,9
Thüringen	12 207	19 063	19 731	1 933	4 339	4 619	+61,6	+3,5
Deutschland	1 063 127	1 306 664	1 343 813	315 530	473 999	497 537	+ 26,4	+ 2,8
Westdeutschland	970 335	1 182 829	1 213 865	303 671	446 906	467 140	+25,1	+2,6
Ostdeutschland	92 792	123 835	129 947	11 859	27 090	30 396	+40,0	+4,9

22. Gesamtumsatz im Bauhauptgewerbe

Land	Umsatz			Anteil am Bundesgebiet 2001			Veränderung	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			%				
Baden-Württemberg	11 656	11 608	11 116	10,3	11,6	12,0	-4,6	-4,2
Bayern	17 847	18 234	17 506	15,8	18,2	18,9	-1,9	-4,0
Berlin	6 374	3 769	3 018	5,6	3,8	3,3	-52,7	-19,9
Brandenburg	6 168	4 642	4 031	5,5	4,6	4,3	-34,6	-13,2
Bremen	863	829	760	0,8	0,8	0,8	-11,9	-8,3
Hamburg	2 432	1 862	2 145	2,2	1,9	2,3	-11,8	+15,2
Hessen	7 108	6 453	6 280	6,3	6,4	6,8	-11,7	-2,7
Mecklenburg-Vorpommern	3 823	2 673	2 268	3,4	2,7	2,4	-40,7	-15,1
Niedersachsen	9 878	9 432	8 473	8,8	9,4	9,1	-14,2	-10,2
Nordrhein-Westfalen	17 020	16 530	15 067	15,1	16,5	16,3	-11,5	-8,8
Rheinland-Pfalz	3 921	4 479	4 276	3,5	4,5	4,6	+9,0	-4,5
Saarland	1 176	1 123	1 084	1,0	1,1	1,2	-7,8	-3,4
Sachsen	10 179	7 408	6 857	9,0	7,4	7,4	-32,6	-7,4
Sachsen-Anhalt	6 394	4 462	3 725	5,7	4,5	4,0	-41,7	-16,5
Schleswig-Holstein	3 358	2 909	2 702	3,0	2,9	2,9	-19,5	-7,1
Thüringen	4 667	3 737	3 375	4,1	3,7	3,6	-27,7	-9,7
Deutschland	112 864	100 148	92 684	100,0	100,0	100,0	-17,9	-7,5
Westdeutschland	75 259	73 458	69 410	66,7	73,3	74,9	-7,8	-5,5
Ostdeutschland	37 605	26 691	23 274	33,3	26,7	25,1	-38,1	-12,8

23. Gästeübernachtungen

Land	Übernachtungen						Veränderung der Über-	
	insgesamt			darunter von Auslandsgästen			nachtungen insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
Anzahl (1 000)						%		
Baden-Württemberg	37 806	39 234	39 290	4 421	5 118	4 960	+3,9	+0,1
Bayern	71 011	74 044	74 508	7 236	9 537	9 109	+4,9	+0,6
Berlin	7 398	11 413	11 345	1 961	3 120	3 030	+53,4	-0,6
Brandenburg	7 270	8 387	8 829	502	474	513	+21,4	+5,3
Bremen	1 071	1 316	1 288	233	310	270	+20,2	-2,2
Hamburg	4 227	4 844	4 770	899	1 142	1 077	+12,8	-1,5
Hessen	25 160	25 655	25 626	4 048	4 914	4 656	+1,9	-0,1
Mecklenburg-Vorpommern	10 809	18 250	19 760	236	397	414	+82,8	+8,3
Niedersachsen	32 916	35 454	33 881	1 681	2 253	1 900	+2,9	-4,4
Nordrhein-Westfalen	36 018	36 640	36 987	5 311	5 858	5 802	+2,7	+0,9
Rheinland-Pfalz	17 282	19 152	18 421	3 215	3 884	3 593	+6,6	-3,8
Saarland	2 134	2 144	2 161	175	216	206	+1,3	+0,8
Sachsen	12 256	14 574	14 538	785	877	858	+18,6	-0,2
Sachsen-Anhalt	5 285	5 441	5 553	500	313	302	+5,1	+2,1
Schleswig-Holstein	21 597	20 860	20 893	654	799	829	-3,3	+0,2
Thüringen	7 754	8 936	8 785	396	443	415	+13,3	-1,7
Deutschland	299 992	326 344	326 633	32 252	39 655	37 933	+8,9	+0,1
Westdeutschland	249 221	259 344	257 823	27 872	34 031	32 402	+3,5	-0,6
Ostdeutschland	50 771	67 000	68 810	4 379	5 624	5 531	+35,5	+2,7

24. Ausfuhr

Land	Ausfuhr insgesamt			Anteil an der deutschen Ausfuhr 2001	Veränderung der Ausfuhr insgesamt	
	1996	2000	2001		01/96	01/00
	Mio. €			%		
Baden-Württemberg	68 416	100 988	101 343	15,9	+48,1	+0,4
Bayern	61 439	92 878	95 111	14,9	+54,8	+2,4
Berlin	6 663	8 169	8 862	1,4	+33,0	+8,5
Brandenburg	2 215	4 279	4 536	0,7	+104,8	+6,0
Bremen	6 998	9 277	10 096	1,6	+44,3	+8,8
Hamburg	10 125	20 359	23 441	3,7	+131,5	+15,1
Hessen	25 207	31 419	31 630	5,0	+25,5	+0,7
Mecklenburg-Vorpommern	1 086	2 396	2 408	0,4	+121,6	+0,5
Niedersachsen	28 854	46 963	46 518	7,3	+61,2	-0,9
Nordrhein-Westfalen	86 263	112 013	116 562	18,3	+35,1	+4,1
Rheinland-Pfalz	19 620	24 526	24 936	3,9	+27,1	+1,7
Saarland	5 891	8 834	6 303	1,0	+7,0	-28,7
Sachsen	3 805	10 426	12 807	2,0	+236,6	+22,8
Sachsen-Anhalt	2 217	3 867	4 439	0,7	+100,2	+14,8
Schleswig-Holstein	7 508	10 716	10 691	1,7	+42,4	-0,2
Thüringen	2 361	4 507	4 804	0,8	+103,5	+6,6
Deutschland ¹⁾	403 377	597 455	637 307	100,0	+58,0	+6,7
Westdeutschland	320 323	457 973	466 630	73,2	+45,7	+1,9
Ostdeutschland	18 347	33 644	37 857	5,9	+106,3	+12,5

¹⁾ Einschließlich Waren ausländischen Ursprungs und regional nicht zuordnungsfähiger Exporte.

25. Bruttomonatsverdienste der Angestellten im Produzierenden Gewerbe, im Handel sowie im Kredit- und im Versicherungsgewerbe

Land	Je Angestellte(n) im Juli			Veränderung	
	1996	2000	2001	01/96	01/00
	€			%	
Baden-Württemberg	2 959	3 178	3 273	+ 10,6	+ 3,0
Bayern	2 801	3 131	3 225	+ 15,1	+ 3,0
Berlin ¹⁾	.	3 038	3 106	.	+ 2,2
Berlin (West) ¹⁾	2 761	3 108	3 174	+ 15,0	+ 2,1
Berlin (Ost) ¹⁾	2 470	2 810	2 881	+ 16,6	+ 2,5
Brandenburg	2 030	2 323	2 373	+ 16,9	+ 2,1
Bremen	2 856	3 213	3 309	+ 15,9	+ 3,0
Hamburg	2 935	3 190	3 297	+ 12,3	+ 3,4
Hessen	2 859	3 163	3 276	+ 14,6	+ 3,6
Mecklenburg-Vorpommern	1 958	2 235	2 325	+ 18,7	+ 4,0
Niedersachsen	2 595	2 846	2 946	+ 13,5	+ 3,5
Nordrhein-Westfalen	2 799	3 090	3 191	+ 14,0	+ 3,3
Rheinland-Pfalz	2 665	2 927	3 024	+ 13,5	+ 3,3
Saarland	2 549	2 798	2 865	+ 12,4	+ 2,4
Sachsen	2 048	2 332	2 419	+ 18,1	+ 3,7
Sachsen-Anhalt	2 050	2 297	2 363	+ 15,3	+ 2,9
Schleswig-Holstein	2 553	2 816	2 902	+ 13,7	+ 3,1
Thüringen	1 969	2 284	2 359	+ 19,8	+ 3,3
Deutschland	.	3 019	3 119	.	+ 3,3
früheres Bundesgebiet	2 807	3 084	3 184	+ 13,4	+ 3,2
neue Bundesländer	2 056	2 339	2 381	+ 15,8	+ 1,8

26. Bruttomonatsverdienste der weiblichen Angestellten im Produzierenden Gewerbe, im Handel sowie im Kredit- und im Versicherungsgewerbe

Land	Je Angestellte im Juli			Veränderung		Abstand zum Gesamtdurchschnitt (Männer und Frauen) in %
	1996	2000	2001	01/96	01/00	
	€			%		
Baden-Württemberg	2 230	2 450	2 529	+ 13,4	+ 3,2	- 22,7
Bayern	2 138	2 420	2 505	+ 17,2	+ 3,5	- 22,3
Berlin ¹⁾	.	2 579	2 633	.	+ 2,1	- 15,2
Berlin (West) ¹⁾	2 300	2 613	2 664	+ 15,8	+ 2,0	- 16,1
Berlin (Ost) ¹⁾	2 126	2 488	2 547	+ 19,8	+ 2,4	- 11,6
Brandenburg	1 771	1 988	2 035	+ 14,9	+ 2,3	- 14,2
Bremen	2 116	2 417	2 501	+ 18,2	+ 3,5	- 24,4
Hamburg	2 410	2 646	2 739	+ 13,7	+ 3,5	- 16,9
Hessen	2 306	2 598	2 694	+ 16,8	+ 3,7	- 17,8
Mecklenburg-Vorpommern	1 717	1 944	2 018	+ 17,5	+ 3,8	- 13,2
Niedersachsen	2 007	2 209	2 298	+14,5	+ 4,0	- 22,0
Nordrhein-Westfalen	2 175	2 459	2 543	+ 16,9	+ 3,4	- 20,3
Rheinland-Pfalz	2 063	2 323	2 409	+ 16,8	+ 3,7	- 20,3
Saarland	1 899	2 144	2 191	+ 15,3	+ 2,2	- 23,5
Sachsen	1 783	1 993	2 059	+ 15,5	+ 3,3	- 14,9
Sachsen-Anhalt	1 770	1 974	2 041	+ 15,3	+ 3,4	- 13,6
Schleswig-Holstein	2 000	2 209	2 302	+ 15,1	+ 4,2	- 20,7
Thüringen	1 709	1 919	1 994	+ 16,7	+ 3,9	- 15,5
Deutschland	.	2 382	2 461	.	+ 3,3	- 21,1
früheres Bundesgebiet	2 175	2 432	2 514	+ 15,6	+ 3,4	- 21,0
neue Bundesländer	1 786	2 006	2 036	+ 14,0	+ 1,5	- 14,5

¹⁾ Für Berlin liegen keine Angaben für Juli 2001 vor, es wurden daher die Angaben vom April 2001 dargestellt.

Innovation

27. Gewerbeanmeldungen

Land	Anmeldungen			Darunter Neuerrichtung			Veränderung der Zahl der Anmeldungen		
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	je 1 000 Einw.	01/96	01/00
	Anzahl								
Baden-Württemberg	98 809	94 109	91 341	76 802	71 954	71 993	6,8	- 7,6	- 2,9
Bayern	126 009	124 351	121 289	99 294	94 523	94 421	7,7	- 3,7	- 2,5
Berlin	40 375	34 155	31 414	31 924	28 344	25 938	7,7	- 22,2	- 8,0
Brandenburg	25 009	22 407	21 394	20 797	18 964	18 126	7,0	- 14,5	- 4,5
Bremen	5 670	5 482	5 094	4 586	4 466	4 238	6,4	- 10,2	- 7,1
Hamburg	19 951	18 705	17 694	16 050	15 016	14 323	8,3	- 11,3	- 5,4
Hessen	64 745	64 330	63 641	52 423	50 756	49 293	8,1	- 1,7	- 1,1
Mecklenburg-Vorpommern	15 561	14 813	14 072	12 827	12 595	11 929	6,7	- 9,6	- 5,0
Niedersachsen	60 581	64 700	62 214	46 930	51 656	49 484	6,2	+ 2,7	- 3,8
Nordrhein-Westfalen	157 971	157 819	150 943	133 355	127 556	122 036	6,8	- 4,4	- 4,4
Rheinland-Pfalz	35 972	37 795	37 270	30 908	30 585	29 704	7,4	+ 3,6	- 1,4
Saarland	8 435	8 252	8 465	6 643	6 671	6 923	6,5	+ 0,4	+ 2,6
Sachsen	45 337	39 433	37 926	35 675	32 355	31 720	7,2	- 16,3	- 3,8
Sachsen-Anhalt	22 735	19 892	19 149	19 051	15 851	15 544	6,0	- 15,8	- 3,7
Schleswig-Holstein	27 913	28 024	27 056	21 571	22 620	22 133	7,9	- 3,1	- 3,5
Thüringen	24 940	20 905	20 016	20 336	16 783	16 091	6,6	- 19,7	- 4,3
Deutschland	780 013	755 172	728 978	629 172	600 695	583 896	7,1	- 6,5	- 3,5
Westdeutschland	606 056	603 567	585 007	488 562	475 803	464 548	7,1	- 3,5	- 3,1
Ostdeutschland	173 957	151 605	143 971	140 610	124 892	119 348	6,9	- 17,2	- 5,0

28. Gewerbeabmeldungen

Land	Abmeldungen			Darunter vollständige Aufgabe			Veränderung der Zahl der Abmeldungen		
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	je 1 000 Einw.	01/96	01/00
	Anzahl								
Baden-Württemberg	84 941	84 972	81 576	61 410	62 261	60 948	5,8	- 4,0	- 4,0
Bayern	101 247	104 628	100 008	69 084	69 356	67 925	5,5	- 1,2	- 4,4
Berlin	33 528	30 789	26 893	23 771	24 177	21 386	6,3	- 19,8	- 12,7
Brandenburg	20 544	19 882	19 793	15 149	16 126	15 869	6,1	- 3,7	- 0,4
Bremen	4 809	4 616	4 467	3 878	3 805	3 756	5,7	- 7,1	- 3,2
Hamburg	15 069	14 287	13 398	11 312	10 853	10 187	5,9	- 11,1	- 6,2
Hessen	59 417	57 398	57 146	45 315	44 482	43 747	7,2	- 3,8	- 0,4
Mecklenburg-Vorpommern	12 092	15 220	14 677	8 594	12 864	12 355	7,0	+ 21,4	- 3,6
Niedersachsen	49 513	55 376	54 898	35 126	42 221	42 433	5,3	+ 10,9	- 0,9
Nordrhein-Westfalen	134 612	134 605	132 746	107 559	102 493	103 267	5,7	- 1,4	- 1,4
Rheinland-Pfalz	23 532	31 832	31 509	18 673	24 090	24 038	5,9	+ 33,9	- 1,0
Saarland	6 839	7 385	7 425	4 746	5 644	5 721	5,4	+ 8,6	+ 0,5
Sachsen	36 167	36 981	36 090	22 833	30 319	30 186	6,9	- 0,2	- 2,4
Sachsen-Anhalt	20 316	20 866	20 589	15 186	17 134	17 257	6,6	+ 1,3	- 1,3
Schleswig-Holstein	23 099	23 924	23 688	16 090	17 980	17 815	6,4	+ 2,5	- 1,0
Thüringen	22 164	19 982	20 258	15 459	15 834	16 399	6,8	- 8,6	+ 1,4
Deutschland	647 889	662 743	645 161	474 185	499 639	493 289	6,0	- 0,4	- 2,7
Westdeutschland	503 078	519 023	506 861	373 193	383 185	379 837	5,8	+ 0,8	- 2,3
Ostdeutschland	144 811	143 720	138 300	100 992	116 454	113 452	6,6	- 4,5	- 3,8

29. Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden

Land	Bruttoausgaben				Veränderung der Investitionen insgesamt	
	insgesamt			je Beschäft.		
	1995	1999	2000	€	00/95	00/99
	Mio. €			€	%	
Baden-Württemberg	7 032,4	8 821,0	9 004,0	7 152	+28,0	+2,1
Bayern	7 303,3	9 301,4	10 622,2	8 797	+45,4	+14,2
Berlin	1 268,2	930,2	925,4	8 303	-27,0	-0,5
Brandenburg	1 376,3	1 045,3	1 127,5	12 467	-18,1	+7,9
Bremen	399,1	717,5	660,8	10 197	+65,6	-7,9
Hamburg	874,9	708,7	822,7	8 381	-6,0	+16,1
Hessen	3 494,1	3 326,1	3 554,7	7 737	+1,7	+6,9
Mecklenburg-Vorpommern	1 015,3	339,1	531,5	11 097	-47,6	+56,8
Niedersachsen	3 916,0	4 336,7	4 570,6	8 184	+ 16,7	+ 5,4
Nordrhein-Westfalen	10 042,5	11 338,7	10 901,8	7 406	+8,6	-3,9
Rheinland-Pfalz	2 655,3	2 579,5	2 582,7	8 511	-2,7	+0,1
Saarland	700,3	814,2	835,2	7 894	+19,3	+2,6
Sachsen	1 936,9	2 636,9	2 716,8	12 407	+40,3	+3,0
Sachsen-Anhalt	2 388,5	1 440,4	1 351,5	13 066	-43,4	-6,2
Schleswig-Holstein	916,3	985,2	1 016,6	7 210	+10,9	+3,2
Thüringen	1 058,8	1 355,8	1 254,4	9 434	+18,5	-7,5
Deutschland	46 378,2	50 676,7	52 478,5	8 232	+ 13,2	+ 3,6
Westdeutschland	37 334,1	42 928,9	44 571,2	7 861	+19,4	+3,8
Ostdeutschland	9 044,1	7 747,8	7 907,2	11 213	-12,6	+2,1

30. Unmittelbare Direktinvestitionen der Ausländer im Inland

Land	Bestand (31.12.)			Veränderung	
	1995	1999	2000	00/95	00/99
	Mio. €			%	
Baden-Württemberg	18 918	34 836	51 273	+ 171,0	+ 47,2
Bayern	14 521	32 868	32 857	+ 126,3	- 0,0
Berlin	5 420	6 950	14 049	+ 159,2	+ 102,1
Brandenburg	460	1 126	1 194	+ 159,5	+ 6,0
Bremen	1 278	1 685	1 537	+ 20,2	- 8,8
Hamburg	13 805	26 578	32 924	+ 138,5	+ 23,9
Hessen	31 649	73 271	90 563	+ 186,1	+ 23,6
Mecklenburg-Vorpommern	460	623	727	+ 58,0	+ 16,7
Niedersachsen	7 823	10 788	11 448	+ 46,3	+ 6,1
Nordrhein-Westfalen	38 142	93 133	222 841	+ 484,2	+ 139,3
Rheinland-Pfalz	2 812	5 609	9 207	+ 227,4	+ 64,1
Saarland	971	1 100	1 110	+ 14,3	+ 0,9
Sachsen	409	1 155	1 306	+ 219,3	+ 13,1
Sachsen-Anhalt	1 585	3 250	3 432	+ 116,5	+ 5,6
Schleswig-Holstein	2 454	4 721	6 728	+ 174,1	+ 42,5
Thüringen	614	633	1 417	+ 131,0	123,9
Deutschland	141 372	298 326	482 611	+ 241,4	+ 61,8
Westdeutschland	132 373	284 589	460 488	+ 247,9	+ 61,8
Ostdeutschland	8 948	13 737	22 125	+ 147,3	+ 61,1

31. Patentanmeldungen

Land	Insgesamt			Anmeldungen je 100 000 Einwohner			Veränderung der Anmeldungen	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl						%	
Baden-Württemberg	9 711	12 486	11 884	94	119	113	+ 22,4	- 4,8
Bayern	9 857	13 301	14 511	82	109	118	+ 47,2	+ 9,1
Berlin	1 377	1 265	1 197	40	37	35	- 13,1	- 5,4
Brandenburg	307	396	384	12	15	15	+ 25,1	- 3,0
Bremen	137	166	197	20	25	30	+ 43,8	+ 18,7
Hamburg	896	1 222	1 459	52	72	85	+ 62,8	+ 19,4
Hessen	4 117	4 818	4 176	68	80	69	+ 1,4	- 13,3
Mecklenburg-Vorpommern	156	212	179	9	12	10	+ 14,7	-15,6
Niedersachsen	2 689	3 529	3 234	34	45	41	+ 20,3	- 8,4
Nordrhein-Westfalen	8 938	10 330	9 880	50	57	55	+ 10,5	- 4,4
Rheinland-Pfalz	1 955	2 504	2 440	49	62	60	+ 24,8	- 2,6
Saarland	214	363	357	20	34	33	+ 66,8	- 1,7
Sachsen	935	1 021	902	21	23	20	- 3,5	- 11,7
Sachsen-Anhalt	424	466	397	16	18	15	- 6,4	- 14,8
Schleswig-Holstein	556	680	661	20	24	24	+ 18,9	- 2,8
Thüringen	565	762	792	23	31	33	+ 40,2	+ 3,9
Deutschland	42 834	53 521	52 650	52	65	64	+ 22,9	- 1,6
Westdeutschland	39 070	49 399	48 799	61	76	75	+ 24,9	- 1,2
Ostdeutschland	3 764	4 122	3 851	21	24	22	+ 2,3	- 6,6

Humanpotenzial

32. Schulentlassene ohne Hauptschulabschluss und Anteil an den Absolventen der allgemein bildenden Schulen

Land	Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss			Anteil an den Absolventen der allgemein bildenden Schulen			Veränderung der Schulentlassen ohne Hauptschulabschluss	
	1996	2000	2001 ¹⁾	1996	2000	2001 ¹⁾	01/96	01/00
	Anzahl			%				
Baden-Württemberg	8 956	9 182	8 864	8,4	8,0	7,7	- 1,0	- 3,5
Bayern	10 401	12 152	13 666	8,2	9,3	10,1	+ 31,4	+ 12,5
Berlin	4 075	4 218	4 198	11,4	10,7	10,6	+ 3,0	- 0,5
Brandenburg	3 092	3 348	3 359	8,8	8,9	8,9	+ 8,6	+ 0,3
Bremen	685	657	678	9,8	9,3	9,6	- 1,0	+ 3,2
Hamburg	1 705	1 884	1 867	11,1	12,2	12,5	+ 9,5	- 0,9
Hessen	5 821	6 468	6 012	9,3	10,4	9,6	+ 3,3	- 7,1
Mecklenburg-Vorpommern	2 801	1 848	3 076	9,4	7,0	14,9	+ 9,8	+ 66,5
Niedersachsen	8 137	8 447	8 512	10,1	10,1	10,1	+ 4,6	+ 0,8
Nordrhein-Westfalen	10 573	11 845	13 359	5,8	6,0	6,8	+ 26,4	+ 12,8
Rheinland-Pfalz	3 873	4 284	4 129	9,5	9,6	9,3	+ 6,6	- 3,6
Saarland	1 181	1 109	1 239	11,2	10,3	11,0	+ 4,9	+ 11,7
Sachsen	6 064	7 393	6 871	9,8	12,1	11,2	+ 13,3	- 7,1
Sachsen-Anhalt	3 978	4 704	5 207	10,7	12,3	17,9	+ 30,9	+ 10,7
Schleswig-Holstein	2 570	2 916	3 072	9,7	10,5	10,8	+ 19,5	+ 5,3
Thüringen	4 225	4 543	4 413	12,3	12,6	12,4	+ 4,4	- 2,9
Deutschland	78 137	84 998	88 522	8,8	9,1	9,6	+ 13,3	+ 4,1
Westdeutschland	53 902	58 944	61 398	8,2	8,5	8,8	+ 13,9	+ 4,2
Ostdeutschland	24 235	26 054	27 124	10,3	10,9	12,1	+ 11,9	+ 4,1

33. Schulentlassene mit Hochschulreife an allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen sowie Studienberechtigtenquote (Prozentanteile an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung)

Land	Allgemeine Hochschulreife				Veränderung der Quoten	
	Absolventen	Quoten			01/96	01/00
	2001 ¹⁾	1996	2000	2001 ¹⁾		
	Anzahl	%			Prozentpunkte	
Baden-Württemberg	35 805	27,4	30,5	29,8	+ 2,4	- 0,7
Bayern	26 792	19,6	20,5	19,6	+ 0,0	- 0,9
Berlin	12 548	33,6	32,0	32,3	- 1,3	+ 0,3
Brandenburg	11 591	34,2	30,8	30,8	- 3,4	- 0,0
Bremen	2 224	29,8	31,5	31,6	+ 1,8	+ 0,0
Hamburg	5 375	33,5	32,1	31,1	- 2,4	- 1,1
Hessen	19 155	30,4	30,5	29,5	- 0,9	- 0,9
Mecklenburg-Vorpommern	1 085	28,0	25,4	4,0	- 24,0	- 21,4
Niedersachsen	21 314	25,9	24,4	24,3	- 1,6	- 0,1
Nordrhein-Westfalen	57 876	28,6	29,5	29,4	+ 0,8	- 0,1
Rheinland-Pfalz	10 960	24,6	25,4	24,3	- 0,3	- 1,1
Saarland	2 624	21,9	22,5	22,6	+ 0,7	+ 0,1
Sachsen	17 346	32,9	28,3	29,1	- 3,8	+ 0,8
Sachsen-Anhalt	1 135	31,0	27,2	3,2	- 27,8	- 24,1
Schleswig-Holstein	7 312	25,6	25,9	25,2	- 0,4	- 0,8
Thüringen	10 000	31,5	30,0	28,7	- 2,8	- 1,3
Deutschland	243 142	27,6	27,5	25,6	- 2,0	- 1,9
Westdeutschland	189 437	26,2	26,9	26,5	+ 0,2	- 0,4
Ostdeutschland	53 705	32,1	29,0	22,9	- 9,2	- 6,1

¹⁾ Die Angaben für 2001 sind z.T. vorläufig. In Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt wurde der 13. Schuljahrgang eingeführt, daher ist die Zahl der Abiturienten dort außergewöhnlich niedrig.

34. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (am Arbeitsort) mit Hochschul- und Fachhochschulabschluss

Land	Insgesamt (30.6.)			Anteil an allen Beschäftigten (30.6.)			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl			%				
Baden-Württemberg	280 911	331 115	343 220	7,6	8,7	8,9	+ 22,2	+ 3,7
Bayern	297 298	354 671	371 774	7,1	8,1	8,4	+ 25,1	+ 4,8
Berlin	148 196	138 494	138 602	12,2	12,2	12,3	- 6,5	+ 0,1
Brandenburg	87 921	74 472	72 155	9,9	9,2	9,3	- 17,9	- 3,1
Bremen	24 436	26 413	27 433	8,5	9,3	9,6	+ 12,3	+ 3,9
Hamburg	69 991	80 256	84 459	9,4	10,5	10,9	+ 20,7	+ 5,2
Hessen	193 727	219 799	225 873	9,1	10,1	10,3	+ 16,6	+ 2,8
Mecklenburg-Vorpommern	52 922	49 594	48 431	8,3	8,4	8,6	- 8,5	- 2,3
Niedersachsen	131 051	148 140	151 760	5,5	6,1	6,3	+ 15,8	+ 2,4
Nordrhein-Westfalen	403 899	457 902	477 583	7,0	7,8	8,1	+ 18,2	+ 4,3
Rheinland-Pfalz	65 053	75 168	78 057	5,6	6,3	6,5	+ 20,0	+ 3,8
Saarland	21 275	23 162	23 925	6,2	6,5	6,7	+ 12,5	+ 3,3
Sachsen	193 280	181 815	179 067	11,7	11,9	12,1	- 7,4	- 1,5
Sachsen-Anhalt	78 689	67 873	66 067	8,4	8,1	8,2	- 16,0	- 2,7
Schleswig-Holstein	39 516	43 902	44 293	4,9	5,4	5,4	+ 12,1	+ 0,9
Thüringen	94 465	85 683	83 152	10,9	10,4	10,5	- 12,0	- 3,0
Deutschland	2 182 630	2 358 459	2 415 851	7,9	8,5	8,7	+ 10,7	+ 2,4
Westdeutschland	1 527 157	1 760 528	1 828 377	7,1	8,0	8,2	+ 19,7	+ 3,9
Ostdeutschland	655 473	597 931	587 474	10,6	10,4	10,6	- 10,4	- 1,7

Finanzen

35. Gesamtausgaben der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt

Land	Bereinigte Ausgaben insgesamt ¹⁾			Bereinigte Ausgaben je Einwohner			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	39 527	42 216	44 906	3 821	4 021	4 252	+13,6	+6,4
Bayern	47 272	49 202	50 650	3 935	4 038	4 125	+7,1	+2,9
Berlin	21 382	20 895	22 576	6 167	6 176	6 671	+5,6	+8,0
Brandenburg	12 053	11 927	12 093	4 735	4 586	4 656	+0,3	+1,4
Bremen	3 979	4 123	4 189	5 862	6 232	6 341	+5,3	+1,6
Hamburg	9 350	9 713	9 568	5 473	5 685	5 565	+2,3	-1,5
Hessen	26 121	27 293	28 055	4 342	4 506	4 620	+7,4	+2,8
Mecklenburg-Vorpommern	9 143	8 539	8 579	5 022	4 786	4 850	-6,2	+0,5
Niedersachsen	28 745	29 792	31 391	3 688	3 765	3 954	+9,2	+5,4
Nordrhein-Westfalen	70 854	73 068	75 010	3 956	4 060	4 162	+5,9	+2,7
Rheinland-Pfalz	14 762	15 285	15 976	3 706	3 794	3 953	+8,2	+4,5
Saarland	4 277	4 313	4 292	3 949	4 033	4 023	+0,4	-0,5
Sachsen	21 194	19 673	18 944	4 651	4 427	4 300	-10,6	-3,7
Sachsen-Anhalt	12 595	12 411	12 369	4 611	4 711	4 757	-1,8	-0,3
Schleswig-Holstein	10 578	10 678	10 856	3 874	3 840	3 884	+2,6	+1,7
Thüringen	11 627	11 244	11 189	4 657	4 606	4 620	-3,8	-0,5
Deutschland	336 995	341 895	351 239	4 116	4 160	4 266	+4,2	+2,7
Westdeutschland	255 464	265 682	274 894	3 975	4 094	4 219	+7,6	+3,5
Ostdeutschland	87 993	84 690	85 749	4 994	4 899	4 992	-2,6	+1,3

¹⁾ Bei den bereinigten Gesamtausgaben werden Zahlungen innerhalb der dargestellten Ebene (Land und Gemeinden/Gv) herausgerechnet. Die Angaben für Ost- und Westdeutschland wurden hier allerdings als Summe der Werte der entsprechenden Länder berechnet, die Summe der Werte aus Ost- und Westdeutschland ergibt daher nicht den Deutschlandwert.

36. Personalausgaben der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt

Land	Personalausgaben insgesamt			Personalausgaben je Einwohner			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	16 380	17 132	17 700	1 584	1 632	1 676	+8,1	+3,3
Bayern	18 049	19 200	19 663	1 502	1 576	1 601	+8,9	+2,4
Berlin	7 312	7 147	7 188	2 109	2 113	2 124	-1,7	+0,6
Brandenburg	4 109	3 941	3 941	1 614	1 515	1 517	-4,1	+0,0
Bremen	1 335	1 315	1 329	1 967	1 987	2 012	-0,5	+1,1
Hamburg	3 240	3 205	3 275	1 896	1 876	1 905	+1,1	+2,2
Hessen	9 815	10 176	9 872	1 631	1 680	1 626	+0,6	-3,0
Mecklenburg-Vorpommern	2 854	2 834	2 846	1 567	1 589	1 609	-0,3	+0,4
Niedersachsen	12 002	12 369	12 027	1 540	1 563	1 515	+0,2	-2,8
Nordrhein-Westfalen	27 731	29 140	28 944	1 548	1 619	1 606	+4,4	-0,7
Rheinland-Pfalz	6 031	6 369	6 552	1 514	1 581	1 621	+8,6	+2,9
Saarland	1 704	1 779	1 814	1 573	1 663	1 700	+6,4	+2,0
Sachsen	6 583	6 314	6 231	1 444	1 421	1 414	-5,4	-1,3
Sachsen-Anhalt	4 520	4 390	4 400	1 655	1 666	1 692	-2,7	+0,2
Schleswig-Holstein	4 155	4 338	4 338	1 522	1 560	1 552	+4,4	+0,0
Thüringen	3 845	3 662	3 691	1 540	1 500	1 524	-4,0	+0,8
Deutschland	129 664	133 310	133 810	1 584	1 622	1 625	+3,2	+0,4
Westdeutschland	100 441	105 021	105 513	1 563	1 618	1 619	+5,0	+0,5
Ostdeutschland	29 223	28 289	28 297	1 659	1 636	1 647	-3,2	+0,0

37. Sachinvestitionen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt

Land	Sachinvestitionen insgesamt			Sachinvestitionen je Einwohner			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	4 207	4 856	4 876	407	463	462	+15,9	+0,4
Bayern	6 275	6 381	6 495	522	524	529	+3,5	+1,8
Berlin	755	434	372	218	128	110	-50,8	-14,3
Brandenburg	1 791	1 606	1 554	704	618	598	-13,2	-3,2
Bremen	187	235	271	275	355	410	+45,2	+15,2
Hamburg	575	585	575	336	342	335	+0,1	-1,7
Hessen	2 279	2 203	2 264	379	364	373	-0,7	+2,8
Mecklenburg-Vorpommern	1 253	1 032	961	688	579	543	-23,3	-6,9
Niedersachsen	2 565	2 584	2 440	329	327	307	-4,9	-5,6
Nordrhein-Westfalen	5 031	4 846	4 530	281	269	251	-10,0	-6,5
Rheinland-Pfalz	1 553	1 604	1 674	390	398	414	+7,8	+4,3
Saarland	260	267	268	240	250	252	+3,3	+0,6
Sachsen	3 243	2 355	2 204	712	530	500	-32,0	-6,4
Sachsen-Anhalt	1 617	1 416	1 422	592	537	547	-12,0	+0,5
Schleswig-Holstein	1 106	985	929	405	354	332	-16,0	-5,8
Thüringen	1 698	1 363	1 329	680	558	549	-21,7	-2,5
Deutschland	34 394	32 754	32 164	420	399	391	-6,5	-1,8
Westdeutschland	24 037	24 547	24 322	374	378	373	+1,2	-0,9
Ostdeutschland	10 357	8 206	7 843	588	475	457	-24,3	-4,4

38. Gesamteinnahmen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt

Land	Bereinigte Einnahmen insgesamt ¹⁾			Bereinigte Einnahmen je Einwohner			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	37 727	42 340	41 422	3 647	4 033	3 922	+9,8	-2,2
Bayern	44 550	50 288	49 071	3 708	4 128	3 997	+10,1	-2,4
Berlin	16 043	18 343	17 339	4 627	5 421	5 124	+8,1	-5,5
Brandenburg	10 651	11 452	11 378	4 184	4 403	4 381	+6,8	-0,6
Bremen	4 025	3 977	3 883	5 931	6 012	5 879	-3,5	-2,4
Hamburg	8 038	9 027	8 141	4 705	5 284	4 735	+1,3	-9,8
Hessen	24 886	27 517	26 962	4 136	4 543	4 440	+8,3	-2,0
Mecklenburg-Vorpommern	7 873	7 947	7 931	4 324	4 454	4 483	+0,7	-0,2
Niedersachsen	27 019	28 965	27 170	3 466	3 661	3 422	+0,6	-6,2
Nordrhein-Westfalen	66 751	71 168	67 149	3 727	3 955	3 726	+0,6	-5,6
Rheinland-Pfalz	13 571	14 637	14 413	3 407	3 633	3 567	+6,2	-1,5
Saarland	4 456	4 317	4 190	4 114	4 036	3 926	-6,0	-2,9
Sachsen	19 531	19 500	18 775	4 286	4 388	4 261	-3,9	-3,7
Sachsen-Anhalt	11 150	11 557	11 198	4 082	4 387	4 307	+0,4	-3,1
Schleswig-Holstein	9 706	10 350	10 442	3 554	3 722	3 736	+7,6	+0,9
Thüringen	10 019	10 557	10 412	4 013	4 325	4 299	+3,9	-1,4
Deutschland	309 531	333 464	320 472	3 780	4 058	3 892	+3,5	-3,9
Westdeutschland	240 729	262 585	252 843	3 746	4 046	3 881	+5,0	-3,7
Ostdeutschland	75 266	79 356	77 032	4 272	4 590	4 484	+2,3	-2,9

¹⁾ Bei den bereinigten Gesamteinnahmen werden Zahlungen innerhalb der dargestellten Ebene (Land und Gemeinden/Gv) herausgerechnet. Die Angaben für Ost- und Westdeutschland wurden hier allerdings als Summe der Werte der entsprechenden Länder berechnet, die Summe der Werte aus Ost- und Westdeutschland ergibt daher nicht den Deutschlandwert.

39. Kassenmäßige Steuereinnahmen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt

Land	Steuereinnahmen insgesamt			Steuereinnahmen je Einwohner			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	26 972	31 659	30 342	2 608	3 016	2 873	+12,5	-4,2
Bayern	30 868	36 128	34 623	2 569	2 965	2 820	+12,2	-4,2
Berlin	7 718	8 689	8 035	2 226	2 568	2 374	+4,1	-7,5
Brandenburg	4 736	5 684	5 436	1 860	2 185	2 093	+14,8	-4,4
Bremen	1 807	1 859	1 765	2 663	2 809	2 672	-2,3	-5,0
Hamburg	6 260	7 519	6 724	3 664	4 401	3 911	+7,4	-10,6
Hessen	17 338	20 960	19 636	2 882	3 461	3 234	+13,2	-6,3
Mecklenburg-Vorpommern	3 372	3 824	3 671	1 852	2 144	2 075	+8,9	-4,0
Niedersachsen	17 862	19 821	18 925	2 291	2 505	2 384	+6,0	-4,5
Nordrhein-Westfalen	46 766	52 394	47 379	2 611	2 911	2 629	+1,3	-9,6
Rheinland-Pfalz	9 183	9 920	9 301	2 305	2 462	2 302	+1,3	-6,2
Saarland	2 365	2 590	2 470	2 184	2 422	2 315	+4,4	-4,6
Sachsen	8 630	9 598	9 365	1 894	2 160	2 126	+8,5	-2,4
Sachsen-Anhalt	5 132	5 544	5 465	1 879	2 105	2 102	+6,5	-1,4
Schleswig-Holstein	6 470	6 896	6 844	2 370	2 480	2 449	+5,8	-0,7
Thüringen	4 558	5 137	5 024	1 825	2 104	2 075	+10,2	-2,2
Deutschland	200 038	228 223	215 006	2 443	2 777	2 611	+7,5	-5,8
Westdeutschland	165 894	189 746	178 009	2 581	2 924	2 732	+7,3	-6,2
Ostdeutschland	34 145	38 477	36 997	1 938	2 226	2 154	+8,4	-3,8

40. Kreditmarktschulden der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt

Land	Schulden insgesamt (31.12.)			Schulden je Einwohner (31.12.)			Veränderung insgesamt	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	34 006	36 459	39 060	3 287	3 473	3 699	+14,9	+7,1
Bayern	27 977	30 291	30 604	2 329	2 486	2 493	+9,4	+1,0
Berlin	24 895	33 453	38 350	7 180	9 888	11 332	+54,0	+14,6
Brandenburg	11 552	14 598	15 312	4 538	5 613	5 895	+32,5	+4,9
Bremen	8 519	8 522	8 894	12 551	12 881	13 465	+4,4	+4,4
Hamburg	14 314	16 626	17 624	8 378	9 732	10 251	+23,1	+6,0
Hessen	27 914	29 314	30 582	4 640	4 840	5 036	+9,6	+4,3
Mecklenburg-Vorpommern	6 789	9 575	10 248	3 729	5 367	5 793	+50,9	+7,0
Niedersachsen	39 347	42 137	44 663	5 048	5 326	5 626	+13,5	+6,0
Nordrhein-Westfalen	91 220	101 418	107 599	5 094	5 636	5 970	+18,0	+6,1
Rheinland-Pfalz	19 179	22 571	23 889	4 815	5 603	5 912	+24,6	+5,8
Saarland	8 032	7 156	7 099	7 416	6 691	6 653	-11,6	-0,8
Sachsen	13 584	15 612	15 725	2 981	3 513	3 569	+15,8	+0,7
Sachsen-Anhalt	12 288	16 798	17 712	4 499	6 377	6 813	+44,1	+5,4
Schleswig-Holstein	15 604	17 754	18 436	5 715	6 384	6 597	+18,2	+3,8
Thüringen	10 042	13 891	14 556	4 022	5 690	6 010	+45,0	+4,8
Deutschland	365 260	416 178	440 353	4 461	5 064	5 348	+20,6	+5,8
Westdeutschland	286 111	312 249	328 450	4 452	4 812	5 041	+14,8	+5,2
Ostdeutschland	79 151	103 928	111 903	4 492	6 012	6 514	+41,4	+7,7

Soziale Probleme, Sicherheit

41. Reine Ausgaben der Sozialhilfe

Land	Ausgaben absolut			Ausgaben je Einwohner			Veränderung der Ausgaben	
	1996	1999	2000	1996	1999	2000	00/96	00/99
	Mio. €			€			%	
Baden-Württemberg	1 905	1 813	1 850	184	173	176	- 2,9	+ 2,1
Bayern	2 172	2 220	2 286	181	183	188	+ 5,3	+ 3,0
Berlin	1 580	1 672	1 686	456	493	498	+ 6,8	+ 0,9
Brandenburg	377	421	438	148	163	169	+ 16,3	+ 4,0
Bremen	406	413	389	598	620	588	- 4,1	- 5,9
Hamburg	948	906	918	555	532	537	- 3,2	+ 1,3
Hessen	1 831	1 793	1 795	304	297	296	- 2,0	+ 0,1
Mecklenburg-Vorpommern	336	322	333	184	179	187	- 0,7	+ 3,5
Niedersachsen	2 335	2 216	2 234	299	281	282	- 4,3	+ 0,8
Nordrhein-Westfalen	5 586	5 175	5 426	312	288	302	- 2,9	+ 4,8
Rheinland-Pfalz	960	903	910	241	224	226	- 5,2	+ 0,8
Saarland	339	316	308	313	294	288	- 9,3	- 2,5
Sachsen	505	546	551	111	122	124	+ 9,0	+ 0,9
Sachsen-Anhalt	475	468	497	174	176	189	+ 4,8	+ 6,3
Schleswig-Holstein	879	888	892	322	321	321	+ 1,4	+ 0,4
Thüringen	320	334	349	128	136	143	+ 9,2	+ 4,6
Deutschland	20 952	20 405	20 863	256	249	254	- 0,4	+ 2,2
Westdeutschland	17 360	16 643	17 008	270	257	262	- 2,0	+ 2,2
Ostdeutschland	3 592	3 762	3 855	204	217	223	+ 7,3	+ 2,5

42. Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger außerhalb von Einrichtungen

Land	Empfänger insgesamt (31.12.)			Empfänger je 1 000 Einwohner			Veränderung der Zahl der Empfänger	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl			Anzahl			%	
Baden-Württemberg	240 308	208 647	209 488	23	20	20	- 12,8	+ 0,4
Bayern	227 907	210 570	211 787	19	17	17	- 7,1	+ 0,6
Berlin	230 418	265 818	261 733	67	79	77	+ 13,6	- 1,5
Brandenburg	44 100	58 095	65 861	17	22	25	+ 49,3	+ 13,4
Bremen	66 392	62 441	60 678	98	95	92	- 8,6	- 2,8
Hamburg	138 576	120 461	117 431	81	70	68	- 15,3	- 2,5
Hessen	261 620	233 321	229 344	43	38	38	- 12,3	- 1,7
Mecklenburg-Vorpommern	35 917	51 220	56 863	20	29	32	+ 58,3	+ 11,0
Niedersachsen	327 748	309 275	306 767	42	39	39	- 6,4	- 0,8
Nordrhein-Westfalen	661 138	646 718	659 367	37	36	37	- 0,3	+ 2,0
Rheinland-Pfalz	121 095	101 862	100 067	30	25	25	- 17,4	- 1,8
Saarland	52 082	46 023	45 748	48	43	43	- 12,2	- 0,6
Sachsen	68 945	110 089	118 415	15	25	27	+ 71,8	+ 7,6
Sachsen-Anhalt	62 363	85 848	87 987	23	33	34	+ 41,1	+ 2,5
Schleswig-Holstein	110 847	119 007	117 086	40	43	42	+ 5,6	- 1,6
Thüringen	39 349	47 724	50 240	16	20	21	+ 27,7	+ 5,3
Deutschland	2 688 805	2 677 119	2 698 862	33	33	33	+ 0,4	+ 0,8
Westdeutschland	2 207 713	2 058 325	2 057 763	34	32	32	- 6,8	- 0,0
Ostdeutschland	481 092	618 794	641 099	27	36	37	+ 33,3	+ 3,6

43. Sozialhilfeempfängerinnen

Land	Empfängerinnen insgesamt (31.12.)			Empfängerinnen je 1 000 weibliche Einwohner			Veränderung der Zahl der Empfängerinnen	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl			Anzahl			%	
Baden-Württemberg	135 650	119 690	119 406	26	22	22	- 12,0	- 0,2
Bayern	131 366	122 117	121 468	21	20	19	- 7,5	- 0,5
Berlin	122 961	139 007	136 579	69	80	79	+ 11,1	- 1,7
Brandenburg	23 594	31 581	35 749	18	24	27	+ 51,5	+ 13,2
Bremen	37 744	34 961	34 051	107	102	100	- 9,8	- 2,6
Hamburg	74 518	65 255	63 432	84	74	72	- 14,9	- 2,8
Hessen	144 666	130 355	128 122	47	42	41	- 11,4	- 1,7
Mecklenburg-Vorpommern	19 341	27 637	30 734	21	31	34	+ 58,9	+ 11,2
Niedersachsen	184 082	174 184	172 311	46	43	42	- 6,4	- 1,1
Nordrhein-Westfalen	384 247	371 584	382 604	42	40	41	- 0,4	+ 3,0
Rheinland-Pfalz	69 525	59 628	58 442	34	29	28	- 15,9	- 2,0
Saarland	29 945	26 603	26 442	54	48	48	- 11,7	- 0,6
Sachsen	38 127	61 876	66 289	16	27	29	+ 73,9	+ 7,1
Sachsen-Anhalt	32 870	46 357	47 681	23	34	36	+ 45,1	+ 2,9
Schleswig-Holstein	62 929	67 135	65 932	45	47	46	+ 4,8	- 1,8
Thüringen	21 683	26 684	28 004	17	21	23	+ 29,2	+ 4,9
Deutschland	1 513 248	1 504 654	1 517 246	36	36	36	+ 0,3	+ 0,8
Westdeutschland	1 254 672	1 171 512	1 172 210	38	35	35	- 6,6	+ 0,1
Ostdeutschland	258 576	333 142	345 036	29	38	39	+ 33,4	+ 3,6

44. Alleinerziehende

Land	Zahl der Alleinerziehenden			Alleinerziehende je 1 000 Einwohner			Veränderung der Zahl der Alleinerziehenden	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl (1 000)						%	
Baden-Württemberg	289	329	338	28	31	32	+ 17,0	+ 2,7
Bayern	363	403	409	30	33	33	+ 12,7	+ 1,5
Berlin	184	174	190	53	51	56	+ 3,2	+ 9,1
Brandenburg	129	149	157	51	57	60	+ 21,7	+ 5,4
Bremen	27	30	30	40	45	46	+ 12,2	+ 1,0
Hamburg	71	66	67	42	39	39	- 5,6	+ 1,5
Hessen	180	198	207	30	33	34	+ 15,0	+ 4,5
Mecklenburg-Vorpommern	91	100	96	50	56	54	+ 5,7	- 3,8
Niedersachsen	240	248	251	31	31	32	+4,6	+1,2
Nordrhein-Westfalen	506	537	550	28	30	31	+ 8,7	+ 2,4
Rheinland-Pfalz	122	136	134	31	34	33	+ 9,8	- 1,5
Saarland	35	35	35	32	33	33	+ 0,0	+ 0,0
Sachsen	204	223	229	45	50	52	+ 12,3	+ 2,7
Sachsen-Anhalt	129	128	132	47	49	51	+ 2,3	+ 3,1
Schleswig-Holstein	91	95	108	33	34	39	+ 18,7	+ 13,7
Thüringen	112	117	116	45	48	48	+ 3,6	- 0,9
Deutschland	2 772	2 968	3 051	34	36	37	+10,1	+2,8
Westdeutschland	1 924	2 077	2 129	30	32	33	+ 10,7	+ 2,5
Ostdeutschland	849	891	920	48	52	54	+ 8,4	+ 3,3

45. Polizeilich bekannt gewordene Straftaten je 100 000 Einwohner und Aufklärungsquote

Land	Straftaten insgesamt	Häufigkeitszahl (Straftaten je 100 000 Einwohner)			Aufklärungsquote		Veränderung der Häufigkeitszahl	
		1996	2000	2001	2000	2001	01/96	01/00
	2001	Anzahl			%		Anzahl	
Baden-Württemberg	576 029	5 718	5 389	5 473	58,5	57,8	- 245	+ 84
Bayern	703 329	5 770	5 620	5 751	65,2	64,1	- 19	+ 131
Berlin	572 272	17 122	16 447	16 920	49,7	49,8	- 202	+ 473
Brandenburg	246 539	11 697	9 849	9 475	54,5	56,9	- 2 222	- 374
Bremen	93 218	14 910	13 996	14 119	46,3	45,9	- 791	+ 123
Hamburg	318 528	15 938	16 675	18 569	43,4	46,5	+ 2 631	+ 1 894
Hessen	409 326	7 677	6 936	6 746	48,6	47,9	- 931	- 190
Mecklenburg-Vorpommern	184 132	11 666	10 200	10 370	50,8	53,8	- 1 296	+ 170
Niedersachsen	566 896	7 480	7 146	7 152	53,1	52,7	- 328	+ 6
Nordrhein-Westfalen	1 376 286	7 726	7 377	7 642	49,1	48,2	- 84	+ 265
Rheinland-Pfalz	262 292	6 511	6 703	6 501	58,9	56,6	- 10	- 202
Saarland	60 651	6 290	6 000	5 675	52,9	50,9	- 615	- 325
Sachsen	351 918	8 580	7 815	7 952	55,4	56,9	- 628	+ 137
Sachsen-Anhalt	236 029	11 155	9 327	9 025	54,9	55,2	- 2 130	- 302
Schleswig-Holstein	245 709	9 223	8 864	8 808	45,6	47,6	- 415	- 56
Thüringen	160 711	7 418	6 367	6 610	60,1	59,5	- 808	+ 243
Deutschland	6 363 865	8 125	7 625	7 736	53,2	53,1	- 389	+ 111
Westdeutschland	4 612 264	7 262	6 968	7 093	53,2	52,7	- 169	+ 124
Ostdeutschland	1 751 601	11 263	10 079	10 165	53,3	54,3	- 1 098	+ 85

Quelle: Bundeskriminalamt, Polizeiliche Kriminalstatistik.

46. Verunglückte bei Straßenverkehrsunfällen

Land	Verunglückte insgesamt			Verunglückte je 100 000 Einwohner			Veränd. d. Zahl d. Verunglückten	
	1996	2000	2001	1996	2000	2001	01/96	01/00
	Anzahl						%	
Baden-Württemberg	52 421	59 550	59 229	506,8	567,3	560,9	+ 13,0	- 0,5
Bayern	83 364	87 864	89 662	693,9	721,2	730,3	+ 7,6	+ 2,0
Berlin	19 394	19 550	17 913	559,3	577,8	529,3	- 7,6	- 8,4
Brandenburg	20 928	18 132	17 209	822,2	697,2	662,6	- 17,8	- 5,1
Bremen	3 746	4 167	4 060	551,9	629,8	614,6	+ 8,4	- 2,6
Hamburg	11 574	12 338	12 304	677,4	722,2	715,7	+ 6,3	- 0,3
Hessen	35 055	36 840	36 876	582,7	608,2	607,3	+ 5,2	+ 0,1
Mecklenburg-Vorpommern	14 379	12 993	12 346	789,8	728,3	697,9	- 14,1	- 5,0
Niedersachsen	53 565	54 282	53 099	687,2	686,1	668,8	- 0,9	- 2,2
Nordrhein-Westfalen	95 021	95 076	93 308	530,6	528,3	517,7	- 1,8	- 1,9
Rheinland-Pfalz	23 767	25 513	25 232	596,7	633,3	624,4	+ 6,2	- 1,1
Saarland	7 011	6 506	6 871	647,3	608,3	643,9	- 2,0	+ 5,6
Sachsen	27 210	25 827	24 546	597,1	581,2	557,1	- 9,8	- 5,0
Sachsen-Anhalt	18 792	16 462	15 308	688,0	624,9	588,8	- 18,5	- 7,0
Schleswig-Holstein	19 069	18 522	18 551	698,3	666,0	663,8	- 2,7	+ 0,2
Thüringen	16 620	15 674	14 929	665,7	642,1	616,4	- 10,2	- 4,8
Deutschland	501 916	509 296	501 443	613,0	619,7	609,0	- 0,1	- 1,5
Westdeutschland	384 593	400 658	399 192	598,5	617,4	612,7	+ 3,8	- 0,4
Ostdeutschland	117 323	108 638	102 251	665,9	628,4	595,2	- 12,8	- 5,9

Textteil II

Niedersachsen und seine Regionen im europäischen Kontext. Ein historischer Rückblick

1. Geschichte: Kontinuität und Wandel in Niedersachsen

Im Rahmen des Zukunftsinvestitionsprogrammes der Bundesregierung Schmidt aus dem Jahr 1977 sollte auch der ländliche Raum gefördert werden. Bis in jene Zeit hinein galt die Beseitigung des Stadt-Land-Gefälles als Leitmotiv. Dorferneuerung und Flurbereinigung hatten geheißen, großzügig die kulturlandschaftlichen Relikte in der Flur zu beseitigen, alte Bausubstanz zu entfernen, Höfe auszusiedeln, auch im fernsten Dorf möglichst städtische Ver- und Entsorgungseinrichtungen zu schaffen: kurzum Modernisierung ohne Rücksicht auf Tradition. Gerade in den Jahren nach dem sogenannten „Ölpreisschock“ begannen jedoch viele Menschen zu fragen, ob die Veränderungen nicht viel zu weit gingen. Und so enthielt das Zukunftsinvestitionsprogramm auch Passagen, die sich dem Erhalt ortsbildtypischer Bausubstanz widmeten. Also fuhr ich als junger Historiker freudig zu einer bundesweiten Konferenz, die solche Gedanken mit Leben füllen sollten, und wurde von einem angesehenen Planer für den ländlichen Raum mit den Worten begrüßt: „Was wollen Sie denn hier, Historiker halten doch nur auf!“

Solche Argumente werden weiterhin gebraucht. Wer heute in der Wirtschaft, Verwaltung oder Politik erfolgreich sein möchte, wirft das Hergebrachte über Bord, ist kreativ, innovativ und will modernisieren. Wer jedoch ein wenig Lebenserfahrung hat, weiß allerdings, dass dies nur das übliche Auf und Ab in kurzen Schwingungen ist. Was die Eltern getan haben, wollen die Kinder besser machen. Das alltägliche Auf und Ab der Ereignisse geschieht allerdings in tradierten Strukturen. Die Handlungsspielräume sind begrenzt. Der bedeutende französische Historiker Fernand Braudel hat uns immer wieder vorgeführt, dass historische Veränderungen nebeneinander in ganz unterschiedlichen Phasenabläufen geschehen. Klima und Landschaft sind, gemessen an historischen Zeiträumen, gleichsam Konstanten der Geschichte. Hingegen verändern sich Strukturen der Herrschaft und Gesellschaft oder die Mentalitäten der regionalen sozialen Gruppen gemächlich, Brüche sind selten. Nur an der Oberfläche der Geschichte flackert das alltägliche Geschäft. Gäbe es diese unterschiedlichen Veränderungsebenen nicht, hätte die Geschichtswissenschaft im übrigen keine Berechtigung. Sie ermittelt, beschreibt und interpretiert diese Veränderungen und sie erklärt Kontinuität oder Wandel.

Da macht der Mensch nun ganz anderes als Vater und Mutter, und eines Tages wird dem Mann gesagt, wie dicht er im Verhalten dem Vater nahe käme und, was nach meiner Erfahrung noch größeres Erschrecken auslöst, der längst erwachsenen Tochter wird mitgeteilt, dass sie ganz und gar der Mutter ähnele. Bis ins dritte und vierte Glied, so heißt es in der Bibel, setze sich Gleiches fort. Die Psychologen stellen generationenlange Verhaltensstabilitäten fest, sprechen von „Wiederholungszwang“, und wenn der Mensch lerne, dann vorrangig aus Erfahrung, und keineswegs nur zum Guten. Regionale soziale Verhaltenstraditionen überdauern politische Systemveränderungen.



1. Kontinuität und Wandel:
Hitler und der KdF-Wagen

Kontinuität und Wandel sind das Begriffspaar, für das die Interpretation durch Historikerinnen und Historiker unumgänglich ist. In unserer niedersächsischen Geschichte haben wir hierfür ein erdrückend anschauliches Bildbeispiel. Hitler, der letztlich Hauptverantwortliche für Massenmord und menschliche Katastrophe im Europa vor 60 Jahren, scheint geradezu väterlich das Symbol des späteren deutschen Wiederaufbaus in der Bundesrepublik Deutschland zu streicheln: den Käfer, alias KdF-Wagen. Links neben ihm steht der Großvater des in diesen Wochen scheidenden VW-Vorstandsvorsitzenden Piëch, Ferdinand Porsche. Die Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben, heute Wolfsburg, ist das nach dem Krieg am raschesten wachsende Gemeinwesen Niedersachsens. Ohne das VW-Werk wäre Niedersachsen ein noch ärmeres Bundesland. Diejenigen, die zunächst im wesentlichen die Arbeit für VW nach dem Kriege leisteten, waren die durch den Krieg entwurzelten Heimatvertriebenen und Flüchtlinge: Kein Bruch ohne Kontinuität.

Aus meinen Arbeiten zur niedersächsischen Landesgeschichte der letzten 25 Jahre ziehe ich einstweilen den Schluss, für die regionalen Entwicklungen in Niedersachsen¹⁾ waren in langer Sicht die Kontinuitätselemente wichtiger als für etliche andere Teile Europas. Diese These möchte ich im Nachfolgenden mit Argumenten füllen und die Leitargumente vorab nennen: Niedersachsen war nie homogen, vielmehr unterschieden sich die Regionen sehr. Für die Entwicklung der Regionen in Niedersachsen und für den gesamten Raum waren Konkurrenzfähigkeit durch Imitation und nachholende Modernisierung stets charakteristisch.

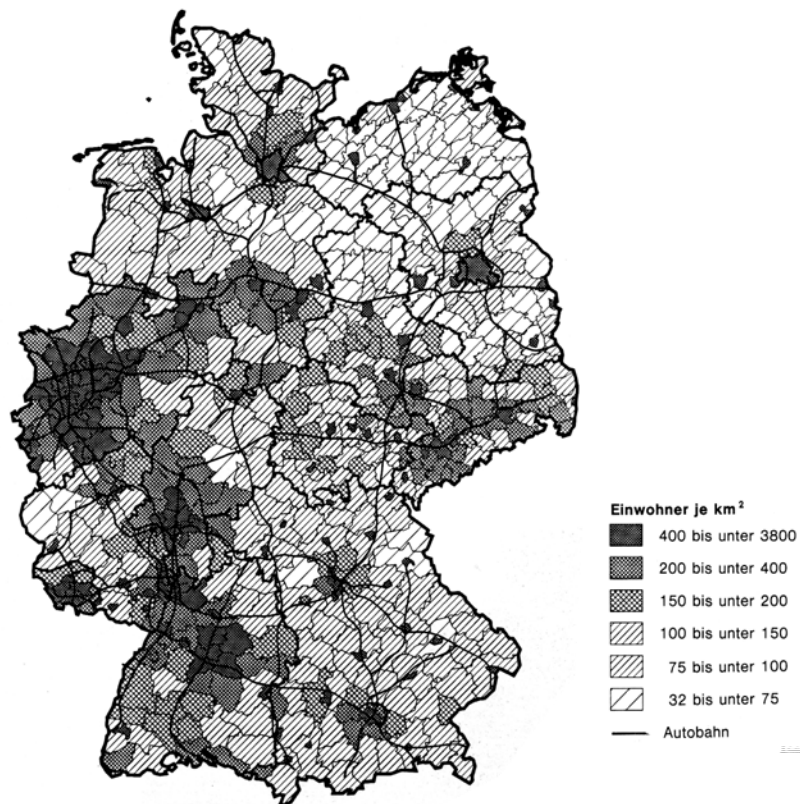
Wer nur auf die großräumige Einordnung schaut, wird anhand der zentralen Lage Niedersachsens in Europa auch eine zentrale Rolle Niedersachsens in Europa vermuten. Dies war und ist aber nicht so. Das von der Fläche her zweitgrößte Bundesland liegt nur an vierter Stelle der Bevölkerungszahl und der Wirtschaftsleistung unter den 16 Ländern. Niedersachsen hat, simpel ausgedrückt, mehr als der Osten Deutschlands, aber weniger als der Süden.

¹⁾ Das Land Niedersachsen wurde 1946 geschaffen. Der begrifflichen Klarheit halber wird im folgenden stets von Niedersachsen in den heutigen Landesgrenzen gesprochen.

Ein Blick auf die jüngere Bevölkerungsverteilung der Bundesrepublik Deutschland zeigt speziell auch für Niedersachsen die regionalen Ungleichheiten. Der dicht besiedelte Ost-West-Gürtel von Wolfsburg im Osten bis Göttingen im Süden und Osnabrück im Westen hebt sich klar vom dünnbesiedelten Norden ab, in dem Bremen und vorrangig Hamburg als insulare Zentren liegen.

Interpretiere ich diese Karte der Bevölkerungsdichte historisch, so kann ich zurückgreifen bis auf die Spätantike. Der Limes, der das römische Reich von Germanien trennte, zeichnet sich noch heute ab. Im damals römischen südwestlichen Teil Deutschlands ist auch aktuell die Bevölkerungsdichte ersichtlich höher. Reichte die Karte weiter, so könnten wir die sogenannte „EG-Banane“ erkennen, jenen hochentwickelten Bereich Europas, der sich von Oberitalien bis nach Südengland erstreckt und bereits in der Spätantike herausragende wirtschaftliche Bedeutung nördlich des Mittelmeerraumes besaß. Erst vor 1200 Jahren, zur Zeit Karls des Großen, wurde unser Raum missioniert und in das, antike Gedanken mit christlichen Argumenten mischende, geistige Geflecht Europas integriert. Der deutsche Südwest-Nordost-Unterschied hat daher seine Ursprünge in der Spätantike und im frühen Mittelalter.

2. Einwohnerdichte der Bundesrepublik Deutschland nach der Wiedervereinigung



N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover

3. Naturräume in Niedersachsen



Als zweite historische Phase bildet die Bevölkerungsdichtekarte die Zeit der Handelsexpansion und des Städtewachstums im hohen Mittelalter wieder. Im Rahmen der Ostexpansion und Ostkolonisation wurden landwirtschaftliche Modernisierung und entwickeltes Städtewesen nach Norden und Osten exportiert, doch dort nicht im gleichen Maße wie im Süden und Westen verwirklicht. Die Grundzüge des deutschen Ost-West-Gegensatzes gehen bis auf das hohe Mittelalter zurück.

Diese regionale Grundgliederung wurde in der frühen Neuzeit stabilisiert, doch traten im Rahmen der Westverlagerung des Handels nach 1500 neue interne Zentren hinzu, die ebenfalls in der Bevölkerungsdichtekarte dargestellt werden. Hier sind zunächst die von der Handelsexpansion profitierenden neuen Metropolen wie Hamburg oder Leipzig zu nennen, sodann die Hauptorte der Territorien, die nicht direkt am neuen Wirtschaftssystem Anteil hatten und daher auf staatlicher Ebene Modernisierung betrieben - am wichtigsten Berlin, aber auch Dresden oder München - und schließlich exportorientierte Bergbau- und Gewerbelandschaften wie Sachsen. Aus der Industrialisierungsphase des 19. Jahrhunderts schließlich zeigt die Bevölkerungsdichtekarte die Industrialisierung auf Kohle und Eisen am Beispiel des Ruhrgebietes.

Innerhalb dieser historischen Interpretation einer aktuellen Bevölkerungsdichtekarte Deutschlands wird deutlich, dass die für den niedersächsischen Raum wirksamen interregionalen Disparitäten im wesentlichen bereits im Mittelalter feststanden. Selbst die Industrialisierung fand hier nicht in neuen Gebieten der Rohstoffgewinnung, sondern vorrangig in bereits dichter besiedelten Gebiet statt.

2. Die Basis des Mittelalters: Landschaft und Besiedlung

Historisch gesehen ist Niedersachsen nur scheinbar ein Flächenland. Vielmehr war der Gesamtraum in sich fein gekammert, allerdings bestanden weitflächig gesehen stets gute Verkehrsdurchgangsverhältnisse. Das Naturpotential Niedersachsens bot für Agrarwirtschaft, Gewerbe und Handel landschaftlich sehr abweichende Voraussetzungen und besaß bis auf das Hochgebirge alle in Deutschland vorkommenden Landschaftstypen: die Marsch des Küstensaumes und der Mündungsgebiete von Ems, Weser und Elbe; die Geest samt ihren Mooren und den Urstromtälern der Elbe und Aller-Weser; die Lössbörden; das Berg- und Hügelland samt dem Mittelgebirge des Harzes. Die vorindustriellen wirtschaftlichen Mög-

lichkeiten des niedersächsischen Raumes waren je nach Bodennutzungsmöglichkeiten, Rohstoffvorkommen und Verkehrslage entsprechend unterschiedlich. Der schmale Marschensaum entlang der Küste und der Flussmündungen bot sich für Fischfang, Umschlaghandel vom Binnenland, Export von Fisch, Vieh und Viehprodukten an. Die Marsch war immer dichter besiedelt und wohlhabender als die sich anschließende Geest. Hier waren die Böden karg und die großen Mooregebiete oder die zunehmenden Heideflächen ließen nur agrarische Ergänzungswirtschaft zu. Moore und breite vernässte Flusstäler gliederten die Fläche inselartig. Dünne Besiedlung und Städtearmut waren die Folge. Ostfriesland war durch einen Moorgürtel vom Binnenland regelrecht abgeschnitten.

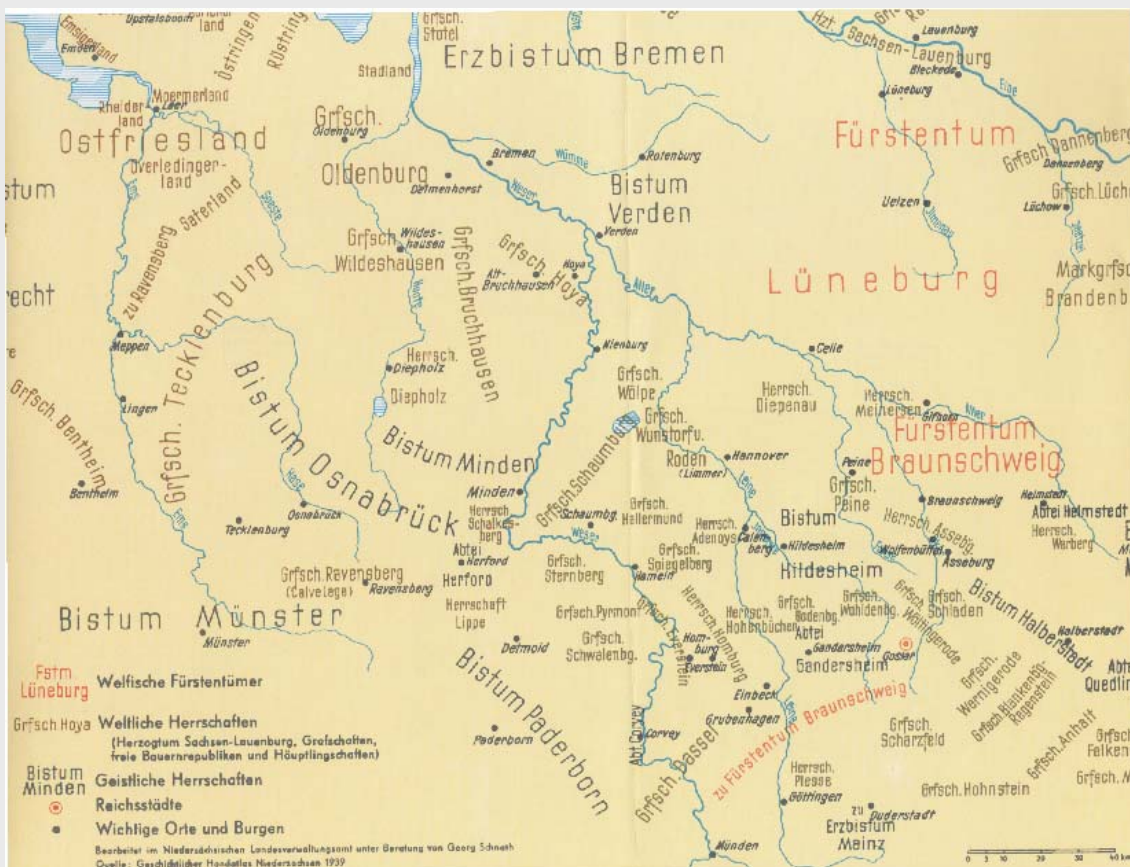
Intensive Landwirtschaft konnte dagegen auf den sich südlich anschließenden fruchtbaren Lößböden der Börden betrieben werden. Dies ermöglichte hier eine im norddeutschen Vergleich hohe Städtedichte. Zudem bündelte sich auf diesem trockenen, wenig reliefierten Band der Verkehr zwischen West- und Mitteleuropa. Im südniedersächsischen Berg- und Hügelland konzentrierten sich die Siedlungen weitgehend auf die Binnenbuchten und die Terrassen der breiteren Täler. Mit Holz,

Ton, Kohle und vor allem den Erzen des Harzes standen Rohstoffe für eine intensive gewerbliche Durchdringung auch des ländlichen Raumes zur Verfügung. Das Leinetal bündelte den Verkehr in Süd-Nord-Richtung.

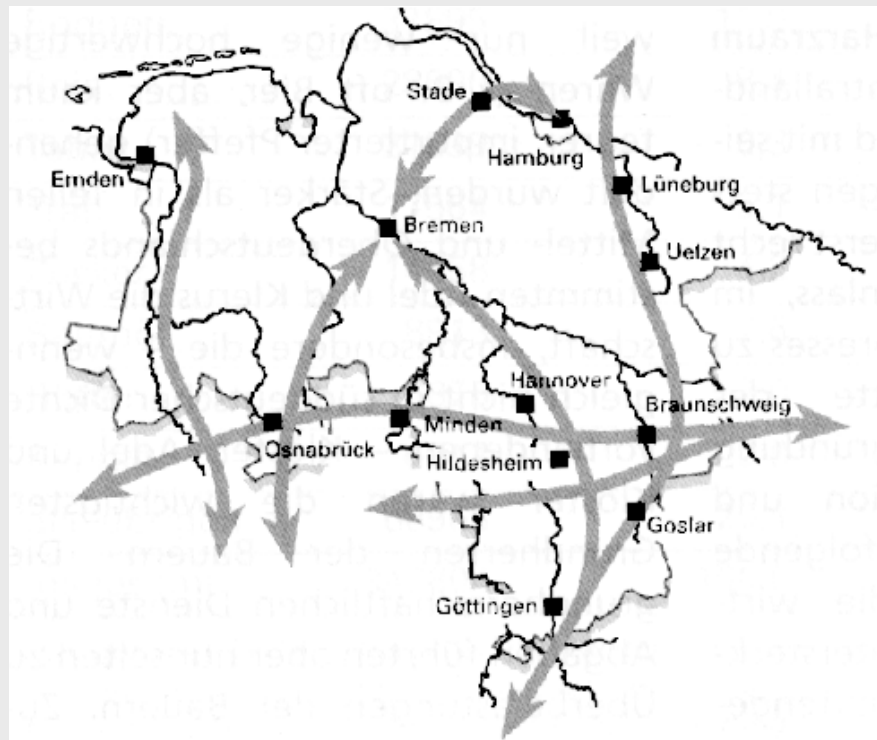
Diese räumlichen Grundmuster prägen bis heute grob die Siedlungsdichte, Verkehrsintensität und regionale Wirtschaftskraft Niedersachsens.

Bis zum Zustrom von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen war die niedersächsische Bevölkerung im wesentlichen sächsischer und, im nordwestlichen Küstensaum, friesischer Abstammung. Seit der Wende von der Spätantike zum Mittelalter drangen von Norden her die Sachsen, von Westen die Friesen in den nach vorangegangenen Wanderungsbewegungen sehr dünn besiedelten niedersächsischen Raum ein. Anhand gewisser kultureller Unterschiede wird der sächsische Siedlungsraum in denjenigen der Nordleute im Gebiet der nördlichen niedersächsischen Geest, der Westfalen im Westen bis an den Rhein, der Engern in der Mitte und der Ostfalen im Osten gegliedert. Unter Einbeziehung der Friesen zeichnen sich daher bereits im Frühmittelalter fünf Großregionen sowie eine Sonderrolle (Ost-)frieslands ab. Wie erwähnt, erhielt

4. Politische Gliederung Niedersachsens im Mittelalter



5. Städte und wichtige Verkehrswege in Niedersachsen im Mittelalter



der niedersächsische Raum erst etwa zur Zeit Karls des Großen Anschluss an die spätantiken Traditionen des weitführenden christlichen Kulturkreises Südwesteuropas.

Da die deutschen Könige und Kaiser aus dem Haus der Liudolfinger (Ottonen) ihren Kernbesitz um den Harz besaßen, gedieh dieser Raum im 10. und 11. Jahrhundert zu einer Königslandschaft, doch endete dies bereits mit dem Königtum der Staufer im 12. Jahrhundert. Nun war es das Herrscherhaus der Welfen, das insbesondere in Heinrich dem Löwen, Herzog von Sachsen und Bayern, einer zentralen Machtstellung im Norden nahe schien. Doch Heinrichs Herrschaftsbereich wurde im Konflikt mit den Staufern 1180 zerschlagen. Zwar versöhnten sich Staufer und Welfen 1235, aber die territoriale Zersplitterung Niedersachsens blieb nunmehr bestimmend. Der aus der sächsischen und friesischen Besiedlungszeit herrührende politische Regionalismus wurde also 1180 gefestigt. Von Osten her (Herzogtum Braunschweig und Lüneburg) benötigten die Welfen Jahrhunderte zur Ausdehnung ihrer Herrschaft, die zudem immer wieder geteilt wurde.

Nichtsdestoweniger hatte der niedersächsische Raum stets Anteil an den Leitentwicklungen Europas. Dies zeigte sich erstmalig intensiv in der Phase des Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums des 12. und 13. Jahrhunderts. Auch in Niedersachsen gediehen die Dörfer in den Altsiedellandschaften, und es wurden neue Gebiete in Vernäs-

sungszonen oder im Berg- und Hügelland in Kultur genommen. An kirchlichen und weltlichen Herrschaftssitzen angelegte Handwerker-, Händler- und Marktplätze wuchsen nun zu Städten zusammen (z.B. Hildesheim oder Braunschweig) und neue Städte entstanden (z.B. Rinteln oder Stadthagen). Von der ebenfalls seit der Mitte des 12. Jahrhunderts rasch expandierenden Stadt Lübeck aus wurde der Handel mit dem nordosteuropäischen Raum über die Ostsee organisiert. Durch die Expansion der Hanse und ihrer Städte verlor Niedersachsen seine Randlage im Norden. Nun konnte sich erstmalig die Verkehrsdurchgangsfunktion zwischen Norden und Süden, Osten und Westen entfalten.

Die früh- und hochmittelalterlichen regionalen Gliederung wurde gestärkt. Stadt-Umland-Beziehungen kamen neu hinzu. Wirtschaft und Gewerbe konzentrierten sich auf die Städtereihe von Osnabrück bis Braunschweig. Das Leinetal, genauer das Harzvorland von Göttingen über Goslar und Hildesheim bis Braunschweig gedieh zum Verkehrskreuz. Über die Salzstadt Lüneburg reichte die wichtigste Verkehrsverbindung durch den Osten Niedersachsens nach Lübeck. Stade, Bremen, Hamburg und die friesischen Handelsplätze hatten über die Flüsse lockere Verbindung mit dieser zentralen Wirtschaftslandschaft.

Sieben Regionen, die zugleich die Trennung Westniedersachsens (1. bis 3.) vom mittleren und östlichen (3. bis 7.)

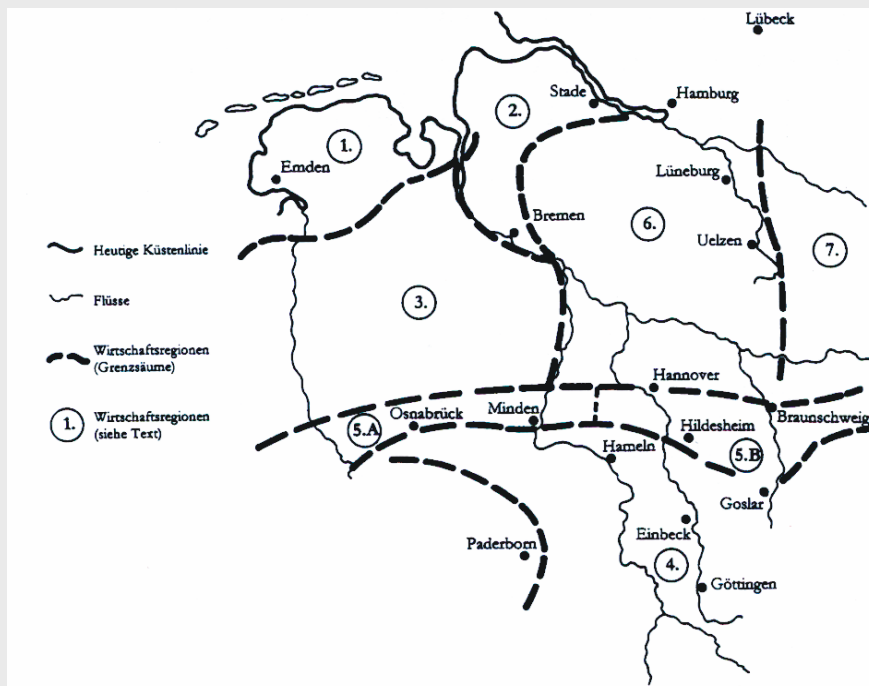
anzeigen, sind seit dieser Zeit durchgängig erkennbar: 1. Ostfriesland, 2. die Seemarschen und anrainenden Geestgebiete der Weser- und Elbemündung (Elbe-Weser-Winkel), 3. Südwest-Niedersachsen, 4. Das südniedersächsische Berg- und Hügelland, 5. die mittelniedersächsische Börde samt dem Harzvorland, 6. die mittlere niedersächsische Geest, 7. die östliche niedersächsische Geest.

3. Stabilisierung und Neuordnung nach 1500: Die Kraft des Westens

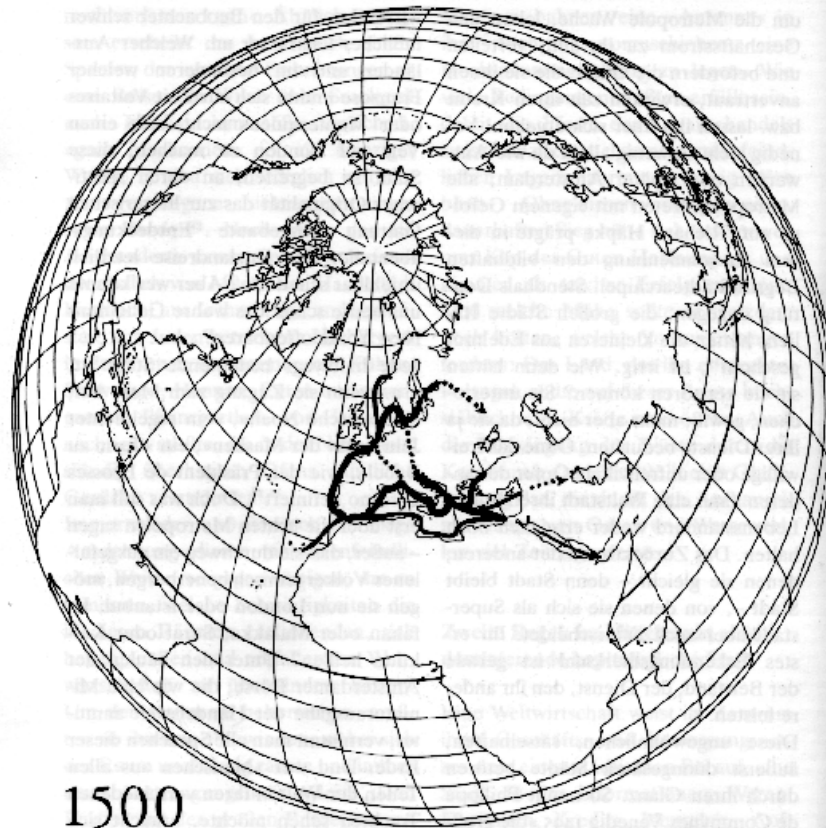
Was veränderte sich vom Mittelalter zur Neuzeit? Niedersachsen lag am Ausgang des Mittelalters der Ostsee zugewandt zwischen den ökonomisch hochentwickelten Landschaften des Südens und des Mittelmeerraumes und dem Ostseehandelsraum mit seinem osteuropäischen Hinterland. Diese Position ökonomischer Zuordnung - aber politischer Selbständigkeit - zwischen hochentwickelten Gebieten (Zentrum) und gering entwickelten Gebieten (Peripherien) ist für die dem 16. Jahrhundert folgenden Phasen als "Halbperipherie" gekennzeichnet worden. Sucht man eine Unterscheidung vom Mittelalter zur frühen Neuzeit für die Geschichte Niedersachsens, so ist zunächst eine Verstärkung dieser Zwischenlage, dieser halbperipheren Situation, zu erkennen.

Im Verlauf des 16. Jahrhundert verlagerte sich mit der überseeischen europäischen Expansion das wirtschaftliche Schwergewicht vom Mittelmeerraum auf den Westen Europas. In dessen Nordteil gediehen zunächst Antwerpen, dann Amsterdam, schließlich London zu Welthandelsmetropolen. Niedersachsen lag direkt nebenan, doch in der hochwertigen Produktion gewerblicher Güter vermochten die niedersächsischen Städte nicht mehr international zu konkurrieren. Die einfache Warenproduktion verlagerte sich mehr und mehr auf das billiger arbeitende und genügend Arbeitskräfte besitzende Land. Im Mittelalter blieb das wirtschaftliche Beziehungsgeflecht Niedersachsens auf Europa orientiert. Sobald aber die neuen Wirtschaftszentren Westeuropas während ihres Hinausgreifens in die Welt immer mehr Kapital häuften und in den Handelskreislauf reinvestieren konnten, blieb in Niedersachsen, das hieran kaum teilhatte, die staatliche Initiative. Die Metallproduktion im Harz, die Porzellanherstellung in Fürstenberg, die Glasproduktion in Grünenplan, die Steinkohlegewinnung im Schaumburgischen oder bei Osnabrück die Moorkolonisation: stets überwog die staatliche Steuerung. Nachholende Modernisierung und Konkurrenzfähigkeit durch Imitation waren die Leitprinzipien. Die halbperiphere Situation der niedersächsischen Regionen wurde gefestigt. Sie änderte sich innerhalb der interregionalen Wirtschaftsbeziehungen bis ins 19. Jahrhundert nicht grundsätzlich. Gegenüber dem Westen waren die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnis-

6. Regionale Wirtschafts- und sozialhistorische Differenzierung Niedersachsens vor 1500



7. Europäische Weltwirtschaften um 1500



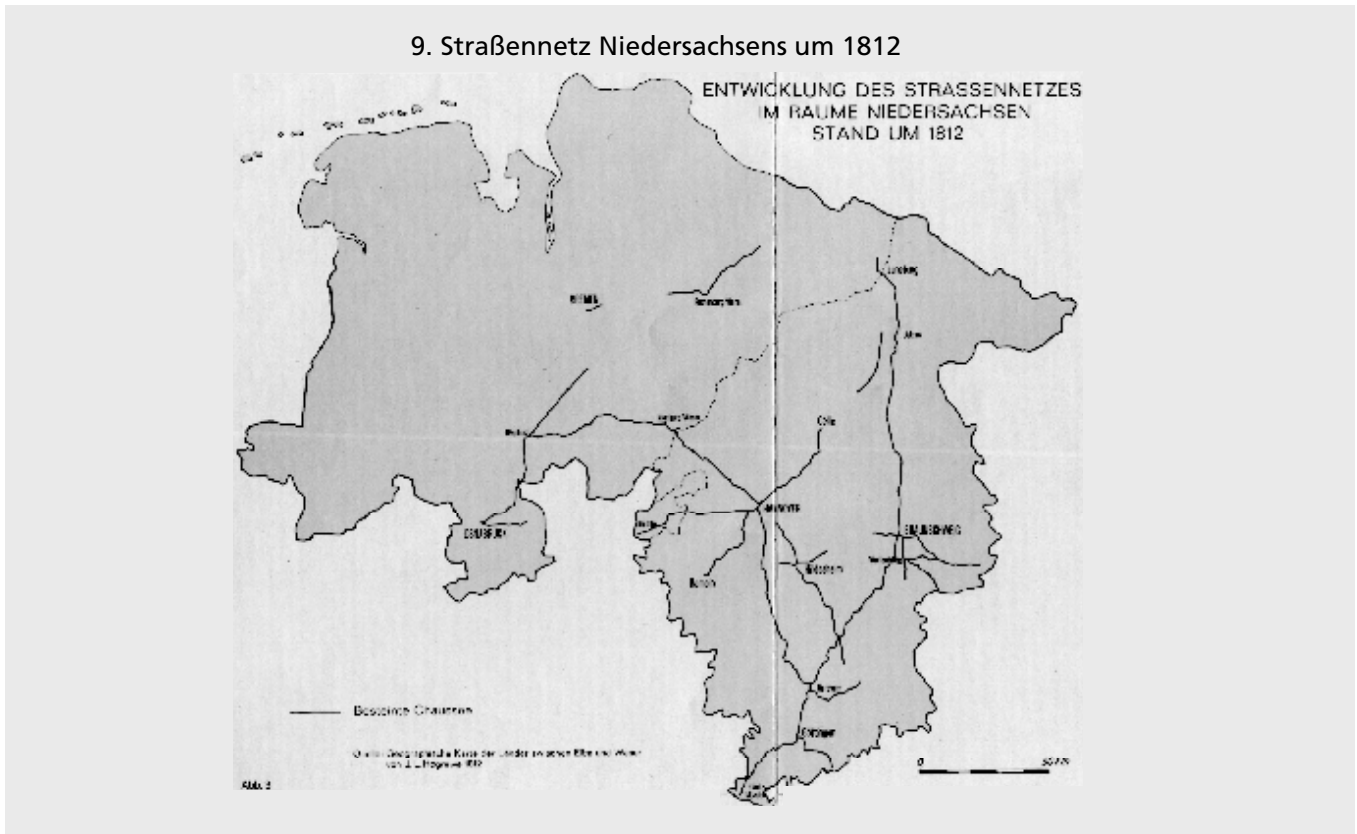
Die europäischen Weltwirtschaften im Weltmaßstab gesehen
 Expansion der europäischen Wirtschaft anhand der wichtigsten Welthandelsbeziehungen. Im Jahr 1500 werden von Venedig aus das Mittelmeer (vgl. das Netz der *galere da mercato*, S. 135) und Westeuropa direkt ausgebeutet; Relaisstationen stellen die Verbindung zum Ostseeraum, nach Norwegen und über die Stapelplätze der Levante zum Indischen Ozean her.

8. Europäisches Handelsnetz um 1775



1775 umfaßt das europäische Handelsnetz, von England, den Niederlanden, Spanien, Portugal und Frankreich ausgehend, polygenetisch die ganze Welt (wobei die französischen Handelsrouten nach Afrika und Asien mit denen der anderen europäischen Länder zusammenfallen). Uns kommt es hier v. a. darauf an, die Rolle der britischen Handelsbeziehungen herauszustellen, ist doch London zum Weltmittelpunkt aufgestiegen. In Mittelmeer und Ostsee sind lediglich die von sämtlichen handeltreibenden Nationen befahrenen Haupthandelswege eingetragen.

9. Straßennetz Niedersachsens um 1812



se des niedersächsischen Raumes rückständig, gemessen an Osteuropa - selbst gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) - weiterhin modern und entwickelt.

Die Gliederungen innerhalb der Regionen veränderten sich zugunsten der Hauptorte. Das waren die wichtigen binnenländischen Städte, auf die sich die Beziehungen von der Fläche her neu ausrichteten. Unter den neuen Weltmarkteinflüssen gedieh Hamburg seit dem 16. Jahrhundert zu einem Vorort des modernen Westens Europas, gleichsam ein Stück Zentrum in der Halbperipherie. Emden nahm eine deutlich abgeschwächte, aber vergleichbare Funktion im 16. Jahrhundert wahr, Bremen erst seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Zum neuen internen Hauptort stieg vor allen anderen Hannover auf, Braunschweig blieb wichtig, bei deutlich geringerer Dynamik; beispielsweise Lüneburg oder Osnabrück blieben es auch, doch bei erkennbaren Verlusten; Städte wie Goslar oder Einbeck verloren radikal. Wurde eine von den Weltmarktbeziehungen nicht positiv beeinflusste Stadt nicht wenigstens vom Territorialfürsten gefördert (z.B. Aurich, Bückeburg), sank sie während der frühen Neuzeit zur Unbedeutung ab. Es begann, weit vor der Industrialisierung, also ein Konzentrationsprozess auf wenige Hauptorte: im Fernhandel z.B. auf Hamburg, in Verwaltung und Kultur/Bildung auf die Residenzstädte, voran Hannover.

Entsprechend gelangten die an Zahl reduzierten Hauptorte samt ihrem Umland in führende, in der Industrialisierungsphase dann neu genutzte Funktionen, die sich z.B. deutlich im Verkehrsnetz der Chaussees unmittelbar vor dem Eisenbahnbau ausdrücken. Nun lag Hannover wie eine Spinne im Netz, nicht mehr nur Braunschweig. Die Süd-Nord-Handelsleitlinie hatte vom östlichen Raum, dem Leine-Ilmenau-Subsystem, zum westlichen Raum, dem Weser-Subsystem gewechselt. Beide Subsysteme blieben aber, vorher wie nachher, in der mittelniedersächsischen Börde samt dem Harzvorland als dem ökonomischen und politischen Kerngebiet Niedersachsens verbunden. Zwischen den Zentren im (Süd-)Westen und den Peripherien im (Nord-)Osten hatte der Transithandel für Niedersachsen eine herausragende Position erreicht.

Verglichen mit den Niederlanden oder England blieb die Gesellschaftsordnung stabil. Es dominierten die mittelbäuerlichen Betriebe und das, an Zahl vergleichsweise geringe, Handwerkerbürgertum der eher kleinen Städte. Die Herrschaft des Adels und der Landesfürsten nahm selten despotische Züge an. Selbst wenn Tausende aus Westniedersachsen saisonal in die Niederlande zogen (Hollandgängerei), um dort Einfacharbeiten zu verrichten, sicherte dies letztlich die agrarische Ordnung im Herkunftsgebiet. Die Mehrzahl der Bevölkerung lebte weiterhin unabhängig von Marktbeziehungen. Externe Krisen wirkten sich daher nur gedämmt auf die einzelne

Kleinstadt oder das einzelne Dorf aus. Im Regelfall bestand die weitgehende Selbstversorgung innerhalb einer Region fort. Die Mehrzahl der Bevölkerung verfügte über eine eigene, zumindest bescheidene landwirtschaftliche oder gewerbliche Ernährungsgrundlage, die das Überleben in internen Krisenzeiten erleichterte. Die sogenannte "moralische Ökonomie" blieb gewahrt. Trotz anfänglicher landesherrlicher Gegenbemühungen bestanden Zünfte fort und wurden in den Flecken, also kleinen Minderstädten, gar neu geschaffen. Hoch war die Konstanz der Gemeindeverbände in Bruderschaften und Buerschaften der städtischen Bewohner sowie in Kirchspielen, Markgenossenschaften usw. der ländlichen Bewohner. Im Vergleich zum Westen Europas blieb der Anteil der außerhalb dieser Ordnung stehenden Personen gering, ebenso wie der Anteil von Spitzenvermögen.

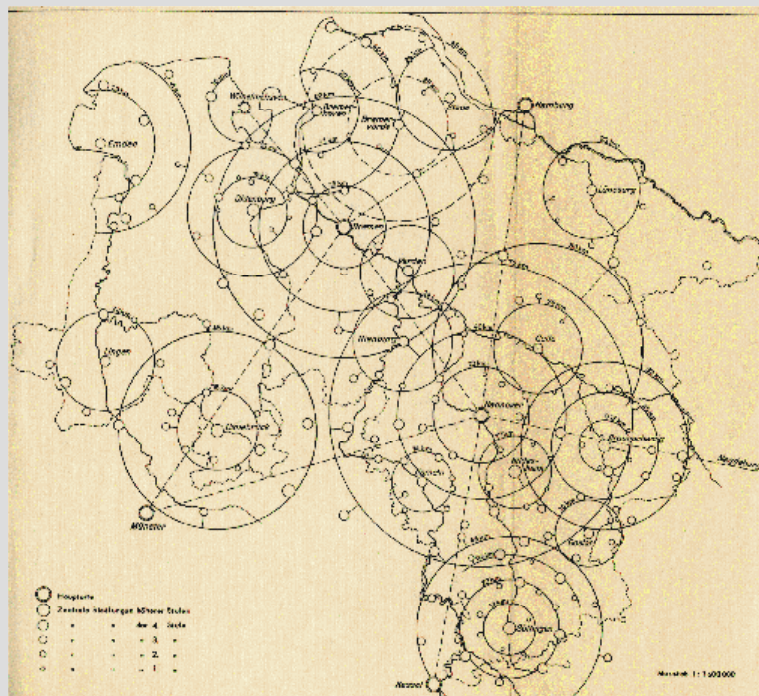
Eine große Chance hatte die Halbperipherie generell: sie konnte Zentrumserfahrungen übernehmen und die dort erkannten Fehler vermeiden, nachholende Modernisierung gedieh daher zum niedersächsischen Wirtschaftsprinzip. Während sich Westeuropa rasant veränderte und seine Peripherien, z.B. die neuen überseeischen Kolonien, z.T. in wenigen Jahrzehnten umstrukturierte, verlief der historische Wandel in der Halbperipherie gemächlich. Daher blieben die im Mittelalter geprägten Wirtschaftsregionen Niedersachsens so beharrlich bestehen während der frühen Neuzeit. Anders ausgedrückt: Wichtig für die niedersächsischen Verhältnisse waren nun deutlicher

denn je „die Räume dazwischen“, also die agrarischen und kleingewerblichen Gebiete der ländlichen Räume und der Kleinstädte. Nachholende Modernisierung und die Konkurrenzfähigkeit durch Imitation bedeuteten neben staatlicher Steuerung und dem Wachstum der wenigen internen Hauptorte vor allem Stabilisierung in der Fläche.

4. (Nach der) Industrialisierung: Regionalisierung im alten Kontext und Aufholjagden

Die Karte der zentralen Orte in Niedersachsen aus dem Jahr 1950 zeigt die Beharrlichkeit räumlicher Strukturen aus der vorindustriellen Phase bis in die jüngste Zeit. Wie und wo fand Industrialisierung in Niedersachsen statt? In Ermangelung großer privater (Handels-)Kapitalien schufen im Regelfall - bis hin zu den Vorgaben durch die Agrarreformen des 19. Jahrhunderts - die staatlichen Verwaltungen die Voraussetzungen für eine frühe industrielle Entwicklung. Besonders deutlich wird dies beim Eisenbahnbau. Räumlich erfolgte die Industrialisierung fast ausschließlich in den bereits seit der frühen Neuzeit wichtigen internen Hauptorten: voran Hannover (Linden), dann Braunschweig und Osnabrück, also dort, wo traditionelle Gewerbefertigkeit und optimale landwirtschaftliche Versorgung mit sehr guter Verkehrslage und nahen Energie- oder Rohstoffvorkommen zusammentrafen. Im nieder-

10. Zentrale Orte in Niedersachsen um 1950



sächsischen Berg- und Hügelland bot sich darüber hinaus anhand der Rohstoffe und der ohnehin hohen Gewerbedichte zumindest der Ansatz zu kleinindustrieller Produktion. Damit wurden die herkömmlichen ökonomischen Zentrallandschaften des Mittelalters und hinsichtlich Hannovers der frühen Neuzeit stabilisiert, weite Teile der Geest aber mehr noch als bisher in den Hintergrund gedrängt.

Einmal mehr änderte sich diese regionale Differenzierung im Verlauf des späten 19. und des 20. Jahrhunderts allein durch staatlichen Eingriff: zunächst Wilhelmshaven als kaiserlicher Marinestützpunkt, dann Wolfsburg als Stadt des KdF-Wagens und Salzgitter als Mittelpunkt der Hermann-Göring-Werke. Selbst die massenhafte Zuwanderung von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen verschob wenig die regionale Differenzierung, erleichterte aber sehr den Aufstieg Wolfsburgs. Wenngleich Wolfsburg stets als ein Sonderfall erscheint, streng genommen ist diese Stadt ein neuer regionaler Hauptort am nordöstlichen Rande der traditionellen Gewerbelandschaft Niedersachsens, nämlich des bereits im Mittelalter führenden Raumes Braunschweig. Wenn Regionen in Niedersachsen rasch aufholten, wie in jüngster Zeit das Emsland oder das Oldenburger Münsterland, so zeigt sich wiederum die wichtige Rolle staatlicher Steuerung in Kombination mit traditionellen sozialen Verhaltensmustern. Und somit bleibt Niedersachsen trotz einzigartiger Verkehrsfunktion und Ausrichtung auf modernen Informationstransfer (Industriemessen, CEBIT) sowie Innovation der Wirtschaft um das Automobil (VW) ein Flächenstaat mit großen Agrarlandschaften und starker regionaler Differenzierung samt gemächlichem historischen Wandel.

Die Industrialisierungsphase verschärfte also die regionale Differenzierung zwischen den traditionell eher agrarisch geprägten und den traditionell verstädterten Regionen. Regionale „Aufholjagden“ geschahen zumeist als ein Ergebnis von staatlicher Förderung.

5. Fazit: Lange Entwicklungslinien, hohe soziale Stabilität, gute Zukunftschancen

Es war meine Absicht, die zahlreichen regionalen Kontinuitäten aufzuzeigen und auf die Ursachen von Wandel oder Brüchen hinzuweisen. Ich habe über vier wichtige Phasen gesprochen:

1. Niedersachsen lag im frühen Mittelalter, ca. von 500 bis 1000, am nordöstlichen Rand der europäischen Wirtschaftszentren West- und Südeuropas.
2. Im Hoch- und Spätmittelalter, von ca. 1000 bis 1450, rückte Niedersachsen in die Mitte zwischen den öko-

nomisch hochentwickelten Landschaften Oberitaliens, Süddeutschlands oder Flanderns und den vom europäischen Handel erreichten Randzonen Skandinaviens und Osteuropas. Niedersachsens Verkehrsdurchgangslage bekam richtungsweisende Funktion.

3. Diese Mittellage blieb zwar in der frühen Neuzeit, von ca. 1450 bis 1850, erhalten, wurde aber wesentlich von der sich rasch ausweitenden Kluft zwischen West- und Osteuropa überformt. Erst Flandern, dann die Niederlande, dann England, auch Teile Frankreichs, wurden zu wirtschaftlichen Weltzentren, vergrößerten ihren ökonomischen und kulturellen Vorsprung gegenüber dem restlichen Europa und schufen mit den Kolonien eigene neue Peripherien. Hamburg gedieh zum dominierenden Hauptort nördlich Niedersachsens.
4. Während der Hauptindustrialisierungsphase seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, insbesondere seit der Reichsgründung 1871, holte Deutschland den wirtschaftlichen Rückstand gegenüber den Zentren im Westen auf. Innerhalb des deutschen Wirtschaftsraumes stand Niedersachsen allerdings weiterhin hinter den ökonomisch bestimmenden Gebieten zurück.

Niedersachsens Entwicklungen sind seit dem Mittelalter geprägt von nachholender Modernisierung und von Konkurrenzfähigkeit durch Imitation: immer etwas zurück, aber stets zukunftsfähig. Dies hatte den Vorteil, dass die Fehler allzu rascher Veränderungen verhindert wurden, die soziale Stabilität nicht ernsthaft bedroht war, aber dennoch an die jeweils modernen internationalen Entwicklungen angeknüpft werden konnte. Regionale Entwicklungsschübe waren zumeist ein Ergebnis von staatlicher Förderung, oft in Kombination mit vernetzten örtlichen Initiativen. Trotz hoher interner regionaler Differenzierungen und sich wandelnder interregionaler Beziehungen blieben die grundlegenden Entwicklungsmuster Niedersachsens über Jahrhunderte hinweg relativ konstant. Dies ist bei zukünftiger Politik und Planung zu beachten.

Es wurde in den niedersächsischen Regionen eine kreative Haltung von Beharren und Veränderung weitergepflegt bis hin zum Umgang mit der EXPO 2000. Die vorherrschende allgemeine Mentalität ist freilich - von den jeweiligen Weltmetropolen aus gesehen - recht provinziell und durchschnittlich. Aber wäre sie anders, blieben selbst die ökonomischen Zentren in Niedersachsen nicht mehr "immer etwas hinterher". Sich an die Spitze des Fortschritts zu setzen, machte ein Mentalitätswandel der Menschen notwendig. Den haben die Menschen in den niedersächsischen Regionen offensichtlich nie recht gewollt - und damit ja auch nicht schlecht gelebt.

Eine Grundsatzfrage zu den niedersächsischen Regionalentwicklungen bleibt offen: Wie entstehen regionale Mentalitäten, die offensichtlich eine wesentliche Rolle für die relative Stabilität der räumlichen Differenzierungen in Niedersachsen spielen? Hierzu liegen uns keine zureichenden Forschungen vor. Ein Gemeinschaftsprojekt von interessierten Institutionen und historisch-sozialwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen wäre zu wünschen.

Wichtige Literatur

Carl-Hans Hauptmeyer, Niedersächsische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im hohen und späten Mittelalter (1000-1500), in: Ernst Schubert (Hg.): Geschichte Niedersachsens 2,1. Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum 15. Jahrhundert, Hannover 1997, S. 1039-1319

Carl-Hans Hauptmeyer, Leitlinien der Wirtschaftsgeschichte Niedersachsens 1000-1500, in: Hans-Jürgen Gerhard (Hg.): Struktur und Dimension. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag 1, Stuttgart 1997, S. 347-371.

Karl Heinrich Kaufhold: Historische Grundlagen der niedersächsischen Wirtschaft, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 57, 1985, S. 69-105

Karl-Heinrich Kaufhold, Die Wirtschaft in der frühen Neuzeit. Gewerbe, Handel und Verkehr, in: Manfred von Boetticher, Christine van den Heuvel (Hg.): Geschichte Niedersachsens 3,1. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Hannover 1998, S. 347-574

Hans-Werner Niemann, Grundzüge der Industrialisierung in der Provinz Hannover. Dargestellt anhand statistischer Quellen, in: Dieter Brosius, Martin Last (Hg.): Beiträge zur Niedersächsischen Landesgeschichte. Hans Patze zum 65. Geburtstag. Hildesheim 1984, S. 388-399.

Abbildungsnachweise

Abbildung 1: Kontinuität und Wandel: Hitler und der KdF-Wagen

Budde, Richard: Wolfsburg. Texte und Bilder zur Geschichte und Gegenwart der Volkswagenstadt. Wolfsburg o.J. (1985) S. 20, oben links.

Abbildung 2: Einwohnerdichte der Bundesrepublik Deutschland nach der Wiedervereinigung
Niedersachsen. Politische Landeskunde. 3. Aufl. Hannover 1993, S. 89.

Abbildung 3: Naturräume in Niedersachsen
Seedorf, Hans-Heinrich; Meyer, Hans-Heinrich: Landeskunde Niedersachsens Bd. 1, Neumünster 1992, S.47.

Einstweilen bleibt festzuhalten: Es bedingt die Durchschnittlichkeit das "Immer-etwas-hinterher", und die Zukunftsfähigkeit durch nachholende Modernisierung und imitierende Konkurrenz bedingt wiederum die Durchschnittlichkeit. Aber, und das zeigt nachdrücklich die EXPO-Phase: Entwicklungsschübe und Aufholphasen sind charakteristisch für Niedersachsen und somit können wir auch für die Zukunft sehr optimistisch sein.

Abbildung 4: Politische Gliederung Niedersachsens im Mittelalter

Schnath, Georg: Vom Sachsenstamm zum Lande Niedersachsen. In: Land Niedersachsen, Tradition und Gegenwart. Hannover 1976, Karte 3.

Abbildung 5: Städte und wichtige Verkehrswege in Niedersachsen im Mittelalter

Niedersachsen. Ein Porträt. Braunschweig 1999, S. 36.

Abbildung 6: Regionale Wirtschafts- und sozialhistorische Differenzierung Niedersachsens vor 1500

Bulst, Neithard u.a. (Hg.): Die Weser, Ein Fluss in Europa. Schloss Brake 2001, S. 10.

Abbildung 7: Europäische Weltwirtschaften um 1500

Braudel, Fernand: Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts. Aufbruch zur Weltwirtschaft. München 1986, S. 26.

Abbildung 8: Europäisches Handelsnetz um 1775

Ebd. S. 27.

Abbildung 9: Straßennetz Niedersachsens um 1812

Baldermann, Udo: Die Entwicklung des Straßennetzes in Niedersachsen von 1768-1960. Hildesheim 1968 (= Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens Neue Folge, A 1, 87), Kartenbeilagen.

Abbildung 10: Zentrale Orte in Niedersachsen um 1950

Klöpper, Rudolf: Lage und Verteilung der zentralen Orte in Niedersachsen. Remagen 1952, Karte 7.

Der Referent

Univ.-Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer, Jg. 1948, 1972 Staatsexamen Lehramt an Gymnasien, 1975 Promotion, 1978 Habilitation, 1983 Univ.-Prof. für „Geschichte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit unter Einschluss der Regional und Lokalgeschichte“ am Historischen Seminar der Universität Hannover, 1998 Vorsitzender des „Niedersächsischen Instituts für Historische Regionalforschung e.V.“. Arbeitsschwerpunkte: Theorie und Anwendung der Regionalgeschichte, Stadtgeschichte, Geschichte ländlicher Räume, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niedersachsens, allgemeine Geschichte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Regionen zwischen Wandel und Beharrung – Vorschlag für ein Forschungsprojekt

1. Zwei Disziplinen – ein Ergebnis

Auch langjährig erfahrene Empiriker sind manchmal verblüfft und erlernen die Fähigkeit zum Staunen – eine der Grundvoraussetzungen für Wissenschaft – wieder. In diesem Fall handelt es sich um Verblüffung: darüber, dass aus zwei ganz verschiedenen Denkrichtungen und Wissenschaftsdisziplinen dieselben oder zumindest sehr ähnlichen Schlussfolgerungen über bestimmte Strukturen im Lande Niedersachsen gezogen wurden.

„Niedersachsens Entwicklungen sind seit dem Mittelalter geprägt von nachholender Modernisierung und von Konkurrenzfähigkeit durch Imitation: immer etwas zurück, aber stets zukunftsfähig. Dies hatte den Vorteil, dass die Fehler allzu rascher Veränderungen verhindert wurden, die soziale Stabilität nicht ernsthaft bedroht war, aber dennoch an die jeweils modernsten internationalen Entwicklungen angeknüpft werden konnte... Es wurde in den niedersächsischen Regionen eine kreative Haltung von Beharren und Veränderung weitergepflegt bis hin zum Umgang mit der Expo 2000. Die vorherrschende allgemeine Mentalität ist freilich – von den jeweiligen Weltmetropolen aus gesehen – recht provinziell und durchschnittlich. Aber wäre sie anders, blieben selbst die ökonomischen Zentren in Niedersachsen nicht mehr ‚immer etwas hinterher‘. Sich an die Spitze des Fortschritts zu setzen, machte einen Mentalitätswandel der Menschen notwendig. Den haben die Menschen in den niedersächsischen Regionen nie recht gewollt – und damit ja auch nicht schlecht gelebt.“¹⁾

Soweit der Historiker Carl-Hans Hauptmeyer. Eine ganz ähnliche Diagnose hatte – gestützt auf die Analyse aktueller Länderdaten aus Demographie, Arbeitsmarkt, Wirtschaft und Finanzen – das Niedersächsische Landesamt für Statistik (NLS) das erste Mal vor vier Jahren im *Niedersachsen-Monitor* erstellt und diese dann bestätigt gefunden: „Ein herausragendes Ergebnis ist, dass Niedersachsen wirtschaftlich charakterisiert ist durch einen gewissen Innovationsmangel, aber auch durch eine höhere Stabilität. Wer will, mag darin einen gewissen norddeutschen Charakterzug wiedererkennen.“ Und ein Jahr später: „Der ausgeprägte Stabilitätvorsprung des Landes bleibt erhalten. Dafür gibt es Indikatoren aus ganz verschiedenen Bereichen... Ist der Stabilitätvorsprung Niedersachsens etwa nur die positive Kehrseite von – trotz Aufholenden – noch vorhandenen Schwächen in Innovation

und Humankapital? Etwa im Sinne von: ‚Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen?‘“ Soweit die Ausgaben 1998 und 1999 des *Niedersachsen-Monitors*²⁾.

Wenn zwei verschiedene Wissenschaftsdisziplinen sich eines Untersuchungsgegenstandes – in diesem Fall des Landes Niedersachsen – annehmen und auch noch zu verblüffend ähnlichen Resultaten kommen – dann liegen zwei Gedanken nahe: Erstens können sich beide bestätigt fühlen. So ganz falsch können die eigenen Untersuchungsergebnisse nicht sein, wenn eine ganz andere Disziplin mit anderen Methoden und Materialien zum selben Ergebnis kommt. Zweitens scheint es sinnvoll, dass sich diese beiden Disziplinen in einem gemeinsamen Forschungsprojekt zusammentun, um gemeinsam tiefere Erkenntnisse über das Land und seine Regionen zu gewinnen. Besonderes Augenmerk liegt dabei bei der Analyse regionaler Strukturen und Entwicklungen, denn Niedersachsen ist ein „Land der Regionen“, und in zunehmendem Maße sind Standortfragen von unmittelbarer wirtschaftlicher und politischer Relevanz – und Standortfragen sind zunächst immer regionale Fragen.

Kurz gesagt, geht es um folgendes: Mit Hilfe geläufiger statistischer Kennwerte soll in einem ersten Schritt untersucht werden, welche Regionen innerhalb des Landes Niedersachsen Auffälligkeiten hinsichtlich ihrer mittelfristigen Entwicklungsdynamik haben. Das Wort „Auffälligkeiten“ verzichtet bewusst auf Wertungen. Die Herausarbeitung regionaler Auffälligkeiten erfolgt im folgenden Abschnitt 2. Im Schlussabschnitt 3 werden Fragen gestellt, die sich aus dem ersten statistischen Zugriff ergeben. Deren Beantwortung kann nicht durch das NLS bzw. nicht durch es allein erfolgen – vielleicht aber durch eine Kooperation von amtlicher Statistik und historischer Regionalforschung, die sich zunächst konzentriert auf die Untersuchung „auffälliger“ Regionen. Das Ganze soll kein Spiel im Elfenbeinturm werden, sondern mit dazu beitragen, die Qualitäten und Risiken der niedersächsischen Standorte zu untersuchen und historisch-empirisch zu untermauern.

¹⁾ Carl-Hans Hauptmeyer, Niedersachsen und seine Regionen im europäischen Kontext, in: Statistische Monatshefte Niedersachsen, Sonderausgabe: Die Regionen in Europa – Datenlage und Datenbedarf in Niedersachsen, Hannover 2002, S. 7ff. Der Text ist in dieser Broschüre auf den vorstehenden Seiten 55 bis 65 dokumentiert. – ²⁾ Erstveröffentlichungen: *Niedersachsen-Monitor* 1998, S. 18, *Niedersachsen-Monitor* 1999, S. 34, Hannover 1998 bzw. 1999.

2. Welche Regionen des Landes sind auffällig?

Datenbasis

Die Tabelle 1 enthält für die kreisfreien Städte und die Landkreise jeweils sechs Daten und aus diesen abgeleitete Indikatoren:

- Bruttoinlandsprodukt (BIP) 1992 und 2000
- Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 30.6.1980 und 30.6.2000
- Bevölkerung am 31.12.1980 und am 31.12.2000.

Mit diesen sechs Daten werden in den zentralen Bereichen *Wirtschaft – Arbeitsmarkt – Bevölkerung* über einen langen Zeitraum die Eckpunkte der regionalen Hauptentwicklungslinien charakterisiert. Dies geschieht in erster Linie durch die prozentuale Veränderungsrate. Für die Bevölkerung und die Beschäftigung steht eine lange Zeitreihe von 20 Jahren zur Verfügung. Der gewählte Zeitraum von 20 Jahren ist hinreichend lang, um Zufälligkeiten, wie sie bei der Betrachtung kurzfristiger Entwicklungen immer möglich sind, weitgehend auszuschließen. In der Mitte des Betrachtungszeitraums liegen die großen Umbrüche der Jahre 1989 und 1990; welche regionalen Auswirkungen diese gehabt haben – ob diese Strohfeuer waren oder ob nachhaltige Änderungen der Standortqualitäten eintraten – bleibt weiteren Analysen vorbehalten.

Idealerweise gäbe es so langfristige Daten auch für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, aber aufgrund einer umfangreichen Methodenrevision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (Umstellung auf ESVG 1995) steht eine vergleichbare Zeitreihe erst ab 1992, also über 9 Jahre, zur Verfügung.

Die Tabelle 2 enthält eine Gegenüberstellung der jeweiligen Prozentanteile, die ein Landkreis oder eine kreisfreie Stadt an Niedersachsen hält, und zwar zu Beginn und Ende des Untersuchungszeitraums. Die *Anteilsveränderung*, die ebenfalls nachgewiesen wird, wird rechnerisch ermittelt durch Subtraktion des alten vom aktuellen Anteilswert. Ist dieser Wert negativ, so hat die betreffende Region – immer gemessen am Land Niedersachsen insgesamt – einen *Bedeutungsverlust* erlitten. Ist der Wert positiv, so hat sie einen *Bedeutungszuwachs* erzielen können. Es bleibt aber das Problem der unterschiedlich langen Betrachtungszeiträume.

Die Tabelle 3 unternimmt daher den *Versuch*, die gesamte regionale Wirtschaftsleistung im 20-Jahreszeitraum in die Betrachtung zu nehmen, obwohl eine vollständige

Vergleichbarkeit der verwendeten Indikatoren und der diesen zu Grunde liegenden Begrifflichkeiten nicht gegeben ist. Die Tabelle setzt in Relation den regionalen Anteil am BIP 2000 bzw. auch 1992 und den regionalen Anteil an der unbereinigten Bruttowertschöpfung (BWS) 1980. Seinerzeit wurde die regionalisierte Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung mit anderen Methoden und Begriffen als heute vorgenommen. Es verbietet sich, irgendwelche Absolut-Zahlen oder Veränderungsraten des BIP oder der BWS von 1980 bis 2000 zu berechnen. Aber die gesamtwirtschaftliche Leistung eines Kreises wurde für das Berichtsjahr 1980 noch am besten mit der Bruttowertschöpfung abgebildet, und ein Vergleich der Anteilswerte 1980 und 2000, den die Tabelle 3 vornimmt, ist von daher doch recht aussagekräftig.

Enger Zusammenhang der Entwicklungslinien

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die Entwicklungen von Wirtschaft, Bevölkerung und Beschäftigung nicht unanhängig voneinander vollziehen. Meistens gehen sie in dieselbe Richtung. Setzt man die Entwicklung der regionalen Anteilswerte von 1980 bis 2000 (vgl. Tab. 2 und 3) miteinander in Beziehung, so ergeben sich verblüffend hohe Übereinstimmungen, gemessen am Korrelationskoeffizienten „r“ nach Pearson³⁾. Dieser nimmt folgende Werte an:

Zusammenhang Beschäftigung – Einwohner: + 0,904
Zusammenhang Beschäftigung – Wirtschaftsleistung: + 0,896
Zusammenhang Einwohner – Wirtschaftsleistung: + 0,762

Es nimmt auch nicht Wunder, dass es 15 Kreiseinheiten gibt, in denen ein Anstieg aller drei Merkmalswerte gleichzeitig auftritt, ebenso wie es 22 Kreiseinheiten gibt, die in allen drei Bereichen Anteils- und damit Bedeutungsverluste hinnehmen mussten.

Trend 1: Die großen Städte verlieren an Gewicht

Die neun in der Tabelle ausgewiesenen Städte (acht kreisfreie Städte sowie die Landeshauptstadt Hannover als Teil der Region Hannover) weisen fast in allen Bereichen entweder unterdurchschnittliche Wachstumsraten oder z.T. auch Abnahmeraten auf. Fast durchweg sinkt daher ihr

³⁾ Der Korrelationskoeffizient „r“ nach Pearson misst Richtung und Stärke eines Zusammenhanges zwischen metrisch skalierten Variablen. Er kann Werte zwischen + 1 (perfekter positiver Zusammenhang) und -1 (perfekter negativer Zusammenhang) annehmen. Werte über Null kennzeichnen einen positiven, Werte unter Null einen negativen Zusammenhang (Richtung). Je näher „r“ an Null kommt, desto schwächer ist der Zusammenhang, je näher „r“ vom Betrag her sich dem Werte 1 nähert, desto stärker ist der Zusammenhang.

1. BIP 1992 und 2000, Beschäftigte und Einwohner 1980 und 2000

Schl.- Nr.	Kreisfreie Stadt Landkreis Regierungsbezirk Land	BIP (Mio. €)			Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.06.			Einwohner (31.12.)			BIP je Ein- wohner
		1992	2000	Verände- rungsrate	1980	2000	Verände- rungsrate	1980	2000	Verände- rungsrate	2000
				%			%			%	
101	Braunschweig, Stadt	6 691,2	7 629,6	+14,0	108 091	109 067	+0,9	261 141	245 816	-5,9	31 038
102	Salzgitter, Stadt	2 962,3	3 357,6	+13,3	51 016	48 965	-4,0	113 600	112 302	-1,1	29 898
103	Wolfsburg, Stadt	5 662,5	8 449,4	+49,2	80 219	87 127	+8,6	125 935	121 805	-3,3	69 368
151	Gifhorn	1 830,8	2 316,7	+26,5	24 006	33 102	+37,9	123 328	171 501	+39,1	13 508
152	Göttingen	5 515,3	6 258,2	+13,5	80 327	89 503	+11,4	260 743	265 396	+1,8	23 581
153	Goslar	2 856,8	3 040,6	+6,4	49 444	46 380	-6,2	171 472	156 247	-8,9	19 460
154	Helmstedt	1 288,6	1 399,4	+8,6	21 336	21 174	-0,8	99 188	100 033	+0,9	13 989
155	Northeim	2 470,6	2 831,5	+14,6	43 525	43 361	-0,4	151 325	151 112	-0,1	18 738
156	Osterode am Harz	1 662,0	1 910,0	+14,9	29 684	27 479	-7,4	91 208	85 451	-6,3	22 352
157	Peine	1 795,8	2 113,7	+17,7	29 993	29 603	-1,3	118 624	132 243	+11,5	15 983
158	Wolfenbüttel	1 438,2	1 679,3	+16,8	21 814	21 957	+0,7	116 496	126 697	+8,8	13 254
1	Braunschweig	34 174,0	40 986,0	+19,9	539 455	557 718	+3,4	1 633 060	1 668 603	+2,2	24 563
241	Region Hannover	27 273,8	33 731,5	+23,7	417 329	449 171	+7,6	1 079 551	1 118 091	+3,6	30 169
	dar.: Hannover, Landeshauptstadt	18 751,1	22 528,7	+20,1	303 708	293 475	-3,4	534 623	515 001	-3,7	43 745
251	Diepholz	3 418,1	4 031,1	+17,9	42 899	53 898	+25,6	182 850	211 227	+15,5	19 084
252	Hamelnd-Pyrmont	3 202,8	3 568,7	+11,4	53 579	50 498	-5,8	158 812	162 663	+2,4	21 939
254	Hildesheim	4 792,8	5 397,7	+12,6	83 332	86 953	+4,3	278 677	292 979	+5,1	18 424
255	Holz Minden	1 644,3	1 783,5	+8,5	25 444	23 033	-9,5	89 913	81 389	-9,5	21 913
256	Nienburg (Weser)	1 919,0	2 503,2	+30,4	29 252	33 048	+13,0	113 535	125 938	+10,9	19 876
257	Schaumburg	2 692,7	3 043,9	+13,0	37 902	40 601	+7,1	152 892	166 020	+8,6	18 335
2	Hannover	44 943,5	54 059,7	+20,3	689 737	737 202	+6,9	2 056 230	2 158 307	+5,0	25 047
351	Celle	3 278,5	3 430,9	+4,6	49 696	47 834	-3,7	165 660	181 792	+9,7	18 873
352	Cuxhaven	2 334,5	2 803,0	+20,1	38 947	40 614	+4,3	193 156	204 843	+6,1	13 684
353	Harburg	2 463,2	3 392,7	+37,7	30 303	44 987	+48,5	185 817	232 799	+25,3	14 574
354	Lüchow-Dannenberg	693,9	897,4	+29,3	10 705	13 028	+21,7	48 826	52 100	+6,7	17 225
355	Lüneburg	2 612,1	3 089,1	+18,3	36 512	45 691	+25,1	132 514	166 661	+25,8	18 535
356	Osterholz	1 311,8	1 446,1	+10,2	16 234	21 450	+32,1	93 902	110 582	+17,8	13 077
357	Rotenburg (Wümme)	2 534,8	3 200,2	+26,3	32 684	43 861	+34,2	138 817	161 692	+16,5	19 792
358	Soltau-Fallingb.ostel	2 974,2	3 117,4	+4,8	36 256	40 663	+12,2	126 874	140 203	+10,5	22 235
359	Stade	3 174,8	4 176,5	+31,6	41 295	50 247	+21,7	164 857	191 690	+16,3	21 788
360	Uelzen	1 754,4	1 803,9	+2,8	25 145	25 586	+1,8	95 872	97 285	+1,5	18 542
361	Verden	2 371,4	2 928,4	+23,5	27 260	39 350	+44,4	110 772	132 820	+19,9	22 048
3	Lüneburg	25 503,5	30 285,7	+18,8	345 037	413 311	+19,8	1 457 067	1 672 467	+14,8	18 108
401	Delmenhorst, Stadt	1 401,4	1 353,9	-3,4	20 499	19 069	-7,0	72 370	76 644	+5,9	17 665
402	Emden, Stadt	1 666,1	2 164,4	+29,9	27 299	28 088	+2,9	51 186	50 963	-0,4	42 470
403	Oldenburg, Stadt	4 258,1	4 882,2	+14,7	57 366	65 050	+13,4	136 764	154 832	+13,2	31 532
404	Osnabrück, Stadt	4 622,8	5 553,1	+20,1	77 561	82 771	+6,7	157 367	164 101	+4,3	33 840
405	Wilhelmshaven, Stadt	2 634,5	2 147,6	-18,5	33 082	27 412	-17,1	99 230	85 287	-14,1	25 181
451	Ammerland	1 585,0	1 934,3	+22,0	23 970	31 715	+32,3	90 540	110 650	+22,2	17 481
452	Aurich	2 283,4	2 809,5	+23,0	35 558	42 744	+20,2	167 422	187 403	+11,9	14 992
453	Cloppenburg	1 916,8	2 611,5	+36,2	28 051	41 440	+47,7	110 089	149 647	+35,9	17 451
454	Emsland	4 747,0	6 417,1	+35,2	65 157	90 007	+38,1	240 748	303 034	+25,9	21 176
455	Friesland	1 617,0	1 798,8	+11,2	25 350	25 622	+1,1	96 056	100 889	+5,0	17 829
456	Grafschaft Bentheim	1 811,5	2 276,7	+25,7	32 504	36 101	+11,1	116 447	129 759	+11,4	17 546
457	Leer	2 211,5	2 519,8	+13,9	30 233	35 297	+16,7	141 708	161 425	+13,9	15 610
458	Oldenburg	1 404,3	1 912,1	+36,2	18 187	26 515	+45,8	97 518	121 017	+24,1	15 800
459	Osnabrück	4 874,4	6 205,9	+27,3	68 366	94 132	+37,7	287 608	353 313	+22,8	17 565
460	Vechta	1 870,3	2 917,0	+56,0	26 223	43 989	+67,7	98 828	126 434	+27,9	23 071
461	Wesermarsch	1 673,1	2 113,7	+26,3	26 809	24 877	-7,2	92 838	94 084	+1,3	22 466
462	Wittmund	846,1	859,8	+1,6	10 546	12 947	+22,8	53 310	57 334	+7,5	14 996
4	Weser-Ems	41 423,4	50 477,4	+21,9	606 761	727 776	+19,9	2 110 029	2 426 816	+15,0	20 800
	Niedersachsen	146 044,4	175 808,9	+20,4	2 180 990	2 436 007	+11,7	7 256 386	7 926 193	+9,2	22 181

2. Veränderung der Prozentanteile des BIP 1992 bis 2000, der Beschäftigung und der Einwohner 1980 bis 2000

Schl.- Nr.	Kreisfreie Stadt Landkreis Regierungsbezirk Land	BIP Prozentanteil		Anteils- verände- rung	Beschäftigung Prozentanteil		Anteils- verände- rung	Bevölkerung Prozentanteil		Anteils- verände- rung
		1992	2000		1980	2000		1980	2000	
101	Braunschweig, Stadt	4,58	4,34	-0,24	4,96	4,48	-0,48	3,60	3,10	-0,50
102	Salzgitter, Stadt	2,03	1,91	-0,12	2,34	2,01	-0,33	1,57	1,42	-0,15
103	Wolfsburg, Stadt	3,88	4,81	+0,93	3,68	3,58	-0,10	1,74	1,54	-0,20
151	Gifhorn	1,25	1,32	+0,06	1,10	1,36	+0,26	1,70	2,16	+0,46
152	Göttingen	3,78	3,56	-0,22	3,68	3,67	-0,01	3,59	3,35	-0,24
153	Goslar	1,96	1,73	-0,23	2,27	1,90	-0,36	2,36	1,97	-0,39
154	Helmstedt	0,88	0,80	-0,09	0,98	0,87	-0,11	1,37	1,26	-0,10
155	Northeim	1,69	1,61	-0,08	2,00	1,78	-0,22	2,09	1,91	-0,18
156	Osterode am Harz	1,23	1,09	-0,14	1,36	1,13	-0,23	1,26	1,08	-0,18
157	Peine	1,23	1,20	-0,03	1,38	1,22	-0,16	1,63	1,67	+0,03
158	Wolfenbüttel	0,98	0,96	-0,03	1,00	0,90	-0,10	1,61	1,60	-0,01
1	Braunschweig	23,40	23,31	-0,09	24,73	22,89	-1,84	22,51	21,05	-1,45
241	Region Hannover	18,68	19,19	+0,51	19,13	18,44	-0,70	14,88	14,11	-0,77
	dar.: Hannover, Landeshauptstadt	12,84	12,81	-0,03	13,93	12,05	-1,88	7,37	6,50	-0,87
251	Diepholz	2,34	2,29	-0,05	1,97	2,21	+0,25	2,52	2,66	+0,15
252	Hamelnd-Pyrmont	2,19	2,03	-0,16	2,46	2,07	-0,38	2,19	2,05	-0,14
254	Hildesheim	3,28	3,07	-0,21	3,82	3,57	-0,25	3,84	3,70	-0,14
255	Holzminde	1,13	1,01	-0,11	1,17	0,95	-0,22	1,24	1,03	-0,21
256	Nienburg (Weser)	1,31	1,42	+0,11	1,34	1,36	+0,02	1,56	1,59	+0,02
257	Schaumburg	1,84	1,73	-0,11	1,74	1,67	-0,07	2,11	2,09	-0,01
2	Hannover	30,77	30,75	-0,02	31,62	30,26	-1,36	28,34	27,23	-1,11
351	Celle	2,24	1,95	-0,29	2,28	1,96	-0,31	2,28	2,29	+0,01
352	Cuxhaven	1,60	1,59	0,00	1,79	1,67	-0,12	2,66	2,58	-0,08
353	Harburg	1,69	1,53	+0,24	1,39	1,85	+0,46	2,56	2,94	+0,38
354	Lüchow-Dannenberg	0,48	0,51	+0,04	0,49	0,53	+0,04	0,67	0,66	-0,02
355	Lüneburg	1,79	1,76	-0,03	1,67	1,88	+0,20	1,83	2,10	+0,28
356	Osterholz	0,90	0,82	-0,08	0,74	0,88	+0,14	1,29	1,40	+0,10
357	Rotenburg (Wümme)	1,74	1,82	+0,08	1,50	1,80	+0,30	1,91	2,04	+0,13
358	Soltau-Fallingbostel	2,04	1,77	-0,26	1,66	1,67	+0,01	1,75	1,77	+0,02
359	Stade	2,17	2,38	+0,20	1,89	2,06	+0,17	2,27	2,42	+0,15
360	Uelzen	1,20	1,03	-0,18	1,15	1,05	-0,10	1,32	1,23	-0,09
361	Verden	1,62	1,67	+0,04	1,25	1,62	+0,37	1,53	1,68	+0,15
3	Lüneburg	17,46	17,23	-0,24	15,82	16,97	+1,15	20,08	21,10	+1,02
401	Delmenhorst, Stadt	0,96	0,77	-0,19	0,94	0,78	-0,16	1,00	0,97	-0,03
402	Emden, Stadt	1,14	1,23	+0,09	1,25	1,15	-0,10	0,71	0,64	-0,06
403	Oldenburg, Stadt	2,92	2,78	-0,14	2,63	2,67	+0,04	1,88	1,95	+0,07
404	Osnabrück, Stadt	3,17	3,16	-0,01	3,56	3,40	-0,16	2,17	2,07	-0,10
405	Wilhelmshaven, Stadt	1,80	1,22	-0,58	1,52	1,13	-0,39	1,37	1,08	-0,29
451	Ammerland	1,09	1,10	+0,01	1,10	1,30	+0,20	1,25	1,40	+0,15
452	Aurich	1,56	1,60	+0,03	1,63	1,75	+0,12	2,31	2,36	+0,06
453	Cloppenburg	1,31	1,49	+0,17	1,29	1,70	+0,41	1,52	1,89	+0,37
454	Emsland	3,25	3,65	+0,40	2,99	3,69	+0,71	3,32	3,82	+0,51
455	Friesland	1,11	1,02	-0,08	1,16	1,05	-0,11	1,32	1,27	-0,05
456	Grafschaft Bentheim	1,24	1,29	+0,05	1,49	1,48	-0,01	1,60	1,64	+0,03
457	Leer	1,51	1,43	-0,08	1,39	1,45	+0,06	1,95	2,04	+0,08
458	Oldenburg	0,96	1,09	+0,13	0,83	1,09	+0,25	1,34	1,53	+0,18
459	Osnabrück	3,34	3,53	+0,19	3,13	3,86	+0,73	3,96	4,46	+0,49
460	Vechta	1,28	1,66	+0,38	1,20	1,81	+0,60	1,36	1,60	+0,23
461	Wesermarsch	1,15	1,20	+0,06	1,23	1,02	-0,21	1,28	1,19	-0,09
462	Wittmund	0,58	0,49	-0,09	0,48	0,53	+0,05	0,73	0,72	-0,01
4	Weser-Ems	28,36	28,71	+0,35	27,82	29,88	+2,06	29,08	30,62	+1,54
	Niedersachsen	100,00	100,00	0,00	100,00	100,00	0,00	100,00	100,00	0,00

3. Anteile der Landkreise und kreisfreien Städte an Bruttowertschöpfung (BWS) 1980 und Bruttoinlandsprodukt (BIP) 1992 und 2000

Schl.-Nr.	Kreisfreie Stadt Landkreis Regierungsbezirk Land	BWS		BIP		Anteilsveränderung
		Niedersachsen = 100				Prozentpunkte
		1980	1992	2000	1980 bis 2000	
101	Braunschweig, Stadt	4,73	4,58	4,34	-0,39	
102	Salzgitter, Stadt	2,21	2,03	1,91	-0,30	
103	Wolfsburg, Stadt	4,04	3,88	4,81	+0,77	
151	Gifhorn	1,16	1,25	1,32	+0,16	
152	Göttingen	3,51	3,78	3,56	+0,05	
153	Goslar	2,06	1,96	1,73	-0,33	
154	Helmstedt	1,07	0,88	0,80	-0,27	
155	Northeim	1,72	1,69	1,61	-0,11	
156	Osterode am Harz	1,19	1,23	1,09	-0,10	
157	Peine	1,33	1,23	1,20	-0,13	
158	Wolfenbüttel	1,04	0,98	0,96	-0,08	
1	Braunschweig	24,08	23,40	23,31	-0,77	
241	Region Hannover	19,94	18,68	19,19	-0,75	
	dar.: Hannover, Landeshptst.	14,84	12,84	12,81	-2,03	
251	Diepholz	2,16	2,34	2,29	+0,13	
252	Hamel-Pyrmont	2,26	2,19	2,03	-0,23	
254	Hildesheim	3,54	3,28	3,07	-0,47	
255	Holzminden	1,13	1,13	1,01	-0,12	
256	Nienburg (Weser)	1,39	1,31	1,42	+0,03	
257	Schaumburg	1,56	1,84	1,73	+0,17	
2	Hannover	31,98	30,77	30,75	-1,23	
351	Celle	2,28	2,24	1,95	-0,33	
352	Cuxhaven	1,82	1,60	1,59	-0,23	
353	Harburg	1,40	1,69	1,93	+0,53	
354	Lüchow-Dannenberg	0,50	0,48	0,51	+0,01	
355	Lüneburg	1,69	1,79	1,76	+0,07	
356	Osterholz	0,78	0,90	0,82	+0,04	
357	Rotenburg (Wümme)	1,52	1,74	1,82	+0,30	
358	Soltau-Fallingbostal	1,51	2,04	1,77	+0,26	
359	Stade	1,97	2,17	2,38	+0,41	
360	Uelzen	1,18	1,20	1,03	-0,15	
361	Verden	1,32	1,62	1,67	+0,35	
3	Lüneburg	15,96	17,46	17,23	+1,27	
401	Delmenhorst, Stadt	0,89	0,96	0,77	-0,12	
402	Emden, Stadt	1,34	1,14	1,23	-0,11	
403	Oldenburg, Stadt	2,79	2,92	2,78	-0,01	
404	Osnabrück, Stadt	3,38	3,17	3,16	-0,22	
405	Wilhelmshaven, Stadt	1,49	1,80	1,22	-0,27	
451	Ammerland	1,01	1,09	1,10	+0,09	
452	Aurich	1,56	1,56	1,60	+0,04	
453	Cloppenburg	1,30	1,31	1,49	+0,19	
454	Emsland	3,35	3,25	3,65	+0,30	
455	Friesland	1,14	1,11	1,02	-0,12	
456	Grafschaft Bentheim	1,40	1,24	1,29	-0,11	
457	Leer	1,33	1,51	1,43	+0,10	
458	Oldenburg	0,89	0,96	1,09	+0,20	
459	Osnabrück	3,10	3,34	3,53	+0,43	
460	Vechta	1,20	1,28	1,66	+0,46	
461	Wesermarsch	1,29	1,15	1,20	-0,09	
462	Wittmund	0,53	0,58	0,49	-0,04	
4	Weser-Ems	27,98	28,36	28,71	+0,73	
	Niedersachsen	100,00	100,00	100,00	0,00	

Anteilswert am Land. Im Beispiel der beiden größten Städte des Landes, Hannover und Braunschweig, sieht das so aus:

Anteilsverluste (Prozentpunkte) von 1980 bis 2000	Hannover	Braunschweig
Bevölkerung	- 0,87	- 0,50
Beschäftigte	- 1,88	- 0,48
Volkswirtschaftliche Gesamtleistung	- 2,03	- 0,39

Erheblich stärkere Anteilsverluste zeigen sich vor allem in *Wilhelmshaven*. Nur drei Städte können positive Trends aufweisen: Oldenburg gewinnt leicht bei Einwohnern sowie Beschäftigten und die VW-Standorte Wolfsburg und Emden weisen – immer im Vergleich 1980 zu 2000 – Anteilsgewinne in der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung auf.

Trend 2: Das Umland der großen Städte legt zu

Die Kreise im Umland der Großstädte gewinnen an Gewicht durch die Suburbanisierung, die Verlagerung von Einwohnern, Arbeitsplätzen und Gewerbe, die erst durch die Automobilisierung und die durch diese hervorgerufenen größeren Einzugsradien ermöglicht wurde. Folgende Umlandkreise weisen daher – z.T. auf Kosten der benachbarten städtischen Zentren – überdurchschnittliche Zuwachsraten und erhebliche Anteilsgewinne auf:

LK Gifhorn, angrenzend an Wolfsburg und Braunschweig
Altkreis Hannover, der ringförmig um die Landeshauptstadt lag (jetzt Teil der Region Hannover)

LK Harburg und LK Stade im Hamburger Umland

LK Osterholz, Rotenburg (Wümme), Verden und Diepholz im Bremer Umland

LK Osnabrück im Umland der Stadt Osnabrück.

Bei dieser Aufzählung ist zu berücksichtigen, dass zwei der drei größten Zentren, die Niedersachsen beeinflussen, außerhalb der Landesgrenzen liegen: die Hansestädte Bremen und Hamburg. Diese entfalten Raumwirkungen, nicht zuletzt durch Fortzug von Einwohnern und Verlagerung von Arbeitsplätzen, bis weit in ihr Umland hinein.

Die niedersächsischen Großstadtreionen, also die zentralen Städte des Landes einschließlich ihres Umlandes, halten *zusammen* im Jahre 2000 in etwa die Prozentanteile, die sie schon 1980 hatten. Nur die Region Hannover verliert leicht, was wohl daran liegt, dass die Ausstrahlungskraft der Landeshauptstadt über die Grenzen der Region hinausgeht. Demgegenüber können die drei Großstadtreionen

- Braunschweig – Wolfsburg – LK Gifhorn;
- Stadt Osnabrück – LK Osnabrück
- Oldenburg – Delmenhorst – LK Oldenburg

insgesamt leichte Anteilsgewinne verbuchen. Es ist also nicht so, dass im Rahmen des gesamten Landes das Zentrum-Peripherie-Gefälle zwischen zentralen Regionen und der „internen Peripherie“ – als solche werden in der Literatur z.B. die Landkreise Uelzen, Lüchow-Dannenberg und auch Ostfriesland immer wieder genannt – sich abgeflacht hätte – die Städte sind nur über ihre administrativen Grenzen hinausgewachsen, und um sie herum haben sich „Speckgürtel“ gebildet.

Eine wichtige Ausnahme stellt der *Raum Wilhelmshaven* (Stadt Wilhelmshaven und LK Friesland) dar: Hier verlieren sowohl die Stadt als auch der Landkreis Anteilswerte an Bevölkerung, Beschäftigung und BIP.

Trend 3: Altindustrialisierte Regionen im Süden des Landes (Berg- und Hügelland) mit Schwierigkeiten

Die drei größten Städte des Landes – von West nach Ost Osnabrück, Hannover und Braunschweig – liegen geographisch in etwa auf gleicher Höhe. Sie sind verbunden durch den Mittellandkanal und vor allem durch die Autobahnen A2 und A30 sowie die Bundesstraße 65, die in ihrem Verlauf einem alten mittelalterlichen Handelsweg folgt. Die drei Städte liegen an der Grenze zwischen Geestrücken und Mittelgebirgsschwelle. Vor den Mittelgebirgen befanden sich schon seit jeher fruchtbare Lößböden als Grundlage einer produktiven Landwirtschaft und in den Mittelgebirgen fand sich ein natürlicher Reichtum an Bodenschätzen (Erze, z.T. Kohle, Steine) sowie an Holz als Bau- und Brennstoff, der im 19. Jahrhundert, zum Teil auch schon vorher, Grundlage der Industrialisierung des Landes wurde.

Südlich der Linie Osnabrück-Hannover-Braunschweig befindet sich traditionell das wirtschaftliche Kraftzentrum des Landes: Hier findet man höhere Bevölkerungskonzentrationen als in Weser-Ems oder in der Heide, und hier sind die Industrien des Landes konzentriert. Sieben der 10 größten Städte des Landes – außer den drei genannten noch Wolfsburg, Salzgitter, Hildesheim und Göttingen – befinden sich in etwa auf oder südlich dieser Linie. Auch die Forschungs- und Entwicklungskapazitäten des Landes konzentrieren sich seit alters hier in dieser Region, vor allem in Göttingen, Braunschweig und Hannover.

Diese altindustrialisierte Region musste im Untersuchungszeitraum aus verschiedenen Gründen überwiegend Anteilsverluste hinnehmen. Diese wären noch stär-

ker, hätte die Region nicht zwei starke Zugferde: Die *Mobilitätswirtschaft*, mit den VW-Werken in Wolfsburg, Salzgitter und Braunschweig als Basis, und die mit dieser im Zusammenhang stehende *Forschungs- und Entwicklungsstärke*. Der Regierungsbezirk Braunschweig, zu dem diese Region überwiegend gehört, ist in der ganzen EU bezüglich der FuE-Intensität führend⁴⁾. Trotz dieser gewichtigen Pluspunkte hat der Raum Südniedersachsen Schwierigkeiten im Transformationsprozess von der Industrie- zur Dienstleistungswirtschaft: Zum Teil sind die Bodenschätze, denen die Region ihre Bedeutung ehemals verdankte, erschöpft, wie z.B. die Erzvorkommen im Harz. Zum Teil ist die Bedeutung dieser Rohstoffe auch in Folge der Internationalisierung der Wirtschaft gesunken, wie z.B. Holz und Steine. Dazu kommen ökologische Probleme, die sich aus der z.T. jahrhundertealten industriellen und bergbaulichen Nutzung sowie aus Zielkonflikten mit Naturschutz und Tourismus ergeben.

Zum westlichen Teil des südniedersächsischen Berg- und Hügellandes gehören die Landkreise *Hameln-Pyrmont*, *Hildesheim* und vor allem *Holzminde*, alle zum RB Hannover gehörig. Alle drei Kreise mussten in allen drei Untersuchungskategorien erhebliche Anteilseinbußen hinnehmen. Vor allem im LK Holzminde sind Bevölkerungszahlen und Beschäftigungszahlen rückläufig, und das Wachstum des BIP ist stark unterdurchschnittlich. Relativ gut hält sich dagegen immer noch der LK *Schaumburg*, der in den Untersuchungskategorien Bevölkerung und Beschäftigung nur marginale Verluste und beim BIP zumindest langfristig leichte Zuwächse aufweist.

Auffällig sind auch die Entwicklungen in den beiden *Harzkreisen Osterode und Goslar*, zum RB Braunschweig gehörig. In beiden Kreisen gehen sowohl die Einwohner- als auch die Beschäftigtenzahlen sehr stark zurück, und zugleich können beim BIP unterdurchschnittliche Wachstumsraten und daraus resultierend Anteilsverluste beobachtet werden. Ähnliches gilt für den westlich davon liegenden LK *Northeim*, während die Daten für den LK *Göttingen* bis auf die Bevölkerungsentwicklung deutlich besser ausfallen.

Auch die ostniedersächsischen Kreise *Helmstedt und Wolfenbüttel* weisen leichte Anteilsverluste auf, wobei diese in Wolfenbüttel nur marginal sind und nicht auf Rückgänge, sondern nur auf unterdurchschnittliche Zuwächse zurückzuführen sind.

⁴⁾ Die FuE-Ausgaben erreichen 4,87 % des BIP, was europaweit der Spitzenwert ist, vgl. Eurostat, Ausgaben für FuE in Europa und seinen Regionen, Luxemburg März 2001.

Trend 4: Unterschiedliche Entwicklungslinien auf dem Lande: Gewinne im Westen, Stagnation der Anteilswerte im Osten

Bei den ländlichen Regionen des Landes, die nicht im näheren Umland der Großstädte liegen, gibt es zwei unterschiedliche Entwicklungslinien: Bestimmte Kreise, vor allem im Westen des Landes, gewinnen stark an Bedeutung, während andere, gemessen an den Anteilswerten, stagnieren oder Verluste hinnehmen müssen.

Zu den *Gewinnern im ländlichen Raum* zählen mit leichten Anteilsgewinnen in allen drei Untersuchungskategorien folgende Landkreise: *Ammerland, Aurich, Leer und Nienburg*. Kräftige Anteilsgewinne weisen die *LK Oldenburg und Osnabrück* sowie vor allem das *Emsland* und die beiden Kreise des Oldenburger Münsterlandes, *Vechta und Cloppenburg*, auf. Es ist auffällig, dass diese Landkreise alle im Westen des Landes liegen und unmittelbar benachbart sind. Das Zentrum dieser Wachstumsregion scheint die „Triade“ Emsland – Vechta – Cloppenburg zu sein. Diese drei Kreise weisen bemerkenswert hohe Zuwachsraten auf, und sie sind in ihren strukturellen Eigenarten einander relativ ähnlich und gegenüber dem „Rest“ von Niedersachsen etwas Besonderes. Zu diesen Besonderheiten zählen schon seit langem z.B. eine traditionell intensive katholische Prägung, hohe Geburten- und niedrige Scheidungsraten, konservative Grundausrichtung, und seit einigen Jahren eine hochintensive Landwirtschaft als Basis vor- und nachgelagerter Industrie.

Demgegenüber verlieren einige Landkreise an der *Küste – Friesland, Wesermarsch und Cuxhaven* –, die nicht im unmittelbaren Einflussbereich von Hamburg oder Bremen liegen, an Gewicht. Im allgemeinen liegt dies weniger an rückläufigen Entwicklungen, sondern daran, dass diese mit dem Entwicklungstempo des Landes insgesamt nicht mithalten konnten.

Für die östlich gelegenen Landkreise in der *Lüneburger Heide* und im hannoverschen Wendland (Celle, Lüchow-Dannenberg, Soltau-Fallingb., Uelzen) gibt es ein differenzierteres Bild. Allgemein war erwartet oder zumindest erhofft worden, dass durch den Fortfall der Zonen-grenze diese z.T. grenznahen Kreise einen Aufschwung nehmen würden und dass durch den Rückgang der militärischen Belastungen insbesondere der Tourismus profitieren würde. Der Grenzöffnungs-Effekt war aber z.T. ein Strohhalm, der bald, u.a. durch das Fördergefälle zu Ostdeutschland, erlosch, und die Verminderung der militärischen Präsenz war auch ein Abzug von sicheren Arbeitsplätzen und guten Kunden. Im Ergebnis sieht man im Vergleich der 20 Jahre im *LK Uelzen* in allen drei Bereichen Anteilswerte durch zu geringe Zuwachsraten

und im *LK Celle* relativ starke Anteilsverluste bei Beschäftigten und beim BIP sowie einen ganz geringen Anteilswachstum (+ 0,01 %) bei der Bevölkerung; dieser geht auf die räumliche Nähe zur Landeshauptstadt und daraus resultierende Wanderungsgewinne zurück. *Lüchow-Dannenberg* weist marginale Anteilsgewinne beim BIP und bei der Beschäftigung sowie ebenfalls marginale Anteilsverluste bei der Bevölkerung auf. *Soltau-Fallingb.* schließlich weist, obwohl es im Norden von Hamburg und im Süden von Hannover Impulse erhält, nur sehr geringfügige Anteilsgewinne bei Beschäftigten und Arbeitsplätzen auf. Beim BIP ist die Bilanz gespalten: Zwar gibt es klare Anteilswachstum im 20-Jahresvergleich, aber seit 1992 gibt es hier ein deutlich unterdurchschnittliches Wachstum.

Zusammenfassung: Regionale Auffälligkeiten

Ganz offenbar gibt es zwei Gebiete des Landes, die sich erheblich schneller entwickeln als der Landesdurchschnitt: Das ist zum einen der von der Autostadt Wolfsburg geprägte *Raum Wolfsburg – Gifhorn*, der sehr stark abhängig ist von der Mobilitätsindustrie, die ihrerseits in hohem Maße auf den Weltmarkt ausgerichtet ist. Das ist zum zweiten der ländlich geprägte Raum *Cloppenburg – Emsland – Vechta*, der – gestützt auf eine hochintensive Landwirtschaft und eine stark traditional geprägte Bevölkerung – landesweit die höchsten Zuwachsraten aufweist.

Auf der anderen Seite gibt es Gebiete, die in erheblichem Maße Anteilswerte hinnehmen mussten. Dies sind zum einen die altindustrialisierten Kreise im *südniedersächsischen Berg- und Hügelland*, vor allem Goslar, Holzmin-den und Osterode, auf der anderen Seite die Gebiete an der *Nordseeküste*: Cuxhaven, Wesermarsch, Friesland sowie die Stadt Wilhelmshaven.

3. Virtù e fortuna

Ein Staatsmann benötigt, folgt man Niccolò Machiavelli und seinem „Principe“, *virtù e fortuna*, Tugend und Glück. Machiavelli läßt keinen Zweifel, dass seines Erachtens die „virtù“ letztlich wichtiger ist als die „fortuna“, wenngleich diese unverzichtbar ist. Ähnliches gilt auch für die Regionen und ihre Chancen. Natürlich gibt es die Fortuna, z.B. die Lagegunst oder das Glück einer aktuellen Generation von Entscheidungsträgern, eine günstige Wirtschaftsstruktur vorzufinden. Aber entscheidender als Fortuna ist eben die Tugend, aus gegebenen Verhältnissen das Bestmögliche zu machen. Dies gilt heute um so mehr, als viele „objektive Faktoren“ von Stand-

ortqualitäten an Bedeutung verloren haben oder zumindest veränderbar erscheinen. Verkehrsanbindungen und andere Infrastrukturen lassen sich ändern, und die Bedeutung von natürlichen Bodenschätzen und scheinbar naturhafter Bodenfruchtbarkeit als Voraussetzung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung hat abgenommen. Stattdessen rücken „weiche“ Standortfaktoren in den Mittelpunkt, und wichtigster Standortfaktor sind die Menschen selber, ihre Qualifikationen und ihr Leistungsvermögen.

Folgende Fragestellungen drängen sich von Seiten der Statistiker auf und sollten in Kooperation mit Regionalhistorikern anhand ausgewählter Regionen des Landes behandelt werden:

- *Lange Linien*: Die Historiker kennen, ähnlich wie auch die Volkswirte, „lange Linien“ von Entwicklungen. Solche „langen Linien“ benennt z.B. Immanuel Geiss beginnend mit dem römischen Limes durch Germanien der Jahre 100 bis 400. Geiss ⁵⁾ benennt vier Strukturgrenzen Europas, von denen drei (Limes; Elbgrænze; Grænze zwischen Reformation und Katholizismus) unmittelbar für Niedersachsen relevant sind. So könnte z.B. das oft beklagte Süd-Nord-Gefälle seine historischen Wurzeln letztlich in der Römerzeit haben und entsprechend schwer veränderbar sein. *Können solche „langen Linien“ für das Land und seine Regionen aufgezeigt werden und können wir sie heute noch mit unserem statistischen Repertoire messen?*

- *Subjektive Faktoren, vor allem Image und Mentalitäten*: Viele Standortentscheidungen werden heute weitab von der Region, auf die sie sich auswirken, getroffen. Für viele derartige Entscheidungen ist scheinbar auch relativ belanglos, welche Region ausgewählt wird. Wenn z.B. eine große Bank vor der Entscheidung steht, zwei ihrer drei Call-Center zu schließen, so ist es zunächst beliebig, welche Standorte ausgewählt werden – Call-Center können überall betrieben werden, wo die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. In diesem Fall ist es von hoher Bedeutung, welches *Image* die Region hat und mit welcher Wucht die regionalen Entscheidungsträger ihre Interessen gegenüber der Konzernzentrale vertreten; dies ist auch eine Frage der *Mentalität* (natürlich ebenso von Fördermöglichkeiten, Hebesätzen, Grundstückspreisen etc.).

Vorherrschende regionale Mentalitäten und das ebenfalls subjektiv geprägte Image einer Region (die subjektive Fremdwahrnehmung der Region und ihrer Menschen durch Außenstehende) sind historisch entstanden und im Kern nur bedingt wandelbar, wenngleich nicht unveränderlich. Diesbezüglich ist es auffällig, dass die derzeit zu-

mindest im ländlichen Teil des Landes erfolgreichste Region – das Emsland und das Oldenburger Münsterland – stark traditionell geprägt zu sein scheint. Es gibt Indikatoren, die darauf hindeuten, dass die Menschen sich dort partiell signifikant anders verhalten als im Rest des Landes: sie bekommen mehr Kinder, sie lassen sich seltener scheiden, sie wählen häufiger konservative Parteien. Dies wiederum scheint mit der sehr starken katholischen Prägung, einer Folge des Westfälischen Friedens, der Menschen in dieser Region zusammenzuhängen. *Wie kommt es also, dass eine der am stärksten traditionell verhafteten Regionen des Landes derzeit die dynamischste Entwicklung aufzuweisen scheint? Ist Beharrungsvermögen vielleicht die Grundlage des raschen Wandels? Beeinträchtigt der Wandel diese Strukturen?*

- *Weltsystem*: Das Land und seine Regionen sind schon lange Teil der „Einen Welt“ und des Weltsystems, wenngleich gegenwärtig diese Einbeziehung unter dem Schlagwort der „Globalisierung“ immer deutlicher wird und auch immer tiefer in den Alltag der Menschen eingreift. Regionale Differenzen haben im Zeitalter der Globalisierung nicht die Tendenz, geringer zu werden, wie man oberflächlich annimmt, sondern im Gegenteil zumindest im internationalen Maßstab sich zu verschärfen ⁶⁾. Gelingt es nicht, diese Divergenzen und Konfliktlinien zu entschärfen, sind z.B. unkontrollierbare Wanderungsströme und kriegerische Konflikte die dann unvermeidbare Folge.

Das Weltsystem insgesamt teilt sich in Zentrum, Peripherie und Halbperipherie auf, wobei sich Deutschland als Ganzes im 19. Jahrhundert von der Halbperipherie zum Teil des Zentrums entwickelte. Innerhalb des Zentrums aber gibt es wiederum interne Zentren und eine interne Peripherie, zu der weite Teile Niedersachsens gehörten und zum Teil noch gehören. Keine Region des Landes kann betrachtet werden ohne den Blick auf ihre Einbettung in gesamteuropäische und internationale Strukturen. Das gilt für erfolgreiche und dynamische Industrieregionen wie Wolfsburg, die auf den Weltmarkt angewiesen sind, ebenso wie für erfolgreiche ländliche Regionen wie die im Westen Niedersachsens. Das gilt für die Gegenwart ebenso wie für die Vergangenheit: Am Beispiel Westniedersachsens mag man da an vielfältigen Wechselbeziehungen zu den Niederlanden denken, z.B. an die Hollandgängerei und an die Impulse durch holländische Deichbauer und Fehnkolonisten. Die Einbettung in das Weltsystem und die internationale Konkurrenz der Regionen hat aber nicht nur positive Seiten für das Land ge-

⁵⁾ Immanuel Geiss, Europa, Nation, Region, in: Der Raum Schaumburg – Zur Geschichtlichen Begründung einer regionalen Identität, Melle 1998, S. 1ff. –⁶⁾ Vgl. Hans-Heinrich Nolte, Die Eine Welt, Hannover 1993, vor allem die Schlusskapitel.

habt: man möge an den Niedergang der Textilindustrie und auch der weitaus meisten Werften denken. *Wie also entwickelte sich die Einbettung in das Weltsystem in den Untersuchungsregionen, vor allem seit dem 18. Jahrhundert? Welche Einflüsse gingen auf die örtliche Bevölkerung, den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft aus und wie wurden diese vermittelt?*

• *Staatseinfluss*: Eine Besonderheit der Regionalstruktur des Landes könnte sein, dass der Staatseinfluss hier höher und spürbarer ist als in anderen Regionen des Landes. Das Land hat drei städtische Zentren, die nicht mehr oder weniger naturwüchsig gewachsen sind, sondern die ihre Entstehung staatlicher Planung im 19. und 20. Jahrhundert verdanken. Diese Städte sind *Wilhelmshaven*, das als preußischer Kriegshafen an der Nordsee Mitte des 19. Jahrhunderts entstand und schnell anwuchs bis zur viertgrößten Stadt des Landes im Jahre 1905 sowie *Wolfsburg* und *Salzgitter*, deren Entstehung als Städte auf nationalsozialistische Industriepolitik („Hermann-Göring-Werke“; „Stadt des KdF-Wagens“) zurückgeht. Dies ist deutschlandweit einmalig: Vergleicht man das heutige „Statistische Jahrbuch Deutscher Gemeinden“ mit den statistischen Jahrbüchern des Deutschen Reichs von 1880 und 1903 (mit den Ergebnissen der Volkszählungen von 1875 und 1900), so wird man feststellen: Man findet so gut wie alle Städte, die heute deutsche Großstädte sind, in den alten Jahrbüchern wieder ⁷⁾ – bis auf Wolfsburg und Salzgitter. Die städtischen Zentren haben sich ansonsten bis Ende des 19. Jahrhunderts herausgebildet und

⁷⁾ Einzige Ausnahme außer den niedersächsischen Städten sind die junge Stadt Leverkusen und die sehr alte Stadt Moers in Nordrhein-Westfalen.

sich – wenn auch unterschiedlich erfolgreich – bis heute als Zentren behauptet. Nur Niedersachsen macht eine Ausnahme: drei seiner neun größten Städte sind durch staatliche Planungsakte im 19. und 20. Jahrhundert entstanden. Dieser große staatliche Einfluss dürfte auch beim Erfolg der westniedersächsischen Kreise eine Rolle spielen: Man denke vor allem an den Emslandplan sowie an die Förderung, die die Intensivtierhaltung, die seit den 60er Jahren ein Markenzeichen der Region wurde, seitens der EU bzw. seinerzeit der EWG erfuhr.

Auf der anderen Seite sind durch diesen starken Staatseinfluss auch Probleme in den „künstlich“ geschaffenen Zentren entstanden. Das reicht von der Verkehrsinfrastruktur bis hin zu den allgemeinen Problemen, die eine tendenzielle Monostruktur mit sich bringt: eine starke sektorale Abhängigkeit und damit eine tendenziell unausgeglichene Entwicklung. *Ist also der Staatseinfluss ein Charakteristikum niedersächsischer Regionalentwicklung? Gibt es einen „niedersächsischen Weg“ der relativ starken Staatslenkung und wenn ja: War er erfolgreich?*

Dies sind ein paar Fragen, die schon ein gewisses Gewicht haben. Wahrscheinlich lassen sie sich „global“ gar nicht beantworten, sondern immer nur in der je spezifischen regionalen Konkretion. Wenn dies wenigstens ansatzweise gelänge, so könnte man unter Umständen auch dazu beitragen, dass die Regionen des Landes voneinander lernen können – von Erfolgen ebenso wie von Niederlagen. Der große Vorteil einer vielfältigen Regionenlandschaft ist eben dies: Voneinander lernen durch „konkurrierende Imitation“ bei Beibehaltung der eigenen Identität.